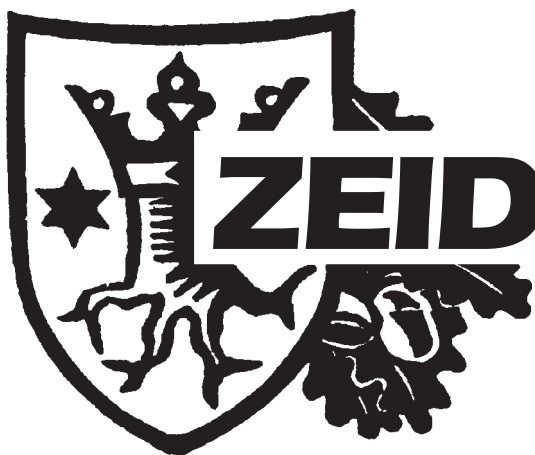




48. Jahr
Nummer 91
München, Winter 2001

ZEIDNER GRUSS

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

Zeiden – Codlea – Feketealom
bei Kronstadt – Braşov – Brassó
Siebenbürgen/Rumänien

Rückblick auf das 17. große Nachbarschaftstreffen in Fürth



**Pfarrer Heinz Georg Schwarz verabschiedet
Neues Buch: Geschichte der Feuerwehr
Reges kulturelles Leben in Zeiden**

Inhalt

Zu diesem Heft	2
17. Zeidner Treffen Fürth 2001	3
Aussteller	7
OG Gesprächskreis	9
Gottesdienst	10
Predigt	11
Eindrücke	13
Aus Zeiden	
Pfarrer Schwarz verabschiedet	16
Kirchenchortreffen	17
Sommerkonzertreihe	18
Schulfest/Kronenfest	19
Blasmusikkonzerte	19
Zeidner Unternehmen	20
Ausstellung Textilindustrie	21
Goldener Hirsch	21
Neue Ortsschilder	21
Aus der Nachbarschaft	
Feuerwehrbuch	22
Feuerwehrtreffen	22
Neue CD Gitarrenkränzchen	22
Neue CD Blaskapelle	22
Handball	23
Jugendtreffen	24
Siebenb. Blaskapelle Augsburg	25
Mägura-Treffen	25
Kassnel-Treffen	26
Skifahren 2002	27
Jungsachsentag SJD	28
Weltgebetstag: Rumänien	28
Krausentreffen geplant	28
Geschichte und Geschichten	
Michael Königes	29
Personen und Persönlichkeiten	
Rosa Tontsch-Foof	34
Herta Kolf	35
Günther Schromm	36
Otto Zeides	37
Baldi Herter	38
Alfred Schneider	39
Johann Adams	40
Richard Bell	42
Zur ewigen Ruhe	43
Spenden	44
Bezugsquellen/Impressum	48

Titelfoto

Die Zeidner Blaskapelle auf der Treppe zum Großen Saal in der Stadthalle Fürth im Juni 2001.
Foto: Martina Kraus

Unsere Gemeinschaft lebt...

... und sie lebt intensiver und aktiver denn je. Diese Schlussfolgerung lässt sich mit gutem Gewissen nach einem Großereignis wie der diesjährigen Zusammenkunft der Zeidner in Fürth treffen. So viel Optimismus, so viele fröhliche, gut gelaunte Leute, die sich gar nicht oft genug umarmen konnten und mit dem Erzählen am liebsten nie aufhören wollten, sieht man vor allem bei solchen „Großkampftagen“. Alle drei Jahre kommen sie aus allen Teilen der Republik, in der Hoffnung, einen Nachbarn, einen Freund, eine Arbeitskollegin wieder zu sehen, um sich mit ihm auszutauschen. Auch wenn die Gespräche oft oberflächlich bleiben, was der eine oder andere beklagt – für einige Tage taucht man in eine andere Welt ab. Erinnerungen und gemeinsame Erlebnisse erscheinen wie aus dem Nichts und sind gegenwärtig. Es ist nicht unbedingt der Ort, an dem Unangenehmes hervorgekehrt wird, an dem Vergangenheitsbewältigung im Vordergrund steht, aber das ist auch nicht der Sinn solcher Veranstaltungen.

Das Programm bot für alle etwas und es war in seiner Vielfalt kaum zu übertreffen: von der Kunstausstellung über die Blasmusik, Musikeinlagen, das Gitarrenkränzchen, den Michael-Königes-Nachmittag bis zu Volkstänzen. Auch die Unterhaltung kam nicht zu kurz, mit der Musik-Band hatte es diesmal hervorragend geklappt: Sie hatte den Geschmack der Tanzenden getroffen und auch in der Diskothek in einem Nebenraum war jeden Abend der Bär los. Die Organisatoren reisten mit sehr vielen Komplimenten nach Hause, was sie einmal mehr im Gefühl bestärkte, dass es sich lohnt, sich für diese Nachbarschaft zu engagieren.

Mittlerweile hat alle der Alltag eingeholt und nach solchen Höhepunkten, von denen sich eine Weile schön zehren lässt, fällt es gar nicht so leicht, aus den Niederungen der Routinearbeit wieder etwas Großartiges zu zaubern. Zumal das neue Treffen praktisch schon wieder vor der Tür steht. Weil die Nachbarschaft in zwei Jahren ihren 50ten Geburtstag feiert, wird außerhalb der Reihe eine Großveranstaltung stattfinden. Und weil es ein Jubiläum ist, soll es natürlich wieder für alle ein Erlebnis werden. Eines lässt sich jetzt schon sagen: Der Ort des nächsten Treffens ist Ludwigsburg.

Vor dem großen Treffen findet noch eine ganz besondere Veranstaltung nächstes Jahr statt. Dann nämlich wird der neue Pfarrer in Zeiden im Rahmen einer festlichen Zeremonie eingesetzt. Er heißt Klaus-Martin Untch und kommt aus Seiden. Gäste aus der Bundesrepublik sind herzlich willkommen, wie die Kirche verlauten ließ. *hk*

Nächstes Zeidner Treffen schon 2003 in Ludwigsburg!



Rund 1000 Besucher fanden sich ein zum Zeidner Treffen in Fürth

Foto: Klaus Tartler

Alle kamen auf ihre Kosten

Rund tausend Zeidnerinnen und Zeidner aus allen Regionen Deutschlands und dem Ausland hatten sich zu ihrem 17. großen Nachbarschaftstreffen vom 14. bis 17. Juni 2001 in der Stadthalle Fürth eingefunden. Das Treffen wurde an Fronleichnam mit einem gemütlichen Beisammensein im Kleinen Saal der Fürther Stadthalle und bei Videovorführungen in einem Neben-

der Organisatorin vor Ort, begrüßt. Der Fürther Oberbürgermeister Wilhelm Wenning freute sich, die Schirmherrschaft über das Zeidner Treffen übernehmen zu dürfen und sah darin ein Zeichen der Verbundenheit der Fürther nicht nur mit den Zeidnern, sondern mit allen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen. In seinem Grußwort lobte er das Wirken der Zeidner Nach-

barschaft, die zu den aktivsten Heimatortsgemeinden aus Siebenbürgen zähle. Hierzu zählte er auch den intensiven Kontakt zur evangelischen Kirchengemeinde Zeiden, die tatkräftig von Deutschland aus unterstützt werde.

Oberbürgermeister Wenning forderte die Zeidner auf, ihre Wurzeln nicht zu vergessen. In Anspielung auf die Wurzeln des Baumstammes im Zeidner Ortswappen rief er den Zeidnern zu, dass ein intaktes Wurzelwerk die Lebensader eines Baumes noch lange Zeit kraftvoll schlagen und Früchte heranreifen lassen werde, und dass er dies den Zeidnern auf jeden Fall für die Erhaltung ihres kulturellen und geschichtlichen Erbes wünsche.

Johannes Gross verlas sodann in rumänischer Sprache die Grußbotschaft des amtierenden Zeidner Bürgermeisters Bucur Dragu, der dem Zeidner Treffen ebenfalls einen guten Verlauf wünschte. Dragu erinnerte an

die Begegnung in Zeiden vor vier Jahren, die ihn sehr beeindruckt habe, und er erwähnte, dass Zeiden, das im Herbst letzten Jahres zum Munizipium erklärt worden war, seit kurzem marmorne Ortsschilder in rumänischer und deutscher Sprache besitze, eine Anerkennung, die man den Zeidner Sachsen schuldig gewesen sei.

Michael Konnerth, neugewählter Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften, freute sich, als Gast beim Zeidner Treffen dabei sein zu dürfen. Für Konnerth ist die Zeidner Nachbarschaft eine Vorzeigegruppe unter den HOGs; dem Vorstand dankte er für die vorbildlich geleistete Arbeit. Ebenso hieß Horst Göbbel, Vor-



Einen musikalischen Gruß schickte das Gitarrenkränzchen nach Zeiden (v.l.n.r.): Effi Kaufmes, Hildegard Dootz, Helmuth Kraus, Heiner Aescht, Anette Königes, Diete Maier

Foto: Peter Kaufmes

raum eingeleitet. Am nächsten Tag wurde das Nachbarschaftstreffen im Großen Saal offiziell eröffnet. Hannelore Scheiber konnte eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, während ein Bläserquartett, eine so genannte „Zeidner Last-Minute-Band“, wie Hannelore Scheiber es ausdrückte, die Eröffnungsveranstaltung musikalisch einleitete. „Grüße mir Zeiden“, vom Zeidner Gitarrenkränzchen unter der Leitung von Effi Kaufmes vorgetragen, erinnerte an unsere Heimatstadt und sicher stand manch einem Anwesenden bei diesem Lied eine Träne in den Augen.

Die Zeidner wurden in Fürth mit humorvollen Worten von Adi Aescht,



Der Fürther Oberbürgermeister Wilhelm Wenning begrüßte die Zeidner Gäste

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

sitzender der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Nürnberg-Fürth-Erlangen, die Zeidner willkommen und wünschte der Zeidner Nachbarschaft, dass sie eine der „beispielhaft organisierten und geleiteten, selbstbewussten und erfolgreichen Heimatortsgemeinschaften“ bleiben möge. Grußworte sprach auch Johann Imrich, Sprecher der HOG-Regionalgruppe Schässburger Raum, der in seinen Worten an die Gründerzeit der Zeidner Nachbarschaft erinnerte, die eine der ältesten HOGs in Deutschland ist.

Anschließend hieß der Zeidner Nachbarvater Volkmar Kraus alle Teilnehmer dieses Treffens herzlich willkommen, besonders erwähnte er eine Gruppe des Zeidner Jugendvereins, die unter der Leitung von Erwin Albu und Daniela Boltres aus Zeiden angereist war. Eine besondere Überraschung war die Verleihung von Urkunden an mehrere Aktive der Zeid-



Stellwände tragen Bilder von Zeiden
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

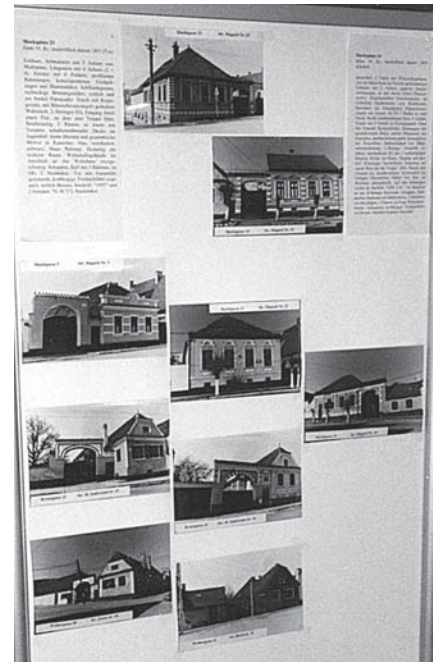
ner Nachbarschaft durch den HOG-Verbandsvorsitzenden Michael Konnerth. Für ihr langjähriges Engagement im Rahmen der Zeidner Nachbarschaft wurden geehrt: Balduin Herter, Johannes Gross, Anneliese Schmidt, Peter Hedwig, Volkmar Kraus, Hannelore Scheiber und Udo Buhn.

Zu einem Zeidner Treffen gehören natürlich auch Ausstellungen, und dieses Mal wurde dabei jede Menge geboten; Balduin Herter eröffnete die Ausstellungen mit einer kleinen Einführung. Uwe Zermen stellte in verschiedenen Techniken erstellte Bilder

aus, Elke Gross zeigte ihre Aquarellbilder und Otmar Foith Bilder in Öl- und Aquarelltechnik. Maria Wenzel bot ihre Seidenmalereien an, Hanna Schoppel hatte einen Stand mit „Hannas Lebkuchen“ in den verschiedensten Formen und Franz Buhn hatte eine Ausstellung zur Theatertätigkeit in Zeiden vorbereitet. Aus Zeiden war Volkmar Kauntz angereist, der seine bemalten und eingravierten Holztafeln zur Schau stellte. Der Büchertisch mit den Veröffentlichungen der Nachbarschaft wurde wieder vom Gitarrenkränzchen betreut.

Pünktlich zu diesem Treffen hat auch die Zeidner Blaskapelle eine neue CD herausgebracht: „Heimatlänge zum Heimgang“ heißt sie und enthält Trauermusik und Choräle, die bei einer Beerdigungsfeier in Zeiden gespielt wurden. Reinhard Göbbel schreibt in dem Begleitblatt zur CD, dass sie „eine Erinnerung an die gespielte Trauermusik, an die Beerdigungen auf dem Zeidner Friedhof, an die Geschichte mit und von Menschen, an den Trost des christlichen Glaubens“ darstelle. Für die Zeidner Blaskapelle bedeutet die Aufnahme dieser Musik die Erinnerung an einen Liebesdienst an Menschen, zugleich aber ist sie auch ein zeit- und kulturgeschichtliches Dokument kirchlichen Lebens aus der Heimat.

Passend zur erwähnten CD hatte Udo Buhn eine Ausstellung zusammengestellt, in der Bilder von den im Herbst 2000 eingeweihten Gedenktafeln im Zeidner Kirchhof, Bilder vom evangelischen Friedhof in Zeiden und von einzelnen Gräbern sowie Fotos des in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gebauten Leichenwagens, der sich jetzt im Kirchhof befindet, zu sehen waren. Wilhelm Roth (Kronstadt/Augsburg) stellte die Tafeln der Ausstellung „Der Deutsche Ritterorden im Burzenland“ zusammen, in der alle sächsischen Ortschaften des Burzenlandes in Bild und Schrift vorgestellt wurden.



Häuserfotos von Zeiden weisen auf den Band zur Denkmaltopographie hin

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Den Hauptteil bildete die Ausstellung zur „Denkmaltopographie Siebenbürgen“ und speziell zu unserer Heimatstadt Zeiden. Friedrich Schuster vom Siebenbürgen-Institut Gundelsheim hielt zu diesem Thema einen interessanten Vortrag. In der Buchreihe „Denkmaltopographie Siebenbürgen“, die 25 Bände umfassen wird, soll demnächst der Band 3.4. erscheinen, der die vier Burzenländer Ortschaften Zeiden, Wolkendorf, Neustadt und Schirkanyen enthält. Die Ergebnisse dieser Buchreihe fußen auf der 1991-1998 vom Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrat durchgeführten Dokumentation des siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes. Aus Zeiden wurden für den Band über 450 Gebäude ausgewählt, von der Kirchenburg, dem Pfarrhaus, den Schulen bis zu den einzelnen Wohnhäusern. Hinzu kommen großformatige Luftaufnahmen, historische Fotografien, Bauaufnahmen, Pläne und Karten. Bis zum Erscheinungsdatum kann dieser Band zum **Subskriptionspreis von 25 •** bei der Zeidner Nachbarschaft (Volkmar Kraus, Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling) bestellt werden, der spätere Buchhandelspreis beträgt 68 •.

Auch zu diesem Thema war eine Ausstellung zu sehen, in der typische Zeidner Bauernhäuser mit Fotos, Baubeschreibung und Grundrissen sowie Luftaufnahmen von Zeiden gezeigt wurden, die von Georg Gerster und Gheorghe Axente stammen.

Zum 4. Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis hatten sich zahlreiche Interessierte im Wintergarten der Fürther Stadthalle eingefunden. In der von Balduin Herter moderierten Runde referierte zunächst Erhard Kraus zum Thema „Wanderbewegungen der Marktgemeinde Zeiden“. Über seine intensive Sammeltätigkeit zum The-



Die Musik lockte einige von den Stühlen
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

ma „Laientheater in Zeiden“ berichtete Franz Buhn. Von der umstrittenen Gestalt des Zeidner Bauerndichters Michael Königes sprach Katharina Unberath, während Renate Kaiser aus einem Mundartstück von Königes zitierte. Ein „Wörterbuch für Zeiden“ erstellt Hans Wenzel, der bereits rund 5000 Ausdrücke in Zeidner sächsischer Mundart gesammelt hat.

Der zweite Tag des Treffens wurde bei einem geselligen Beisammensein abgeschlossen. Im Großen Saal der Stadthalle spielte die Zeidner Blaskapelle zum Tanz auf, nachdem sie mehrere Konzertstücke aufgeführt hatte. Das Programm bereicherte ein Auftritt der Tanzgruppe des Zeidner Jugendvereins mit mehreren Volkstänzen. Humorvolles kam von Franz Buhn, während Ingeborg Gutsch mehrere lustige Mundartgedichte von Michael Königes zum Besten gab. Zur gleichen Zeit feierte die Jugend

nebenan im Wintergarten in der eigens dafür eingerichteten Disco, die sehr gut besucht war, vor allem auch dank der guten Musik, die unser DJ Lorant Aescht auflegte.

Am Samstag fand der traditionelle Richttag der Zeidner Nachbarschaft statt. Unter der Leitung des Wortmannes Johannes Gross, der das Ganze wie immer mit Humor untermischt moderierte, wurden Rechenschaftsberichte abgelegt und die Neuwahlen durchgeführt. Umrahmt wurde der Richttag von Darbietungen eines Bläserquartetts und des Zeidner Gitarrenkränzchens. Grußworte an alle Zeidner konnte Johannes Gross vom Zeidner Stadtpfarrer Heinz-Georg Schwarz und von Kurator Arnold Aescht, von Prof. Hans Mieskes (kürzlich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet) und von Grete Arz vom Zeidner Nähkreis verlesen. Nachbarvater Volkmar Kraus begrüßte die ältesten Teilnehmer dieses Treffens, Irene Brenner und Hans Mieskes, die am weitesten angereiste Christa Mieskes aus Kalifornien sowie die aus Zeiden angereisten Ehepaare Heide und Erwin Göbbel sowie Renate und Erhard Wächter, auch Hans Föth und den Zeidner Jugendverein, ebenso die HOG-Vertreter der Burzenländer Nachbargemeinden Heldsdorf, Petersberg und Nussbach. In seinem Rechenschaftsbericht erwähnte Volkmar Kraus alle in den letzten drei Jahren durchgeführten Tätigkeiten. Die Hilfe nach Zeiden wurde erfolgreich weitergeführt; mit der dortigen Kirchengemeinde arbeitet man sehr gut zusammen, dies vor allem auch Dank des Engagements von Kurator Arnold Aescht. Sein ehrenamtlicher Einsatz ist unbezahlbar. Kraus erwähnte weiterhin unter anderem die Herausgabe des ZEIDNER GRUSS zweimal jährlich, das neue Adressheft der Nachbarschaft, den Zeidner Internetauftritt (www.zeiden.de), die aktive Mitarbeit in der HOG-Regional-



Jugendliche aus Zeiden führten einen Volkstanz auf: Hedda Bardon, Erwin Albu, Iwo Aescht
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

gruppe Burzenland und er bedankte sich bei allen Organisatoren und Helfern dieses Treffens, namentlich bei Udo Buhn, Adi und Lorant Aescht sowie Katharina und Hans Unberath. Dem Kassenbericht von Anneliese Schmidt folgte der Bericht der Kassenprüfer Erwin Aescht und Georg Wenzel, die keine Beanstandungen zu vermelden hatten, so dass der Vorstand und die Kassierin einstimmig entlastet wurden.

Die anschließenden Neuwahlen ergaben folgende Zusammensetzung des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft: Nachbarvater Volkmar Kraus, stellvertretende Nachbarväter bzw. Nachbarmutter Hannelore Scheiber, Udo Buhn, Kuno Kraus und Rainer Lehni, Beisitzer Effi Kaufmes und Peter Roth, Jugendreferent Frank Kaufmes, Schriftführerin Franziska Neudörfer, Kassierin Anneliese Schmidt, Kassenprüfer Erwin Aescht und Georg Wenzel, Ersatzkassenprüfer Gerlinde Martini und Helmut Mieskes. Dem Vorstand gehört auch



Mit leuchtenden Augen nahmen die Kinder am Ausgang des Wunderkreises ihren Kipfel entgegen
Foto: Martina Kraus

Balduin Herter als älterer Nachbarvater an.

Die geplante Verabschiedung einer Satzung der Zeidner Nachbarschaft wurde auf den nächsten Richttag verschoben, damit sie bis dahin hieb- und stichfest überarbeitet werden kann. Die Versammlung legte einstimmig den neuen Mitgliedsbeitrag der Nachbarschaft fest, ab 1. Januar 2002 wird dieser sechs Euro betragen. Zum Abschluss des Richttages plädierte Balduin Herter für die Unterstützung des Siebenbürgen-Institutes in Gundelsheim sowie der Stiftung Zeiden.

Der Höhepunkt des Samstagnachmittags ist stets der „Wunderkreis“, dessen Original in den Boden des Zeidner Schulfestplatzes eingegraben ist. Zu den Klängen eines von Martin Thies eigens dafür komponierten Marsches gehen die Kinder dabei durch diesen Kreis und erhalten beim Ausgang daraus jeweils einen Kipfel. Der von Peter Hedwig in Fürth angelegte Kreis konnte leider nicht durchschritten werden, da der sintflutartige Regen den Organisatoren einen Strich durch die Rechnung machte. So wurde improvisiert und das „Wunder-



Die St.-Michaels-Kirche nahm die Zeidner und Pfarrer Kurt Franchy am Sonntag auf
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)



Nach einem von Begeisterung getragenen Spiel...



... fanden sich die Zeidner Fußballer zum gemeinsamen Bild ein

Foto: Martina Kraus

kreis“-Gehen im Saal der Stadthalle durchgeführt. Seit vielen Treffen schafft es Peter Hedwig, den Kindern mit der Gestaltung des Wunderkreises eine große Freude zu bereiten.

Auf dem Sportgelände der MTV-Grundig-Halle ließen es sich die Fußballbegeisterten nicht entgehen, ein Spiel gegeneinander auszutragen. Beendet wurde dieser Samstag erneut bei Tanz und Unterhaltung, dieses Mal mit den „Funny Boys“ beziehungsweise für die Jugend erneut in der stimmungsvollen Disco.

Den Abschluss des Nachbarschaftstreffens bildete am Sonntag, den 17. Juni, der Gottesdienst in der Fürther St.-Michaels-Kirche. Vor vollem Gotteshaus predigte Pfarrer i.R. Kurt Franchy, der auch einen Gruß seitens des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben überbrachte. Verbunden war der Gottesdienst mit der Feier der Goldenen Konfirmation des Jahrganges 1936/37, wobei rund 50

Goldene Konfirmanden anwesend waren. Umrahmt wurde der Gottesdienst von Gesangsdarbietungen ehemaliger Mitglieder des Zeidner Kirchenchores, die von Ladislaus Eigner dirigiert wurden. Die Kollekte des Gottesdienstes betrug 2660 DM; sie ist für die Kirchengemeinde Zeiden bestimmt.

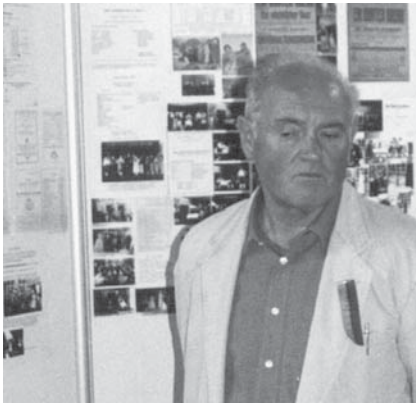
Das 17. Zeidner Nachbarschaftstreffen war erneut ein großer Erfolg, zu dem alle Teilnehmer mit ihrer regen Beteiligung an dem vielfältigen Programmangebot beigetragen haben. Hierfür sei allen Zeidnerinnen und Zeidnern im Namen des Vorstandes der Nachbarschaft gedankt.

Das nächste Treffen ist ein Jubiläumstreffen und findet schon in zwei Jahren, vom 19. bis 22. Juni 2003, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Zeidner Nachbarschaft, in Ludwigsburg statt. Die Vorbereitungen dafür sind schon im Gange.

*Rainer Lehni,
Weinstadt-Großheppach*

Zeidner Aussteller in Fürth

Ein Zeidner Treffen ohne Ausstellungen ist eigentlich nicht vorstellbar. Beim diesjährigen Treffen waren mehrere Zeidnerinnen und Zeidner mit unterschiedlichen Ausstellungen dabei, die regen Zuspruch beim Publikum fanden. Die Aussteller sollen nachfolgend kurz porträtiert werden.



Franz Buhn gewährte mit einer Theaterausstellung einen kleinen Einblick in das frühere Zeidner Theaterleben. Dass sein Herz fürs Theater schlägt, bewies er schon in Zeiden als leidenschaftlicher Schauspieler am Laientheater. Vor einigen Jahren hat Buhn spontan die Mitarbeit an einem Buch über das Theaterspiel in Zeiden zugesagt, seitdem recherchiert er fleißig, stöbert in alten Archiven, durchforstet Zeitungen, sammelt Fotos und Plakate und strukturiert die zusammengetragenen Informationen.

Geboren wurde Franz Buhn 1936 in Zeiden, nach dem Besuch der Volksschule in Zeiden sowie der Textilmittelschulen in Kronstadt und Hermannstadt arbeitete er als Textiltechniker in der Kammgarnspinnerei Weidenbach und später in Deutschland. Verheiratet ist er mit Gerlinde, geb. Bosch, und hat zwei Kinder. 1986 erfolgte die Aussiedlung nach Deutschland, seit 1999 ist er Rentner und lebt heute in Bad Ditzgenbach.

Otmar Foith, 1967 in Zeiden geboren, ist der Sohn von Hans Foith und Emmy, geb. Christel. Nach dem Be-

such der Zeidner Volksschule lernte er an der „Colorom“-Berufsschule den Mechanikerberuf, anschließend war er bis zu seiner Ausreise als Maschinenarbeiter in der Möbelfabrik „Mägura“ tätig.



Das Malen wurde Foith sozusagen in die Wiege gelegt, da er bereits als Kind, ohne Malkenntnisse, Blumen oder Zeichentrickfiguren zu Papier brachte. Zu Beginn waren es kleine Bilder oder Postkarten, später wurden die Bilder immer größer und farbenreicher. Am liebsten malte er mit Öl- und Aquarellfarben. In der Prototypenabteilung der „Mägura“ lernte er mit Kohlestift zu zeichnen und drehte Vasen und Teller an der Drehmaschine, die er anschließend bemalte und lackierte. Auf Holzkassetten und Tablets schnitzte er Muster oder bemalte diese mit Blumenmotiven oder Landschaften. Soweit die Freizeit es erlaubt, sitzt Otmar Foith auch heute bei Pinsel und Ölfarben und bringt seine Fantasien auf Leinwand.



Elke Gross, geboren 1953 in Fogarasch, ist seit 1974 mit dem Zeidner Werner Gross verheiratet und hat zwei ebenfalls künstlerisch begabte Töchter. Bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland 1990 war sie als Kaufmännische Angestellte im Krankenhaus Fogarasch tätig, heute arbeitet

Elke Gross als Sekretärin im Fraunhofer-Institut in Stuttgart.

Über verschiedene Techniken ist Elke Gross zur Aquarellmalerei gelangt. Während der Grundschule hatte sie Zeichenunterricht in Ölmalerei im Pionierhaus Fogarasch und nachher bei einer Freundin ihrer Mutter. Letztere war eine kunstorientierte Grundschullehrerin und deren Bruder Zeichenlehrer. Mit großer Begeisterung belegte Elke Gross in Stuttgart im Frühjahr 2001 ihren ersten Kurs für Aquarellmalerei.



Aus Zeiden angereist war **Volkmar Kauntz**, der seine Holzteller ausstellte und zum Verkauf anbot. Einerseits bemalt der 27jährige Holzteller mit Blumenmotiven und Bildern der Zeidner Kirchenburg, andererseits brennt er die Motive auf Teller oder Kassetten ein. Der in der Hintergasse wohnhafte Volkmar Kauntz hat vor, sich in Zeiden mit einer Tischlerei selbständig zu machen.

Hanna Schoppel, geb. Depner, wurde 1940 in Heldsdorf geboren, war mit dem Zeidner Kurt Schoppel verheiratet und hat drei Kinder. In Zeiden bemalte sie Schatullen und Kassetten aus Holz, hauptsächlich aber Wappenteller, die Besucher aus Deutschland in den sechziger Jahren immer wieder als Erinnerung an die Heimat mitnahmen.

Heute lebt Hanna Schoppel in Augsburg und beschäftigt sich mit der Herstellung von Lebkuchen. Die ei-



gentlich zum Essen gedachten Lebkuchen sind wegen der liebevoll gestalteten Bilder sehr gefragt und werden gerne zur Dekoration genutzt. „Hannas Lebkuchen“ entstehen nach alter Tradition in Handarbeit, die verschiedenen Motive entwirft Hanna Schoppel selbst. Über das Haus Alois Dallmayr in München gelangen die süßen Kunstwerke in die ganze Welt, eines ihrer Knusperhäuschen, das mit einem Preis ausgezeichnet wurde, steht im Ulmer Brotmuseum.

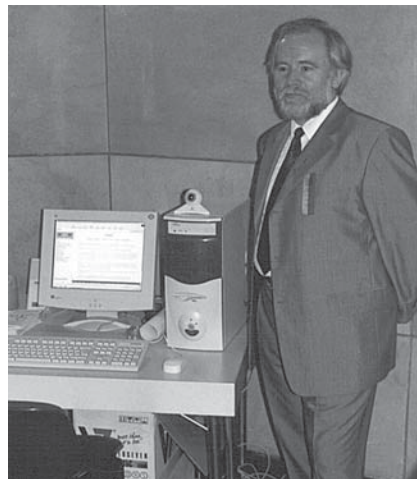


Die 1934 in Felmern bei Fogarasch geborene **Maria Wenzel**, geb. Baltres, ist mit Johann Wenzel aus der Berggasse verheiratet, und lebt seit 1977 in München. Während eines Kuraufenthaltes nach überstandener Krankheit im Jahr 1996 erlernte sie die Seidenmalerei. Seither betreibt sie dies als Hobby, zu Hause und in einem Seidenmalereikreis in München. In Fürth bot sie ihre Seidentücher und -bilder zum Verkauf an.

Uwe Zermen ist der Sohn von Dietmar Zermen und Hedwig, geb. Spitz, und wurde 1973 in Zeiden geboren. Seit 1987 lebt er



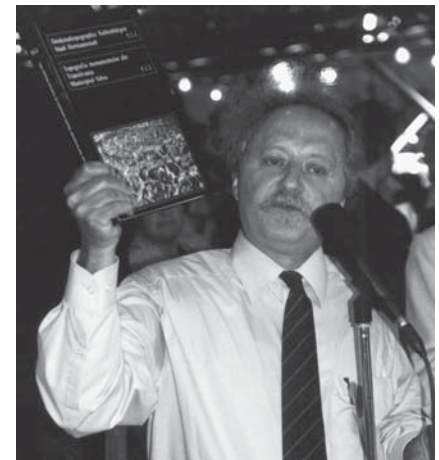
in Rosenheim. Nach dem Besuch der FOS II Gestaltung in München begann er zu malen und beschäftigte sich mit Siebdruck, Schwarz-Weiß-Fotografie und Musik. Den großen Wunsch Malerei zu studieren, stellte er zurück und entschied sich im Jahr 2000 für die Ausbildung zum Holzbildhauer. In seiner Ausstellung zeigte Uwe Zermen in verschiedenen Techniken erstellte Bilder: Öl und Acryl auf Leinwand oder Karton, Kreide und Bleistift auf Karton sowie Siebdrucke auf Farbkarton.



Den Internet-Auftritt der Zeidner Nachbarschaft (www.zeiden.de) präsentierte der Nachbarvater Volmar Kraus. Er betreut diese Homepage seit zwei Jahren. Über die Linkliste kommt man zu weiteren Homepages mit siebenbürgischen Themen. Erwähnenswert ist vor allem die sehr umfangreiche Homepage von Gert Liess mit zahlreichen Bildern von Zeiden (<http://members.aol.com/GertLiess/Zeiden.htm>).

Friedrich Schuster ist Projektleiter der Denkmaltopographie Siebenbürgen (die von Christoph Machat herausgegeben wird) im Siebb.-Sächs. Kulturrat Gundelsheim. Der 1950 in

Kerz am Alt geborene Volkskundler, Schriftsteller und Mundartdichter begann 1977 in Siebenbürgen eine umfangreiche Sammlung siebenbürgisch-sächsischer Volkserzählungen aufzubauen. 1989 erschien sein Buch „Der



weiße Büffelstier“ mit 165 sächsischen Sagen aus 90 Ortschaften Siebenbürgens.

Von Wilhelm Roth, einem gebürtigen Kronstädter, heute in Augsburg lebend und dort innerhalb der Kreisgruppe der Landsmannschaft als deren Kulturreferent tätig, stammte die Ausstellung „Der deutsche Ritterorden im Burzenland“, die äußerst umfangreiches Material über alle burzenländer Ortschaften enthielt. Sie kam beim Publikum sehr gut an. Zeiden war mit zwei Stellwänden vertreten.



Tafeln „Ritterorden“ Foto: Wilhelm Roth

Eine zeigte Luftaufnahmen der Kirche und Gassen, die andere zeigte Bilder vom Zeidner Schulfest aus den 70er Jahren (www.wilhelm-roth.de).

Rainer Lezni, Weinstadt-Großheppach

Fotos: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Der vierte ortsgeschichtliche Gesprächskreis

Das vierte Treffen des Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreises (ZOG) fand am 15. Juni 2001 im Rahmen der 17. Nachbarschaftstage der Zeidner Nachbarschaft in Fürth statt. Zu der von Balduin Herter und Helmut Mieskes geleiteten Veranstaltung hatten sich rund 40 Personen versammelt.

Zu- und Abwanderungen

Eingangs hielt Erhard Kraus einen Vortrag zu „Wanderungsbewegungen am Beispiel von Zeiden“. In seinen Ausführungen nannte der Referent auch viele konkrete personelle und familiäre Beispiele an Zu- und Auswanderern vor allem in den letzten zwei Jahrhunderten. (Die großen Wanderungen der letzten Jahrzehnte mussten dabei allerdings noch unberücksichtigt bleiben.) Dieser Vortrag, der auf einem Genealogie-Seminar des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde im März dieses Jahres im Haus des Deutschen Ostens München gehalten wurde, ist in der Zeitschrift „Siebenbürgische Familienforschung“ Nr. 18 (2001/1) veröffentlicht und soll, reich bebildert, auch im nächsten ZEIDNER GRUSS erscheinen.

Vortrag über Michael Königes

Im zweiten Teil der Zusammenkunft wurden Beiträge aus dem Bereich von Sprache und Literatur dargeboten. Zunächst berichtete Franz Buhn über seine Sammelarbeit von Dokumenten zur Geschichte des Laientheaters in Zeiden, die besonders umfangreich für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen vorliegt. Er rief die Landsleute auf, die sehr rege Schauspieltätigkeit der letzten Jahrzehnte zu belegen; Berichte, Erlebnisse, Fotos werden von ihm erbeten. Im Foyer der Fürther Stadthalle hatte Buhn einige Stücke dieser Sammlung ausgestellt.

Katharina Unberath gab in ihrem Vortrag „Die umstrittene Figur des Bauerndichters Michael Königes“ eine kompetente literaturkritische Darstellung aus heutiger Sicht, die auch die sozialen Aspekte der damaligen Gemeinschaft einbezog (siehe auch Seite 29ff.), während Renate Kaiser, der wir wertvolle Anregungen für die Behandlung dieser Thematik verdanken, und die über ausgewählte Teile des ersten in Zeidner Mundart geschriebenen Bühnenstücks von Michael Königes, „Wer hat die Hosen an“, referierte. Zusammen mit Franz Buhn gab sie daraus ein paar erheiternde Kostproben.

Zeidner Wörterbuch in Arbeit

Anschließend stellte Hans Wenzel seine Sammlung für ein „Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart von Zeiden“ vor, wofür er inzwischen rund 5.000 Wort-Belege



Hans Wenzel sammelt Zeidner Wörter und Redewendungen Foto: H. Wenzel

zusammentragen konnte. Er gab nicht nur einige ausgesuchte Besonderheiten zum Besten, sondern stellte auch sechs Gruppen nach unterschiedlichen Kriterien auf: 1. Wegfall von Lauten

(*náo fuára(n) már* = nun fahren wir), 2. Unterschiede des Geschlechts (*dár Hoisch* = die Hirse), 3. Verwendung hochdeutscher Wörter (*Bank*, für Geldinstitut), 4. Verschiedenheit der Aussprache (*ech leäch/ech läüch* = ich lag), 5. Lehnwörter (*dá Fasoál* = die



Erhard Kraus, der einen über Zeidner Zu- und Abwanderungen referiert hatte, hört hier dem Vortrag von Katharina Unberath über Michael Königes zu Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Bohne, von rumänisch: fasole), 6. Ungeklärte Herkunft (*dá Goech* = Sauerkrautsaft). Wenzels Erläuterungen zu seiner eigenen Lautschrift, die für die Zeidner Mundart verständlicherweise recht schwierig ausfällt, zeigte sich nicht unkompliziert.

An der anschließenden regen Aussprache beteiligten sich mehrere Teilnehmer.

Über die Dokumentation der Feuerwehr, die von Hermann Kassnel bearbeitet wurde, war in einer Sondersitzung beraten worden. Rund zwanzig ehemalige Feuerwehrmänner trafen sich in einem Nebenraum der Stadthalle. Die vorbereitete Erstfassung wurde vorgestellt. Sie enthielt vor allem die Abschriften der Protokolle. In reger Diskussion wurde beschlossen, Fotomaterial auch aus privaten Archiven zusammenzutragen. Dank der Mitarbeit Vieler konnte das Buch inzwischen im Druck erscheinen (siehe auch Seite 22).

Balduin Herter, Mosbach

Sammlung in der Zerstreuung

Mit einem Gottesdienst in der Sankt-Michaels-Kirche schlossen die Zeidner am 17. Juni 2001 das 17. Nachbarschaftstreffen in Fürth ab. In seiner Predigt hob Pfarrer Kurt Franchy (Drabenderhöhe, ehemals Bistritz) hervor, dass es wichtig und heilsam ist, sich auf die Wurzeln des Glaubens zu besinnen und diesen in guter Tradition zu leben. Ob nun räumlich verstreut oder durch moderne Erscheinungen gedanklich zerstreut und verunsichert, Glaube und Tradition können immer wieder zum Wesentlichen hinführen. Dazu dienen auch die Heimattreffen mit ihren Begegnungen und dem Gottesdienst. Als langjähriger Mitarbeiter beim Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen redete Pfarrer Franchy aus Erfahrung. Letzteres wurde einmal mehr unter Beweis gestellt, als es ihm gelang, die Gedanken der geduldigen Hörer unter dem Wort aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 9, 35-38, zu sammeln, obwohl das Predigtmanuskript von der Kanzel fiel und am Boden verstreut lag.

Sammlung in der Zerstreuung – dieses Motto bestimmte den ganzen Gottesdienst, an dem viele Zeidner aus allen Gegenden teilnahmen. Auch aus der Heimat kamen einige. Denn an diesem Tag wurde das 50. Konfirmationsjubiläum der Zeidner Jahrgänge 1936/37 gefeiert. Dabei fiel eine seltene Begebenheit auf. Fünfzig Jahre nachdem die Konfirmandin Renate Bell vor ihrem Vater, dem damaligen Konfirmator, ihr Versprechen abgelegt hatte, erneuerte die „goldene Konfirmandin“ Renate Franchy jetzt vor ihrem Ehegatten still ihr Gelöbnis. Für alle anderen der insgesamt 19 Frauen und 36 Männer wird auch jeweils dieser Moment des Gottesdienstes der eindrucksvollste gewesen sein:



Sie bereicherten den Gottesdienst (v.l.n.r.): Werner Schullerus, Brunolf Kaufmann, Reinhard Göbbel, Heiner Aescht

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

nach einem halben Jahrhundert wieder in der einstigen Gemeinschaft vor dem Altar zu stehen, dankbar auf die Führung durch die Jahrzehnte zu blicken und mit Bibelwort und Friedenswunsch neu gesegnet zu werden. Im Hintergrund saß eine große Gemeinde von bekannten und verwandten Zeidnern. Das verlieh dem Gedanken von der Sammlung in der Zerstreuung Gewicht. Dieser Gemeinde war noch

mehr geboten, was Erinnerungen wach werden ließ und das Wohltuende dieser alten und bekannten Gemeinschaft zum Ausdruck brachte. Dazu trugen besonders der kurzfristig versammelte Kirchenchor unter der Leitung von Ladislaus Eigner (Laci), und das Bläserquartett der „Zeidner Blaskapelle“ bei. Auch für die Zeidner Kirchengemeinde brachte die Sammlung am Schluss dieses Gottesdienstes ein großes Geschenk: Dem Zeidner Kirchenvater Erwin Göbbel (einer der „goldenen“ Jubilare) wurden DM 2.660 als Spende für die Heimatgemeinde überreicht.

Ob sie nun dort in Deutschland oder sonstwo in der Welt verstreut leben, es war für alle Zeidner wieder ein helfendes und schönes Ereignis, sich zu versammeln und für einige Tage beisammen zu sein. Das Gefühl der Verstreuung war für kurze Zeit zerstreut.

Reinhard Göbbel, Münchberg



Die Goldenen Konfirmanden 2001 (v.l.n.r.): 1. Reihe: Inge Schabel (Hiel), Helga Filp (Greger), Renate Franchy (Bell), Pfarrer Kurt Franchy, Anne Gross (Hiel), Elfriede Römer (Gohn), Inge Plajer (Niemand), Ilse Wolff (Zerwes), Herta Fedrich (Hiel); 2. Reihe: Anton Lischka, Martin Prömm, Otto Mieskes, Rosi Porr (Copoly), Georg Wenzel, Hedwig Wächter (Mieskes), Gerhard Kloos, Tilli Neudörfer (Gohn), Marianne Götz (Schwarz), Erwin Göbbel, Grete Schunn (Zerwes), Ida Gagesch (Stolz), Renate Rothbächer (Blum), Hilde Plajer (Mieskes), Ida Barf (Dück), Dorothea Gohn (Reimesch), Karl Roth, Alfred Warza, Hans Wächter, Erwin Prömm, Hans Kuwer; 3. Reihe: Georg Kueres, Oswald Plajer, Rosi Neudörfer (Gohn), Peter Prömm, Friedrich Stotz, Otto Mill, Hans Mieskes, Gerhard Barf, Otto Buhn, Sieglinde Buhn (Zerwes), Werner Wertprach, Franz Buhn, Helmut Wenzel; 4. Reihe: Gerhard Schullerus, Herbert Kuwer, Hans Gohn, Robert Josef, Günther Mathias, Dankwart Wenzel, Ortwin Eiwen; 5. Reihe: Erwin Depner, Erhard Wächter, Werner Zeides, Otto Kloos, Manfred Philippi, Hans-Otto Henneges, Klaus Göbbel. Nicht auf dem Foto, weil in einer Vorstandssitzung der Zeidner Nachbarschaft, Anneliese Schmidt (Herter). Foto: Otti Neudörfer

Predigt beim Treffen der HOG Zeiden am 17. Juni 2001 in Fürth

(Text: Matthäus 9,35-38)

„Liebe Zeidnerinnen und Zeidner, liebe Landsleute, Schwestern und Brüder,

der Sommer steht vor der Türe. Erntezeit ist angesagt. Unsere Landwirte rüsten zur Ernte. Dazu gehört insbesondere die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte. In wenigen Tagen soll die Ernte eingebracht werden, die, wenn ihre Zeit gekommen ist, plötzlich heranreift. Schon lange können deutsche Landwirte ihre Ernte nicht aus eigener Kraft einfahren. Oft sind es alleinstehende Männer, die ihren ganzen Viehbestand versorgen oder ihre Felder bestellen müssen. Darum haben sie schon immer Hilfskräfte von auswärts benötigt. Polen und andere Ausländer werden dann zur Erdbeeren- und Gurkenenernte oder zur Weinlese eingesetzt. Wahrscheinlich war das im Burzenland ähnlich, wenn die Getreide-, Kartoffel- oder Zuckerrübenenernte anstand. In meiner Heimat, in Nordsiebenbürgen, wurden zur Zeit der Heumahd rumänische Mäher angeheuert, die in wenigen Tagen die weiten Wiesen in duftendes Heu verwandelten.

Unser Predigttext erzählt uns, dass Jesus durch die Dörfer und Städte seiner Heimat ging und ihm dieses Bild aus der Landwirtschaft einfiel. Er sah plötzlich einen großen Bedarf an sachkundigen Helfern für die Bewältigung einer Situation, die mit der Ernte vergleichbar war. Er erkannte, dass die Zeit drängt und dass Eile geboten ist. Wer nur etwas mit dem Heranreifen von Früchten, sei es im häuslichen Garten oder auf den weiten Feldern des Landes, zu tun hatte, weiß, dass der Augenblick der Reife für die Ernteeinbringung entscheidend ist. Verpasst man den richtigen Augenblick, war die Mühe vorher vergeblich und der Ertrag der Arbeit vertan. Die Ernte ist kaputt und mancher Bauer hat schon eine große Pleite erlebt, weil er den richtigen Zeitpunkt nicht erkannt hat oder

keine Arbeitskräfte hatte, um die Ernte einzubringen.

Was aber hatte Jesus in den Dörfern und Städten seiner Heimat als zur Ernte gereift erkannt? Ihm ging es nicht um die Datteln, Feigen, Orangen, Tomaten, Paprika und andere Früchte, die dort, in den warmen Ländern, wachsen. Was er erkannte, war die materielle und geistige Spannung in seinem Volk, die zu Entscheidungen herangereift war. Was war denn da im Gange?

Die Israeliten hatten eine tausendjährige Erfahrung mit ihrer Religion. Sie hatten die zehn Gebote und eine Menge Sondergebote als Lebensregeln gelernt und geübt. Darin waren sie gefestigt und hatten so manchen Angriff anderer Lebensarten und Gewohnheiten abgewehrt. Wenn einzelne aus den bekannten Lebensregeln ausbrachen, waren sie für die Gemeinschaft verloren.

Im Laufe der tausend Jahre seit der Zeit des Moses und seiner Gesetze hatten verschiedene Völker, Perser, Syrer, Ägypter und andere, ihr Land erobert und sie zur Verehrung fremder Götter und Götzen zwingen oder verführen wollen. Das war nicht gelungen. Auf dem Fundament ihres Glaubens hatten sie widerstanden. Jetzt aber drohte die Gefahr von innen. Die Griechen und die Römer, die ihr Land besetzt hatten, brachten einen fremden Glauben und verführerische Lebensgewohnheiten unter das Volk. Wer den Hoheitsanspruch des römischen Kaisers anerkannte, konnte eigentlich leben wie er wollte. Die alten Sitten gerieten in Vergessenheit, die Moral verfiel, und was unter der moralischen Religion noch als Sünde galt, etwa sexuelle Ausschweifungen mit Frauen, Tieren und gleichgeschlechtlichen Partnern, erregte höchstens den Zorn der Schriftgelehrten und Pharisäer.

Prediger von allerlei neuen Lehren tauchten auf und verunsicherten die Gläubigen. Selbst Johannes der Täufer war nicht sicher, ob Jesus der von Gott gesandte Messias ist. Und als man Christus verurteilte, den Kreuzestod zu sterben, waren viele überzeugt, er sei ein Verführer, ein inkonsequenter Revolutionär oder sonst ein Irrlehrer gewesen.

Jesus, der durch die Dörfer und Städte seiner Heimat gewandert war, hatte die innere Unsicherheit, das Fragen und Sticheln, die Not und Verzweiflung seiner Landsleute erkannt. Er wusste, dass die alte, oft scheinheilige Lebensweise, dass die harten, gesetzlichen Lehren dem echten Leben im Wege standen. Die Menschen warteten auf ein Zeichen von Gott, auf sein Eingreifen. Der Zeitpunkt, in der Sprache der Bibel: das Himmelreich, war nahe herbeigekommen, an dem ein Weg aus dem bisherigen Denken, aus Unbarmherzigkeit, aus Hass und Vergeltung in eine neue Zukunft gefunden werden musste. Der Umgang mit Kranken, Behinderten, Leidenden und Sterbenden sollte neu gelernt werden. Die Sehnsucht nach Umkehr und Vergebung und die Hoffnung auf ein befreites und sinnvolles Leben waren unübersehbar geworden. Die Zeit war reif, so reif wie die Früchte zur Erntezeit. Jesus war gekommen, um die neue, befreiende Botschaft unseres Gottes den Menschen zu bringen. Und weil der Augenblick so wichtig war, brauchte er viele Helfer, Boten und Mitarbeiter. Ähnlich wie unsere Erdberebauern in diesen Tagen Hunderte Hilfsarbeiter brauchen, damit die Ernte eingebracht werden kann. Wir können es verstehen, dass unserem Herrn das Bild unseres Predigttextes in den Sinn gekommen ist.

Liebe Landsleute, Schwestern und Brüder, wir alle haben öfter in unserem Leben erfahren, wie wichtig es ist,

den richtigen, vielleicht den einzigen Zeitpunkt zum Handeln zu erkennen und zu nützen. Diese Erfahrung haben wir in großen und in kleinen Dingen gemacht. Wenn der Augenblick zum Handeln gereift ist, muss die Tat folgen. Als ich erkannte, dass Renate Bell aus Zeiden meine richtige Ehefrau für mein ganzes Leben werden soll, sagte ich ihr das und wir verlobten uns unverzüglich. Wer den Zeitpunkt für das Einbringen der Ernte verschläft, kann den Ertrag vergessen. Er kann sogar ruiniert sein. Im Herbst 1989 war die Zeit reif zum Sturz der kommunistischen Herrschaft in Ostdeutschland. Das Neue, Befreiende für Millionen Menschen kam, weil ungezählte Menschenmassen zum richtigen Zeitpunkt auf die Straße gingen und die Ernte eines Jahrzehnte langen Prozesses des Leidens, des Hoffens und des Betens einfuhren. Die Mauer und der Stacheldraht fielen und ihr, liebe Landsleute, habt einen schwerwiegenden Entschluss gefasst, der eine radikale Veränderung in eurem und im Leben eurer Kinder gebracht hat. Auch dazu war die Zeit der Ernte gekommen, einer über 100 Jahre währenden Entwicklung, die dem Reifeprozess einer Ernte ähnlich ist.

Für die Menschen zur Zeit Jesus' waren mit der Herrschaft der römischen Weltmacht und unter dem Einfluss des griechischen Denkens religiöse Bräuche und Sitten, bis dahin unbekannte Lehren und eine verführerische Freizügigkeit eingezogen. Die Fragen: woran sollen wir uns halten, wonach orientieren, was glauben? beunruhigten die Menschen. Das hatte Jesus erkannt. Bei Matthäus lesen wir: „Als er das Volk sah, jammerte es ihn, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“

Wenn ich unsere Situation betrachte, fällt mir die Parallele zu damals auf. Bei uns Siebenbürger Sachsen sind durch Jahrhunderte gewachsene, biblisch begründete Ordnungen zu Bruch gegangen. Nicht erst in den letzten zehn Jahren. Bereits seit dem Ers-

ten Weltkrieg, als unter unseren Landsleuten politische Ideen bewährte Ordnungen in Frage gestellt haben. Erst Sozialisten und Kommunisten, dann Nationalsozialisten und wieder Kommunisten, so genannte Erneuerer dieser und jener Couleur.

Mein Schwiegervater, euer langjähriger Pfarrer Richard Bell, hat nach den beklagten Kriegsoptionen und der Deportation nach Russland in so manchem Gottesdienst den Jammer seiner Gemeinde in Gebeten vor Gott gebracht. Ich besinne mich der Zeit, als widerstrebende Kräfte auch in Zeiden Kirche und Volk, Glaube und Gewissen auseinander bringen wollten.

Doch heute trifft der Vergleich erst recht zu. Wenn wir uns umsehen, erkennen wir, wie sehr wir zerstreut sind, und das nicht nur räumlich über ganz Deutschland, sondern es fehlt uns auch die innere Einheit. Wir leben in einer Gesellschaft mit vielen religiösen Strömungen. Viele so genannte Prediger und Lehrer verunsichern statt aufzurichten und zu trösten. Gelegentlich kommen wir uns in unseren eigenen Kirchen fremd vor. Wissenschaft und Forschung gaukeln uns ungetrübtes Glück durch Genmanipulationen oder Euthanasie vor. Politiker versuchen den totalen Einfluss auf die Menschen zu gewinnen, indem der Glaube durch neue Ethiknormen ersetzt werden soll. Spaß und Unterhaltung, eigensüchtiges Verhalten und Geldgier sind vielen Menschen wichtiger als Pflichterfüllung, Rücksicht oder gar Nächstenliebe. Anstand, Ehrfurcht vor dem Alter und gutes Benehmen werden vergessen, und manche meinen so oder auch anders leben zu dürfen. Das trifft für Treue, Ehe und Familie zu, wo Kinder sich selbst überlassen werden und später die Beziehungsarmut zu Eltern und Großeltern beklagt wird.

Liebe Gemeinde, ich bin über die Aktualität der Bibel immer wieder erstaunt. Heute ist es wie damals als unser Bibelwort entstand. Wir spüren, dass es so nicht weitergehen kann. Es reift die Zeit, es naht der Zeitpunkt,

an dem es in uns und um uns anders werden muss. Säge sich unser Herr heute in unserer Gesellschaft um, würde er zu demselben Ergebnis kommen wie damals. Das Volk jammerte, es war verschmachtet und zerstreut, es hatte keinen Hirten. Er rief: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Er rief zu sich seine zwölf Begleiter und sandte sie aus, dem Volk zu predigen: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

Wer unter uns seine Predigt vom Himmelreich hören und annehmen will, hat eine Chance. Seine Predigt beinhaltet in erster Reihe den Ruf zur Nächstenliebe, zum gnädigen Umgang mit Menschen, die in Not sind, in äußerer und noch viel mehr in innerer Not. Seine Botschaft spricht in dieser kalten Zeit von Wärme, Zuneigung und Liebe. Sie spricht von Werten, die mit DM und Euro nicht zu erkaufen sind. Sie spricht von Geborgenheit und Hilfsbereitschaft statt von Fremde und Gewinnsucht. Sie spricht von Vergebung statt von Rache und Vergeltung, von Frieden statt von Kampf und Vernichtung. Die Botschaft und das Leben und Sterben unseres Herrn eröffnen dem, der diese für sich annehmen will, den Weg zu einem gefestigten, zu einem getrösteten Leben. Krankheit, Gebrechen und Tod, innere und äußere Not gab es zu jeder Zeit und wird es geben, solange die Erde steht. Doch ein sicheres und getrostes Gehen durch dieses Leben ist nur dem möglich, der das Angebot unseres guten Hirten annimmt, sich auf ihn einlässt und seinem Wort vertraut.

Ich wünsche uns und bete darum, dass es uns geschenkt werde, den Zeitpunkt, an dem die Ernte reif ist, nicht zu versäumen. Ich wünsche uns, dass wir im Leben und Sterben zu der Ernte gehören, die der Herr in seine Scheunen einführt. Amen.“

Kurt Franchy

Hillerscheid, den 17. Mai

und Fürth, den 11. Juni 2001

Persönliche Eindrücke vom Treffen

Es ist so schön, ein Musikant zu sein

Stadthallen sind mir vertraut und mein prüfender Blick gilt meistens der Bühnentechnik, während ich Finger schnipsend oder pfeifend die Raumakustik prüfe. Aufregung? Na ja, wer weiß, wie das Publikum heute drauf ist? Man hat schon so viel erlebt... Doch an diesem Donnerstag ist es ganz anders. Ein kleines, blau-rot gestreiftes Bändchen weist mich diesmal als Gast aus und ich betrete erwartungsvoll das Foyer.

So lange schon auf der Bühne und immer noch Lampenfieber? Mensch, Junge, du bändigst schon 25 Jahre lebhaft hessische Schulklassen, so schlimm wird's doch nicht werden! Wenn dich bloß dein schwaches Namensgedächtnis nicht im Stich lässt und du dich möglicherweise bis auf die Knochen blamierst!

Das schlechte Gewissen plagt

Doch spätestens beim ersten: „Bist Du nicht der Sohn von Bajusz Emmi?“ und „Deat as doch der Laci ejs'em Schakerak!“ löst sich meine Spannung. Begeisterungsfähig wie ich bin, folgt eine Umarmung der anderen und dabei büße ich meine Eintrittskarte ein, die prompt an der Kasse abgegeben wird: „En Maschken as un der Kass uefgegin warden and det Program huest te och verloren!“ Nach den ersten wohlwollenden Begutachtungen, bei der meine Ähnlichkeit mit dem Laci-Bacsi hervorgehoben und an gute alte Măgura-Zeiten erinnert wird, „Tau weos froaer awer staerker and Grunen hast te och net“, steigt mein Selbstbewusstsein. Wie höflich man es doch formulieren kann, dass man als Kind dick war, und der Schnurrbart gehört doch wohl zu jedem, wenn auch nur halben, Madjaren! („Sen Vueter weos en Zejkel!“)

Mental so motiviert, schwindet auch meine Angst jemand könnte fragen, wieso ich die ganzen Jahre den Treffen ferngeblieben sei. Wieso eigentlich? Weil man zu bequem war oder Wichtigeres zu tun hatte? Weil man sich nicht die Zeit nahm, über das Wort Tradition nachzudenken? Das schlechte Gewissen plagt ganz schön, denn der ZEIDNER GRUSS kommt pünktlich und da gibt es offensichtlich Menschen, die nicht nur nach dem Motto „Lass mal die anderen machen“ handeln. Nun bin ich aber da und gelobe still, alles wieder gutzumachen. Menschenskind, zum Glück hast du dein Saxophon mitgebracht!

Ich grüße höflich nach links und rechts, schüttelte so manche Hand und endlich sind sie da, die Gesichter, die mir so vertraut sind. Da ist meine Klassenlehrerin, die mich begleitete, mich prägte, durchschaute (ja, es gab damals schon den gläsernen Menschen...), mich aufmunterte, weil sie an mich glaubte und großzügig meine gelegentliche Faulheit entschuldigte. Da ist meine Schulkollegin und die Jugendfreundin, um deren Gunst ich mich ausdauernd aber erfolglos bemühte. Die späte Erkenntnis lehrte mich, zum erfolgreichen Hofieren einen Blumenstrauß und nicht den Saxophonkoffer in der Hand zu halten. Mädels, hast dich gut gemacht! Habe ich nicht auch auf eurer Hochzeit gespielt? Jetzt treffe ich meine erste Kindergartenante und das Erinnerungskarussell dreht sich immer intensiver. Ist das nicht der Jugendfreund, mit dessen Bruder ich hoffnungslos versuchte, meine Mathenote zu verbessern? Den kennst du noch, und der Name fällt dir auch ein! Weißt du noch, wie das vor dem Bak (Anm. d. Redaktion: Abk. für Bakkalaureat = Abitur) war? Ja, ja, die Mathelehrerin, aber vor Rumänisch hatten wir auch Respekt!

Wo sind die Musikantenkollegen, ja genau, die vom Hochzeitssaal, dem Kulturhaus, der Măgura und vom „Ghiocelul de aur“ (Goldenes Schneeglöckchen)? Und da sind auch die



Laci Eigner, wie man ihn kennt: mit Saxophon Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

honorigen Herren der Blasmusik, die ich schon als kleiner Bub bewundert, anmoderiert und manches Mal geheim hinter der Bühne dirigiert habe. Es beginnt in den Fingern zu kribbeln und ich beglückwünsche mich innerlich zu meiner Entscheidung, mein Instrument doch nicht zu Hause gelassen zu haben. Es dauert auch nicht lange bis ich freudig entdeckt und mit sanftem Druck zur Garderobe gelenkt werde, wo erste Darbietungen vorbereitet und geprobt werden. (Weißt du, ich sollte eigentlich nur den Kirchenchor dirigieren – aber wieso fällt mir das Sprichwort vom Pferdestehlen ein?)

Bei den ersten Liedern des Gitarrenkränzchens rückt der Zeidner Berg ganz nah und ich lasse so manchen Literaturabend im Kulturhaus Revue passieren. Ja, die Effi kenn ich, aber die Dame nebendran soll das Mädchen gewesen sein, das mit mir „Frumoa-

sele duminici“ (Die schönen Sonntage) gesungen hat? Wie war doch gleich nochmal der Name? Macht nichts, Hauptsache, wir haben dich erkannt, du warst ja auch etwas älter als wir!

Sag mal, hast du das Sax (Anm.: Saxophon) dabei? Welche Stimme möchtest du in unserem Bläserquartett übernehmen? Morgen spielen wir bei der Eröffnung! Von solch tatkräf-

schon Trachten bilden wir mit unseren Freunden das Hintergrundbild der Bühne, wie anno '68. Alles klappt wie am Schnürchen, ohne große Generalprobe, und es scheint eine Zeidner Tugend zu sein, auch eine schnell improvisierte Darbietung mit größtmöglicher Perfektion auf die Bühne zu bringen.

Wenn ich beim bunten Abend auch noch bei der Blasmusik mitspiele,

Es ist naheliegend, dass auch die Tanzkapelle „Funny Boys“ nicht ungeschoren davonkommt und Laci beim Tanzabend eine musikalische Einlage geben muss. Die anfängliche Skepsis der Musiker wird durch minutiöse Ahnenforschung und Feststellung ethnischer Gemeinsamkeiten („Was, du kommst aus Temeswar, wir sind auch Schwaben.“ „Sag mal, was machst du eigentlich hier?“) schnell beseitigt. Erleichtert stellt der Bandleader fest, dass er nicht an einen „scheptar“ (Falschtonspezialist) geraten ist. Anschließende Getränkeunden besiegeln die neue Freundschaft und für kurze Zeit schwankt meine Identität zwischen sächsischsprechendem Schwaben mit ungarischen Vorfahren und weiteren beliebigen Kombinationen.

Beim sonntäglichen Gottesdienst schweifen meine Gedanken zur Konfirmandenzeit, zu Pfarrer Bells legendärem Spruch: „Ich las unlängst in einer amerikanischen Zeitschrift“, Pfarrer Barthmes' unverwechselbarem Orgelspiel, seinen wertvollen musikalischen Ratschlägen und dem fürchterlichen Donnerwetter über eine Hochzeitsmesse, die wir Lausejungs um drei Uhr nachts in der Kirche inszenierten und den Polizisten vor der Poliklinik zur Verzweiflung brachten (Zitat Barthmes: „Du, Laci, ich war so sauer, aber das hatte Stil!“) und unseren glänzenden Kinderaugen vor dem Baum in der Kirche, wenn wir Weihnachtsgedichte aufsagten. Ich genieße den humorvollen siebenbürgischen Dialekt unseres Pfarrers, die tiefe Wahrheit seiner Predigt und die bewundernden Blicke der jungen Organistin über unsere Liturgiefestigkeit. Ja, vor 30 Jahren gab es noch keine Fotokopien, sondern Täfelchen mit Zahlen drauf. Auch die Idee, Kirchenlieder mit Schlagzeug und Elektrogitarre zu begleiten, war damals schon ihrer Zeit weit voraus!

Ich denke amüsiert an Normen und Tugenden, die heutige Kultusminister



Die Zeidner „Last-Minute-Band“: Heiner Aesch, Peter Roth, Laci Eigner, Peter Kaufmes
Foto: Effi Kaufmes

tigen Musikanten lässt man sich gerne mitreißen. Es klingt harmonisch und tut unendlich gut, als die Kritik des Gitarrenkränzchens durch wohlwollendes Nicken offensichtlich positiv ausfällt. War es nicht schon immer so, dass in Zeiden gepflegte Musik gemacht wurde? Die Einzähler klappen, ich versuche, nicht zu improvisieren und zu jazzen, sondern mich an die Partitur zu halten und bekomme die ehrenvolle Einladung, auch bei der Blasmusik mitzuspielen.

Das mit dem sächsischen Hemd sei gar nicht so wichtig, ich solle halt die sächsische Hose anziehen. Also, Kinder, das geht ja gar nicht, ihr wisst, da ist doch noch die Sache mit dem Kirchenchor...! Wie heißt eigentlich eure Band? Ja, wie heißen wir? Schnell, der Oberbürgermeister ist schon im Anmarsch! „Last-Minute-Band“ wäre ganz passend, auch wenn es nicht sehr sächsisch klingt! Gut, Hanne? Umrahmt von wunderschönen, sächsi-

habe ich keine Chance noch irgend jemanden zu sprechen, also, sorry Jungs! Aber ich bin im Saal, wir sehen uns morgen beim Wunderkreis. Beim Kipfelmarsch mach ich gerne mit! Die beiden Teenager, die mich bitten, mal was Schnelles zu spielen, vertröste ich auf später und lenke, pädagogisch geschickt, ihre Aufmerksamkeit auf die abendliche Disco.

Hilfsbereite Sangesfreunde

„Mein“ Kirchenchor ist auch da und die anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Notenmaterial werden in besserer Zeidner Manier von hilfsbereiten Sangesfreunden aus der Welt geschafft und da ich lauter gute Notisten vor mir habe, kann ich die Probe locker dirigieren und sogar mit kleinen Witzen garnieren. So macht Chorgesang Spaß und ich vergesse für den Moment, dass ich sonst hauptsächlich Faschingschöre leite. Dem lieben Herrgott wird's gefallen!



Die Kleidung spielte keine Rolle, musikalisch gehörte er dazu: Laci Eigner (ganz links) mit der Blaskapelle nach dem Wunderkreis
Foto: Klaus Tartler

für deutsche Jugendliche fordern. Für uns waren sie eine Selbstverständlichkeit. So altmodisch und „uncool“ kann das, was ich meinen Kindern heute zu erklären versuche, doch gar nicht sein!

Noch zwei Tage später spreche ich zu Hause das schöne schwere Zeidner Deutsch, ja, das mit dem dicken „l“, und das Hessische klingt leicht exotisch. Ich habe mein Gewissen beruhigt. Ich war da und weiß, dass ich wiederkommen werde. In eurem Kreis durfte ich einige Tage das sein, was ich gerne bin: ein Musikant, der für sein Lieblingspublikum da ist. Ihr habt mir das Comeback leicht gemacht!

Mein Dank gilt all jenen, die in unermüdlicher Arbeit diese Nachbarschaft am Leben erhalten, die diese Treffen organisieren und zu ihrem Gelingen beitragen, die mich motiviert haben, alte Freundschaften aufzufrischen und jenen, die mit mir eine wunderbare Zeitreise unternommen haben: vier Tage lang durfte ich wieder Kind sein und eine Wundertüte öffnen...

Euer Laci Eigner, Offenbach

Sié mér, vun weém bas tau?

Das Zeidner Treffen in Fürth aus der Sicht einer 31-Jährigen

Diese Frage wurde mir oft gestellt, denn ich hatte Zeiden schon vor 17 Jahren als Kind verlassen. Meine ehe-

maligen Lehrer, Nachbarn und Freunde meiner Eltern habe ich – haben mich – sofort erkannt. Nicht so erging es mir mit einigen Jugendlichen meiner Generation, ausgenommen meine Schulfreunde. Da fragten wir uns gegenseitig nach den Namen, der Familienzugehörigkeit oder der Zeidner Adresse – und ich begann, in meinen Erinnerungen zu kramen.

Zwar bedaure ich es, aber es wundert mich nicht, dass recht wenig junge Zeidner zum Treffen kommen. Unsere sozialen Bindungen haben viele von uns hauptsächlich in der neuen Heimat geknüpft; etliche haben nur noch vereinzelt Kontakt zu ihren ehemaligen Zeidner Freunden... Andere wiederum pflegen ihre alten Freundschaften über viele hundert Kilometer hinweg. Ohne in Nostalgie schwelgen zu wollen, habe ich mich über die vielen bekannten Gesichter gefreut, aber auch an der Blasmusik und dem Gitarrenkränzchen, die trotz der kurzen Zeit für Proben hervorragend spielten und sangen. Die Tänze der Zeidner Jugendgruppe erinnerten mich an unsere jährlichen Schulfeste. Überrascht war ich von Iwo Aescht, dem einzigen sächsischen Tänzer der Gruppe. Er war mein ehemaliger Nachbar in der Hintergasse.

Mit großem Interesse verfolgte ich den vierten Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis, der von Balduin

Herter geleitet wurde. Die vorgestellten Arbeiten zu Themen aus unserer Zeidner Vergangenheit hätten sicher auch vielen anderen Jugendlichen gefallen. Ich hätte gerne noch länger zugehört.

Ein weiteres Stück Heimat erlebte ich auf dem virtuellen Spaziergang durch Zeiden. Es ist erstaunlich, wie viel Arbeit und Liebe Volkmar Kraus und Gert Liess in ihre Internetseiten investieren. An dieser Stellen sei ihnen für ihre Mühe und den Service herzlich gedankt.

Zur allgemeinen Unterhaltung stand Tanz groß auf dem Plan. Leider mangelte es mir an Tänzern. Ich fand gleichwertigen Ersatz in einigen Gesprächen, doch die laute Musik erschwerte etwas dieses Unterfangen.

Auf dem Weg zur Kirche und auch im Gotteshaus begegnete ich weiteren Bekannten, die ich im Trubel der vorhergehenden Tage noch nicht entdeckt hatte. Und immer wieder die Frage: „Sié mér, vun weém bas tau?“ Nur wenige Jugendliche fanden sich zum Gottesdienst ein; trotzdem war die Kirche voll. Ich fühlte mich wohl inmitten der Gemeinschaft der Zeidner, schätzte die Liturgie, die vielen Kirchenlieder und den Chor.

Voll von neuen Informationen und vielen wachgerüttelten Erinnerungen, stellte ich fest, dass ich mich nach wie vor in Zeiden verwurzelt fühle.

Marion Teipel (Kaiser), München



Auch ohne Jugend füllte sich die Kirche
Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

Arbeiten mit Hingabe und Bescheidenheit

Seit elf Jahren bekleidete Pfarrer Heinz Georg Schwarz das Pfarramt in Zeiden. Es war die Zeit der Auswanderung, die Zeit politischer Umwälzungen und die Zeit radikaler Veränderungen. Viele Evangelische Kirchengemeinden Siebenbürgens fielen der Last dieser geschichtlichen Ereignisse zum Opfer.



Heinz Georg Schwarz Foto: Otto Plajer

Die dramatischen Verhältnisse erzeugten den hiergebliebenen oder ausgewanderten Sachsen schmerzliche Gefühle und Erfahrungen.

Unter solchen Umständen die Seelsorge der Zeidner Kirchengemeinde zu übernehmen und zu bewältigen, stand unter dem Stern einer großen Herausforderung. Pfarrer Heinz Georg Schwarz nahm diese Herausforderung an und begleitete die Kirchengemeinde Zeiden in das neue Jahrtausend hinein. Seine Predigten reflektierten in einer Zeit voller Wirren und Unbeholfenheit einen inneren Frieden, Sanftmut und Hoffnung. Mit Bescheidenheit und Hingabe erfüllte Pfarrer Schwarz seine Pflicht: Durch die gute Zusammenarbeit mit dem Zeidner Presbyterium wurde der Zusammenhalt der Gemeindeglieder neu gestärkt, die Brücke zwischen Ausgewanderten und Hiergebliebenen ausgebaut und als zentraler Mittelpunkt blieb die Verkündigung des Wortes Gottes in Zeiden erhalten.

Nachdem Pfarrer Schwarz trotz Ruhestand im Rentenalter noch zwei Jahre der Gemeinde Zeiden diente, folgte er nun dem Ruf seiner Kinder, um gemeinsam mit seiner Frau Ute Schwarz nach Deutschland auszuwandern. Zu diesem Anlass fand am 16. September 2001 in der Zeidner Evangelischen Kirche ein Abschiedsgottesdienst statt. Musikalisch wurde er vom Kirchenchor und von der Bläsergruppe umrahmt. Dankbare Abschiedsworte bekundeten Kurator Arnold Aesch und der Heimatdichter Walter Peter Plajer.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Gemeindeglieder im Kirchhof, um, der Reihe nach, einzeln

Herrn Pfarrer Schwarz und seiner Frau Ute Schwarz zum Abschied die Hand zu reichen. Somit ist nun in Zeiden ein Kapitel Gemeindegeschichte zu Ende gegangen, worauf die Zeidner Gemeinde dankbar zurückblicken darf. Das trifft auch zu auf den Wochenspruch, welcher zum Abschied im Gottesdienst verkündet wurde: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Klaus-Dieter Untch, Zeiden

„Die Gemeinde hat Zukunftsperspektiven“

Für den ZEIDNER GRUSS gab Pfarrer Schwarz ein Abschiedsinterview:

Red.: Lieber Herr Pfarrer Schwarz, in der Abschiedspredigt erwähnten Sie, während den Amtsjahren eine neue Heimat und vor allem eine geistliche Heimat in Zeiden gefunden zu haben. Wie schwer fällt Ihnen nun der Abschied?

Pfr. Schwarz: Abschied nehmen vom Amt und von der Gemeinde fällt schwer. Wir hatten uns in Freud und Leid aneinander gewöhnt. Es zerbricht einiges. An die radikale Umstellung für mich – Rente und Aussiedlung nah Deutschland – wage ich nur zaghaft zu denken. Ich hoffe in Deutschland eine neue geistliche Heimat zu finden. Der Anschluss an die Evangelische Kirche wird nicht schwer fallen.

Red.: Wie war für Sie vor elf Jahren der Neubeginn in Zeiden?

Pfr. Schwarz: Es war für die Kirchenleitung und für mich nicht leicht. Viel Neues und darum Ungewohntes galt es zu bewältigen. Die Diakonie, wie Betreuung der vielen einsamen Alten und Kranken, Essen auf Rädern und

ähnliches, mussten praktiziert werden. Kurator Aesch, die Presbyter und manches Gemeindeglied hatten die Situation erkannt und dementsprechend gehandelt. Ich werde ihnen allen zu Dank verpflichtet bleiben.

Red.: Als die meisten Sachsen aus Siebenbürgen auswanderten, blieben Sie in der Heimat. War es für Sie persönlich der richtige Schritt?

Pfr. Schwarz: Im Frühjahr 1990 waren meine beiden Gemeinden Weißkirch (bei Schässburg) und Arkeden fast vollständig ausgewandert. Den Ruf der Zeidner empfanden wir als eine eindeutige Fügung Gottes. Ich wollte bis zum Rentenalter der Kirche hier dienen.

Red.: Welche Eindrücke haben Sie inzwischen über die Gemeinde Zeiden sammeln können?

Pfr. Schwarz: Zeiden hat auch in den letzten Jahren des Übergangs eine gute Kirchenleitung, die uns wohlwollend, mit Verständnis und dankbar begegnet ist. Auch sind wir mit den Gemeindegliedern in ihren jeweiligen oft schwierigen Situationen gut ausgekommen, ebenso mit den kirchlichen Angestellten. Wir nehmen gute Eindrücke mit.

Red.: Ihre Gattin, Frau Ute Schwarz, ist Ihnen selbstverständlich treu und fest zur Seite gestanden sowie als liebenswerte Person in die Herzen der Zeidner Gemeinde gewachsen. Ist sie in Zeiden so aufgeblüht oder war sie schon immer die beste Stütze im Leben?

Pfr. Schwarz: Meine Frau war – als Kindergärtnerin – für sehr viele Kinder, Jugendliche und sogar junge Erwachsene die „Ute-Tante“. Sie war immer die Frau mit Herz und Zeiden war auch für sie eine Herausforderung. Sie hat diese gut bestanden.

Red.: Welche Zukunftsperspektiven hat die Kirchengemeinde Zeiden?

Pfr. Schwarz: Die Kirchengemeinde Zeiden ist eine Kleinstadtgemeinde, in der sich freilich auch weiterhin einiges verändern wird. Gewiss, auch

diese Gemeinde ist überaltert, aber es kommen junge Leute dazu. Immer mehr rumänische Kinder, die in die deutsche Schule gehen, lassen sich gerne konfirmieren und kommen somit zur Gemeinde dazu. Ein Sankt-Martinsfest oder ein Weihnachtsfest ohne die vielen Kinder der deutschen Schule wäre in der evangelischen Kirche in Zeiden derzeit undenkbar. Die Gemeinde hat gewiss Zukunftsperspektiven, auch wenn das viele Ältere mit gemischten Gefühlen sehen. Sie bekommt ein anderes Gesicht und wird bestehen.

Red.: Was verdanken Sie der Kirchengemeinde Zeiden und welche guten Gefühle nehmen Sie zu Ihren Enkelkindern nach Deutschland mit?

Pfr. Schwarz: In Zeiden habe ich mich um einiges verändert. Die Herausforderung Zeiden hat mich nicht nur älter, sondern auch reifer werden lassen. Ich empfinde das heute deutlich und bin dankbar dafür! Ein gutes Gefühl ist auch die Tatsache, dass Zeiden im Mai 2002 den neuen Seelsorger Klaus Martin Untch – bis dahin in Seiden bei Mühlbach tätig – bekommen wird. Das macht die Überbrückung bis dahin leichter. Die Vorbereitungen vor allem im Pfarrhaus sind ins Auge gefasst. Die Zeidner Nachbarschaft in Deutschland wird weiterhin gut helfen. Das und mehr sind gute Gefühle,

von denen wir den Unsrigen in Deutschland erzählen können.

Red.: Vielen Dank für das Gespräch.
Klaus-Dieter Untch, Zeiden

Kirchchortreffen in Zeiden

Am Samstag, dem 19. Mai, war die evangelische Kirchengemeinde Zeiden nach zehn Jahren zum zweiten Mal Gastgeber eines Kirchchortreffens. Bisher war die traditionelle Veranstaltung unter dem Namen „Burzenländer Chortreffen“ bekannt. Da die Zahl der Burzenländer Chöre in den letzten Jahren stark schrumpfte, wurden in Zeiden auch Kirchenchöre eingeladen, welche nicht zum Kirchenbezirk Kronstadt gehören. So wurde nun aus dem „Burzenländer Chortreffen“ ein „Chortreffen im Burzenland“.

Die ersten Gäste trafen um 10 Uhr ein. Es gab einen Empfang mit Kaffee und Kuchen. Außerdem konnte man die Ausstellung des Zeidner Nähkreises in der „Morres-Stiftung“ besichtigen. Ebenso stimmte zum Auftakt die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Prof. Ernst Fleps im Kirchhof mit volkstümlichen Klängen ein. Inzwischen waren rund 300 Gäste und Teilnehmer im Kirchhof versammelt. Kurator Arnold Aesch



Zum Chortreffen hatte die Zeidner Kirchengemeinde, vorn in der Mitte Kurator Arnold Aesch, eingeladen
Foto: Gheorghe Axente (Zeidner Archiv)

sprach ein Grußwort vor den Gedenktafeln der Opfer der beiden Weltkriege und der Russland-Deportation aus.

Um 11 Uhr begann die musikalische Veranstaltung in der Kirche. Zunächst gab es Chordarbietungen vom Bach-Chor Kronstadt (Leitung: Hans Eckart Schlandt), dem Kirchenchor Mediasch (Leitung: Edith Toth) und vom Gastgeber-Chor Zeiden (Leitung: Klaus-Dieter Untch). Dann folgte als Premiere das gemeinsame Einstudieren eines Pfingstchorals mit allen Teilnehmern, unter der Anleitung des Zeidner Theologen Gerhard Servatius. Dadurch sollten die Teilnehmer kennen lernen, wie andere Chorleiter arbeiten. Gerhard Servatius ist Leiter des Studentenchores in Hermannstadt.

Dann traten der Honterus-Chor Kronstadt (Leitung: Hans Eckart Schlandt), der Kirchenchor Petersberg/Honigberg (Leitung: Hiltrud Schullerus) und die Bistritzer Singgruppe „Laudates“ (Leitung: Erich Türk) auf. Erneut folgte das Einstudieren eines gemeinsamen Chorliedes. Geprobt wurde ein Gospel, „We are marching“, mit Erich Türk. Als nächstes traten der Chor aus Schässburg (Leitung: Bruno Roth) und der Kronstädter Jugendchor (Leitung: Hans Eckart Schlandt) auf. Zum Dritten wurde ein gemeinsames Chorlied, „Vater unser, dein Reich komme“, mit Edith Toth einstudiert.

Den Abschluss der Gesangsveranstaltung bildeten der rumänische Orthodoxe Chor aus Zeiden (Leitung: Gheorghe Dumitra^ocu), der Fogarascher Kirchenchor (Leitung: Johannes Klein) und der Martin-Luther-Chor Bukarest (Leitung: Irineu Buga).

Es folgte der gesellige Teil der Veranstaltung. Angeleitet von Marschklängen der Burzenländer Blaskapelle, folgte der Aufzug zum Hochzeitsaal, wo für alle Teilnehmer und Gäste ein Mittagessen bereitstand. Zu den geladenen Gästen gehörte auch der Zeidner Bürgermeister Bucur Dragu

sowie Kirchenmusikwart Prof. Kurt Philipp aus Hermannstadt.

Beendet wurde die Veranstaltung am Nachmittag mit einer Abschlussandacht in der Kirche. Dabei wurden die am Vormittag neu einstudierten Chorlieder gemeinsam gesungen. Pfarrer Heinz Georg Schwarz sprach Abschieds- und Dankesworte aus.

Das Chortreffen war für die Musikfreunde nicht nur eine gelungene und erlebnisreiche Veranstaltung, sondern auch ein aktuelles Zeugnis dafür, dass deutsche Kirchenmusik immer noch in Siebenbürgen beheimatet ist.

Klaus-Dieter Untch, Zeiden

Internationale Sommerkonzertreihe 2001 Zeiden

Auch in diesem Sommer war die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Zeiden Veranstalter einer internationalen Sommerkonzertreihe und konnte sich somit in den Kreis jener Gemeinden wie Mediasch, Schässburg, Hermannstadt oder Kronstadt einfügen, wo Sommerkonzerte zum festen Bestand der siebenbürgischen Kirchenmusikszene geworden sind. Ein besonderer Verdienst für die Durchführung von Konzerten in Zeiden ist zunächst dem Orgelbauer Hermann Binder aus Hermannstadt zuzuschreiben, welcher die historische barocke Zeidner Orgel (erbaut 1783 von Johannes Prause) im Jahre 1986 umfangreich restaurierte.

Die Zeidner Sommerkonzerte nahmen ihren Anfang am 7. Juli mit einem Orgelkonzert von Peter Kleinert aus Deutschland, welcher nun zum fünften Male in Rumänien konzertier-



Erich Türk spielte an der Zeidner Orgel Werke von Johann Sebastian Bach und schloss damit die Sommerkonzertreihe 2001 in Zeiden ab Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

te. Als Premiere für Rumänien führte er die Orgelmesse op. 11 des zeitgenössischen Komponisten Günther Trommler auf.

Fortgesetzt wurde die Konzertreihe am 13. Juli vom holländischen Organisten Folkert Binnema, dessen Repertoire auch zeitgenössische Werke von Aart de Kort und Lothar Graap umfasste.

Am 20. Juli sollte ein Gast aus Wien konzertieren; wegen seiner Absage musste der Zeidner Organist Klaus-Dieter Untch einspringen. Doch weil er am selben Tag zufällig den Organisten Benoit Zimmerman aus der Schweiz zu Gast hatte, stellten beide ein gemeinsames Konzertprogramm mit Werken von Scheidemann, Buxtehude und Bach auf.

Am 27. Juli folgte ein musikalischer Höhepunkt: Instrumentalmusik mit Zeidner Interpreten. Gerhard Servatius (Violine), Richard Szilagyi (Blockflöte) und Klaus-Dieter Untch (Orgel) musizierten gemeinsam Werke von Joachim Raff, Georg Telemann und Georg Friedrich Händel.

Das nächste Konzert wurde vom Dresdner Organisten Dr. Wolfram Hoppe am 10. August mit Werken von Leo de la Haye, Girolamo Frescobaldi und Felix Mendelssohn-Bartholdi

aufgeführt. Da er inzwischen zum sechsten Male in Rumänien konzertierte, dürfte er zu den rekordverdächtigen Gastsolisten gehören.

Am 24. Juli konzertierte Prof. Hans Eckart Schlandt aus Kronstadt. Sein Programm umfasste „Jubilarswerke“ von Josef Rheinberger, welcher vor 100 Jahren verstarb, sowie von Ernst Pepping, welcher vor 100 Jahren geboren wurde.

Abgeschlossen wurde die Konzertreihe 2001 in Zeiden vom Klausenburger Organisten Erich Türk mit Werken von Nikolaus Bruhns, César Franck und Franz Liszt. Im vergange-

nen Jahr hatte er beim internationalen Bachwettbewerb in Brügge den 2. Preis sowie den Publikumspreis gewonnen. Auch die Zeidner dürfen stolz auf ihn sein, schließlich stammen sein Vater und sein Großvater aus Zeiden. Sein Vater, Hans Peter Türk, ist Musikprofessor in Klausenburg und gehört zu den bekanntesten zeitgenössischen Komponisten Rumäniens.

Auch im nächsten Jahr kann die Sommerkonzertreihe fortgesetzt werden, da sich vor allem ein trautes und dankbares Stammpublikum (sogar auch aus Kronstadt) gebildet hat. Außerdem bot die Zeidner Nachbarschaft

finanzielle Hilfe an für eine erneute fällige Orgelreparatur sowie zur Deckung der Unkosten für die Konzerte. Dafür bedankt sich die Evangelische Kirchengemeinde Zeiden ganz herzlich und darf sich weiterhin freuen über diese reizvolle Möglichkeit einer musikalischen Bereicherung im Burzenland.

Annemarie Szöcs, Zeiden

Schulfest heißt jetzt Kronenfest

Im Juni feierte man dieses Jahr in Zeiden – nein, nicht das Schulfest, sondern das Kronenfest. Denn so wurde es umbenannt. Und nicht nur der Name hat sich geändert. Im Lauf der Jahre hat dieses Fest, bedingt durch die Aussiedlung der sächsischen Mehrheit, sein Gesicht gewandelt. Ein Pärchen in sächsischer Tracht trug dieses Jahr das Zeidner Wappen, ihnen folgten Jugendliche in rumänischer Nationaltracht mit der Rumänienfahne und der Fahne der Stadt Zeiden.

Nach der Blaskapelle und der Jugendtanzgruppe in sächsischer Tracht marschierte die Feuerwehrformation, gefolgt von unzähligen rumänischen Trachtenträgern. Auf dem Schulfestplatz endete der Zug und die eigentliche Feier nahm ihren Lauf.

So wird das Schulfest zwar unter neuem Namen, aber mit ungebrochener Leidenschaft, jetzt zwar von anderen, aber überhaupt in die Zukunft getragen. Damit wird noch einige weitere Jahre an die früher zahlreiche Anwesenheit der Siebenbürger Sachsen in dieser Stadt und deren Brauchtum erinnert. *kk*

Blasmusik in Zeiden, Hermannstadt, Mediasch

In drei Konzerten traten sie gemeinsam auf: die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung des Zeidners Ernst



Das Schulfest in Zeiden ...



... hat seit Juni 2001 einen neuen Namen: Kronenfest Fotos: Udo Buhn (Zeidner Archiv)



Ausgelassene Stimmung auf dem Schulfestplatz Foto: Gheorghe Axente (Zeidner Archiv)

Fleps und die Nürnberger Sächsische Trachtenkapelle, dirigiert von Hans Welther, die heuer ihr 25-Jähriges feierte. Am 22. August am Zeidner Kulturhaus, am 25. August im Erlenpark von Hermannstadt und am 26. August im Haus der Gewerkschaften in Mediasch spielten sie Polkas, Märsche, Walzer, aber auch klassische Stücke aus dem einheimischen und internationalen Repertoire. Die Burzenländer Volkstanzgruppe unter der Leitung von Gernot Klein begleitete sie bei ihren Auftritten.

In Zeiden wurde der Burzenländer Blaskapelle eine Fahne überreicht, gestiftet von Sabine Vu^omuc anlässlich des 10. Jubiläums. Damit wird sie als erste Siebenbürgische Blasmusikformation eine eigene Fahne haben. Ingeborg Simionescu (Klein) setzte die Stickerei nach Ideen von Sabine Vu^omuc auf rotem Samt um und stiftete die Goldfransen. Der Zeidner Drechsler Volkmar Kauntz fertigte die Fahnenstange.

Auf Initiative von Wolfgang Wittstock, dem Vorsitzenden des Landesforums, bereitet die Burzenländer Blaskapelle derzeit die Aufnahme einer CD in Kronstadt vor, die nächstes Jahr fertig sein wird.

kk. Nach: Karpatenrundschau vom 18. August 2001, Dieter Drotleff

Schwierige Zeiten für Zeidner Unternehmen

Unterschiedlich entwickelten sich die Wirtschaftsunternehmen in Zeiden auch in diesem Jahr. Die Kronstädter Tageszeitung „Transilvania Expres“ berichtet regelmäßig über Zeidner Betriebe, wobei der größere Teil dieser Nachrichten leider Negativmeldungen beinhaltet.

Nach der Privatisierung der Zeidner Treibhäuser „Sere Codlea SA“ (SA bedeutet Aktiengesellschaft) wurde ein Investitionsplan vorgelegt, wonach in diesem Jahr 1,5 Millionen US-Dollar in den Betrieb investiert werden sollten. Da die Produkte für Kunden aus dem Inland fast unerschwinglich sind, wird großer Wert auf den Export gelegt, 2001 waren 1200 Tonnen Gemüse für den Export vorgesehen. Die jährliche Blumenproduktion beträgt 15 Millionen Stück. Die Vorsitzende des Verwaltungsrates, Maria Schutz, ist optimistisch, was die Entwicklung des Betriebes betrifft, rechnet allerdings mit Gewinneinnahmen erst in vier bis fünf Jahren, berichtete „Transilvania Expres“ am 7. Mai 2001.

Im Juli wurde von der rumänischen Privatisierungsbehörde APAPS ein Umstrukturierungsplan für das Farb-

stoffunternehmen „Colorom“ vorgelegt. Um dessen Überlebens- und Privatisierungschancen zu sichern, wurden von den übrig gebliebenen 700 Angestellten 350 mit Abfindungen von sechs bis zwölf Monatslöhnen entlassen. Im September sollte die „Colorom“ von der Privatisierungsbehörde zum Verkauf angeboten werden („Transilvania Expres“ vom 12. und 18. Juli 2001).

In einem Neuordnungsprozess befindet sich auch das Zeidner Maschinenbauunternehmen IMC, wie die gleiche Zeitung am 26. September 2001 mitteilte. Ein rumänischer Investor hat einen Großteil der Anteile an dem Unternehmen gekauft, erste Erfolge machten sich bereits in den Sommermonaten bemerkbar. Die Produktion, die im Mai einen Wert von sechs Milliarden Lei betrug, stieg im Juni auf 7,2 Milliarden Lei und sollte im September bereits 8 Milliarden Lei überschreiten. Am 1. Oktober sollte ein Umstrukturierungsplan umgesetzt werden, nach dessen Umsetzung von 425 Angestellten noch 360 übrig bleiben sollten. Langfristig gesehen plant der Betrieb jedoch Neueinstellungen im Produktionsbereich.

Ebenfalls in diesem Jahr sollte der Großteil des Aktienpaketes des Tiermehlherstellers „Protan SA“ veräußert werden. Der Betrieb, den man auch heute noch an manchen Tagen in Zeiden riechen kann, ist für zehn Landkreise zuständig und arbeitet mit 25 Jahre alter Technologie, die sich in einem hohen Grad der Abnutzung befindet. Durch die Rinderkrankheit BSE war der Betrieb in diesem Jahr gezwungen sein Tiermehl ausschließlich auf dem Inlandsmarkt zu verkaufen. Beschäftigt sind hier zur Zeit 70 Personen („Transilvania Expres“ vom 16. Mai 2001). Im Privatisierungsprozess befindet sich auch der ehemalige Landwirtschaftliche Staatsbetrieb IAS, der heute „Bârsa SA“ heißt.

Ein etwas anderer Fall liegt bei der Hühnerfarm „Avicola Codlea“ vor,

berichtet „Transilvania Expres“ am 17. Juli 2001. Nachdem der Betrieb wegen Zahlungsunfähigkeit 1997 fast geschlossen worden wäre, arbeitet er heute sogar mit Gewinn. War Avicola bisher Geflügellieferant, so hat sich der Betrieb zum Dienstleister für private Geflügellieferanten gewandelt. Neun Mieter, rumänische und ausländische Firmen und auch ehemalige Angestellte, mieteten rund ein Viertel der leerstehenden Betriebsflächen für ihre eigene Geflügelzucht, Schlachthaus und Transport werden jedoch von Avicola gestellt. Dadurch konnten bei der Hühnerfarm 250 von 900 Arbeitsplätzen gerettet werden.

Rainer Lehni, Weinstadt-Großheppach

Ausstellung Textilindustrie

Am 28. Juni 2001 wurde im ethnographischen Museum in Kronstadt die ständige Ausstellung „Textilindustrie im Burzenland“ eröffnet. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ländliche Kultur an die heutige Informationsgesellschaft heranzuführen. Es wird auf den Sinn der Gewebe eingegangen, deren Verbreitung, Grenzen, Muster, die Unterschiede als Ergebnis verschiedener Herstellungsweisen. Wissen und Können, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde, wird hier sichtbar. Die Veränderung der Rohstoffe, Verfahrensweisen, Geräte, Arbeitsmittel und Farbstoffe wird aufgezeigt. Neben der Art der Bekleidung erhält man Hinweise auf die Lebensweise und traditionelle Denkweise der Träger sowie auf wechselnde Modeströmungen.

Die verschiedenen Webarten und Techniken zur Gewebeverschönerung sind zu sehen: Nadelschmuck, Sticken im Rahmen oder mit der Nähmaschine, Bedrucken mit Modeln. Zeitdokumente des 19. Jahrhunderts zeigen die ganze handwerkliche Palette der damit verbundenen Zünfte auf: Tuchmacher, Leineweber, Färber, Schnei-

der, Tuchscherer. Mit dem Einzug des Webstuhls 1912 begann die Industrialisierung auch dieser Branche und damit verbunden die Geschichte zweier Unternehmen: Wilhelm Scherg in Kronstadt und Georg Mieskes in Zeiden. (Auf die Weberei Mieskes gehen wir im nächsten ZEIDNER GRUSS näher ein.) Der Besuch des Museums (9 bis 17 Uhr, außer montags) ist Interessierten sehr zu empfehlen. *kk*

Wieder Goldener Hirsch in Kronstadt

„Nach einer mehrjährigen Unterbrechung haben sich die Veranstalter (das rumänische öffentliche Fernsehen und die lokalen Kreis- und Stadtverwaltungsbehörden) entschlossen, erneut ins Showgeschäft einzusteigen und ein internationales Schlagerfestival als Medienereignis in Kronstadt zu präsentieren“, schreibt die Karpatenrundschau vom 18. August 2001.

Vom 29. August bis 2. September fand die Veranstaltung am Rathausplatz statt. Rund 30 Sängerinnen, Sänger und Gruppen traten auf, moderiert von dem Schauspieler Horăpui Mălăie. Teilnehmer aus Deutschland (Alina, Melanie), aus Italien, Spanien, Irland, Slowenien, Litauen, Bulgarien, Schweden, den USA und

Kanada, sogar aus Botswana und Indonesien kamen. Rumänien wurde vertreten von den Gruppen Proconsul und Valahia und von der Solistin Luminița Anghel. Von den großen Stars waren UB40 und INXS angereist.

Die Stadtväter versprechen sich davon auch eine nachhaltige Werbung für Kronstadt als Festival-Standort und touristenfreundliche Region. Parallel liefen deswegen auch eine Gastronomie-Ausstellung, eine Musik-, eine Handwerker- und eine Touristenmesse sowie verschiedene Konzerte Kronstädter Gruppen und andere Kulturveranstaltungen.

In Zukunft wird man wohl wieder öfter vor der Kulisse des alten Rathauses, mit der Schwarzen Kirche im Hintergrund, gute Musik hören können. *kk*

Neue Ortsschilder

Seit dem Frühjahr hat Zeiden neue Ortsschilder. Aus schwarzem Marmor gehauen, tragen sie nicht nur die rumänische Bezeichnung „Codlea“, sondern auch den deutschen Namen der Stadt, „Zeiden“.

In einer Ecke wurde das Zeidner Wappen mit der goldenen Krone auf den Wurzeln und den beiden Sternen integriert. *kk*



Zeidens neue Ortsschilder – mit deutschem Namenszug Foto: Gh. Axente (Zeidner Archiv)

110 Jahre Feuerwehr Zeiden: Buch fertig

Jahrelang hat Hermann Kassnel Material zusammengetragen. Gerhard



Schullerus hat die alten Feuerwehraufzeichnungen aus Zeiden gebracht. Dabei galt es, eine neue Hürde zu nehmen, denn die alten Protokolle ab

1891 waren in altdeutscher Schreibschrift erfasst, die nur noch wenige lesen können. Harald Filp machte sich die Mühe, alles feinsäuberlich in unsere lateinische Handschrift zu übertragen. Hermann Kassnel hat dann diese Texte am Computer erfasst.

Anfang des Jahres landeten sie dann auf dem Schreibtisch von Carmen Kraus, die aus den Protokolltexten ein kleines Büchlein für die Feuerwehrmänner setzen sollte. Zum Zeidner Treffen war der Text „im Kasten“, ein paar wenige damals vorhandene Fotos eingestreut. Provisorisch gebunden, sahen es die Feuerwehrmänner in einer Besprechungsrunde und entschlossen sich spontan, mehr daraus zu machen.

Urkunden wurden gesucht, bei dem einen oder anderen nachgefragt, ob ein Foto da wäre. Auch wenn eine Zeidner Feuerwehrsatzung noch nicht ans Tageslicht kam, eine Kronstädter Feuerwehrsatzung, die auch in Zeiden bekannt war, die Dienst-Ordnung und das Exerzier-Reglement tauchten auf. In alten Chroniken wurde nach Feuersbrünsten vor Entstehung der Feuerwehr gesucht – warum hat man eine

Feuerwehr gebraucht? Texte wurden aufgestöbert, die von einer Notfeuerwehr berichten, von wiederholter Auflösung und Neugründung. Viele Fotos und Urkunden runden jetzt den 272 Seiten starken Band ab.

Zu bestellen ist er bei Hermann Kassnel (Bezugsdaten auf der letzten Umschlagseite). *kk*

Feuerwehrtreffen 2002: Gitarrenkränzchen lädt zum Singen ein

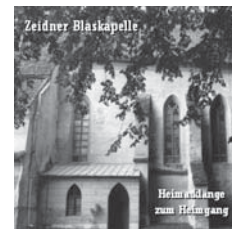
Der schwerste, anstrengendste, aber auch schönste Teil der Arbeit ist getan: Das Gitarrenkränzchen hat sich in den letzten Monaten mehrmals getroffen, um eine CD aufzunehmen. Das Ergebnis kann nächstes Jahr bestellt werden. Dass die „Singmädels“ fleißig geübt hatten, konnte man auch bei ihren Auftritten auf dem Zeidner Treffen in Fürth hören. Mit ihren alten sächsischen Liedern konnten sie das Publikum begeistern.

In Fürth wurde Effi Kaufmes, die Leiterin des „Kränzchens“ immer wieder gefragt, ob diese Singgruppe ein geschlossener Verein sei oder ob auch AmateurInnen teilnehmen könnten. Daraus entstand nun die Idee, alle Singbegeisterten nach Langenburg einzuladen, wenn sich die Blasmusik und die Feuerwehr treffen. Die Kapelle und das Gitarrenkränzchen sind dort schon Stammgäste und treffen sich seit Jahren im Frühjahr. Termin ist diesmal der 20. April 2002.

Anmeldungen für Sangesfreudige nimmt Effi Kaufmes unter e-mail FEPKaufmes@aol.com oder Tel. 07031-27 44 53 bis Ende Dezember 2001 entgegen.

Wer am Feuerwehrtreffen teilnehmen möchte, sollte sich bei Eduard Boltres, Buchenstraße 21, 4150 Dörmagen, Tel. 02133-214112 umgehend anmelden. *hk*

Heimatklänge zum Heimgang



Die „Zeidner Blaskapelle“ ist eure Begleiterin bei vielen Anlässen – schon in Zeiden gewesen

und auch immer wieder in Deutschland. Wir tragen mit unseren Klängen auch dazu bei, dass es immer wieder heimisch und heimatlich in uns wird.

Jetzt haben wir ein Projekt beendet, das – so wie ich die Reaktionen einiger darauf bewerte – die Verbindung vom „Heimischen“ zum „Himmlichen“ herstellen kann. Es ist unsere neue CD: „Heimatklänge zum Heimgang“, Musik und Texte – bekannte und neue – die anlässlich von Bestattungsfeiern in Zeiden zu hören waren.

Über diese Tonaufnahme ist schon viel geredet worden bis sie fertig war. Darauf wird auch Einiges gesagt. Es gibt ein Begleitblatt mit Erklärungen zur CD. Viel Gerede wollten wir aber nicht darum machen. Es ist nämlich für Viele eine ernste bis schmerzhaft oder auch unantastbare Angelegenheit. Trotzdem, etwas bleibt noch zu sagen: warum ihr diese CD haben solltet. Den Grund fasse ich mit drei Wörtern zusammen: *Die eigene Sache*. Zwei Gedanken dazu:

1. Es war in Zeiden unsere selbstverständliche Aufgabe, Bestattungen musikalisch zu begleiten. Es war also eigene Sache der „Zeidner Blaskapelle“ auch bei diesem Anlass dabeizusein. Dies dokumentiert die CD. Die Trauermärsche und sämtliche Choräle sind zu hören. Die Reihenfolge ist an die Ordnung der Bestattungsfeier angelehnt. So könnt ihr euch als Zuhörende anhand der bekannten biblischen oder der nachdenklichen Texte an den Ablauf erinnern. Ungefähr 50 Minuten lang könnt ihr so in Erinnerungen oder im Gedenken an liebe Menschen und Stätten verbringen.

2. So macht ihr euch diese Klänge und Worte zur eigenen Sache. Ihr werdet nicht unbeteiligt zuhören. Denn die allermeisten sind schon an einem Grab gestanden und alle werden irgendwann dort stehen. Ihr werdet also mehr als nur zuhören, ihr werdet lauschen: der Musik, den Worten, euren Erinnerungen, eurer Stimmung und euren Gefühlen.

Und so wird die CD zu einer Sache, zu *eurer* Sache, die nicht nur einmal gut ist und dann verstaubt wird. Die „Heimatklänge zum Heimgang“ führen nicht *in* die Tiefe und Trauer sondern *durch* die Tiefe und Trauer. Sie begleiten immer wieder dorthin, wo es heimisch und heimatlich ist.

Reinhard Göbbel, Münchberg

Handball in Pfarrkirchen

Bereits eine Woche nach dem großen Zeidner Treffen in Fürth fand Ende Juni ein kleines im tiefsten Niederbayern, in Pfarrkirchen, statt. Die Zeidner Handballer waren Gast der lokalen Mannschaft, die nun bereits zum siebten Mal zum internationalen Turnier einlud. Zum ersten Mal traten wir mit zwei Mannschaften an. Nicht, weil wir glauben, so großartig spielen zu können, sondern weil das Interesse der Zeidner mittlerweile so groß ist, dass sich problemlos zwei Mannschaften



Die beiden Zeidner Mannschaften auf der Sonnenseite

Foto: Helmut Göltisch

aufstellen lassen. Zum ersten Mal fehlten die Heldsdörfer bei diesem Turnier. Sie gönnten sich eine Pause, sind aber nächstes Jahr wieder dabei, wie uns Vertreter der Nachbargemeinde am Rande des Turniers versicherten. Ohne Zweifel merkte man die Abwesenheit der Heldsdörfer, die früher auch Mitveranstalter waren, denn sie brachten in den vergangenen Jahren mit Abstand die meisten Fans mit – zwischen 150 und 200 sollen es gewesen sein. Gemeinsam mit den Zeidner Anhängern sorgten sie immer für gute Stimmung am Spielfeldrand.

Wir traten also mit einer Herren-Mannschaft und mit einer Alte-Herren-(AH-)Truppe an. Da der Angstgegner Heldsdorf fehlte, wollte man diesmal bei den Senioren unbedingt gut abschneiden. Es fing auch alles gut an. Im ersten Spiel gegen Pfarrkirchen spielten wir wie immer am Anfang sehr konzentriert und kaum mit Fehlern. Der Tabellenstand bewies es, 3-zu-0-Führung, dann 4 zu 1. Nach der Halbzeit ließ die Konzentration traditionell nach und im Nu war die Mannschaft aus Niederbayern dran. Während die Chancenauswertung der Zeidner immer katastrophaler wurde, nutzte Pfarrkirchen die Unkonzentriertheiten in der Abwehr. Und zu guter Letzt führte praktisch in letzter Se-

kunde ein Fehlpass zum 9-zu-8-Sieg der Niederbayern.

Für das zweite Spiel machte man sich zu Recht Hoffnungen, denn der Gegner war die zweite Mannschaft der Pfarrkircher, zumindest nach der Papierform die schwächere Mannschaft. Und wieder gingen die Zeidner das Spiel gut an, der Ball lief im Angriff recht flüssig, in der Abwehr klappte die Verständigung und siehe da, man führte mit 6 zu 3 zur Halbzeit. Nach der Pause leider das gleiche Bild wie im ersten Spiel – noch trauriger. Im Angriff ging nichts mehr zusammen und die Lücken in der Verteidigung wurden immer größer. Die Torausbeute war eine Katastrophe, der Ball landete kein einziges Mal zwischen den Pfosten des Gegners. Zum Schluss hieß es dann 8 zu 6 für die zweite Pfarrkircher Garnitur.

Nach dieser Niederlage fiel es den Zeidnern sichtlich schwer sich für das letzte Spiel zu motivieren. Gegen Simbach spielte man jedes Jahr und Siege und Niederlagen waren recht gleichmäßig verteilt. Um es kurz zu machen: Wir verloren diesmal 11 zu 8. Die Mannschaft hielt gut mit, aber am Ende fehlte es dann doch an der Konzentration und der Kondition.

Bei der zweiten Zeidner Mannschaft machte man sich von Anfang

Zeiden goes Gassi!!!

NEIN nicht was
!!! Jugend-



ihr wieder denkt.
-Treffen!!!

Hier geht es nicht darum, sich wiederzusehen,
sondern darum, sich erst einmal kennen zu lernen
und jede Menge Spaß zu haben.

Nun lasst euch mal davon nicht verschrecken,
das ist natürlich nicht eine steife Angelegenheit!

Im Rahmen des Treffens wollen wir
natürlich auch einiges bieten.

Wie zum Beispiel
Raften & Biken, Grillen
und einige weitere Überraschungen.
Na ja, hauptsächlich sollt ihr Spaß haben.

Die Hütte (unten) ist dieses Mal leider nur für
maximal 50 Personen ausgelegt.
Wobei hier noch zu sagen ist: Es stehen nur
30 Betten zur Verfügung. Weitere 20 Personen
können auf mitgebrachten
Isomatten / Schlafsäcken untergebracht werden.
Hierfür erhalten diese Personen natürlich einen
Nachlass, der vor Ort zurückerstattet wird.

Dies heißt leider, wer sich zuerst anmeldet, hat
die besten Chancen dabei zu sein.

Jeder, der feiern will, ist willkommen.

Leider ist Spaß nicht kostenlos.

Kosten pro Tag:

45,- DM (23,-€)

Darin sind enthalten:

- die Übernachtung
- die Bettwäsche
- das Abendessen
- zum Frühstück das Brot und der Kaffee
(Wir bitten euch die Brotbeläge nach
eurem Geschmack selbst mitzubringen.)



www.mandlwandhaus.at

Postanschrift:
Frank Kaufmes
Kremserstr 34
D-71034 Böblingen

Eure Anmeldungen sollten bitte per E-Mail oder Post eingehen.
Die Beträge für die Übernachtungen und Aktivitäten können auf das
Konto 49 183 861, BLZ 60 350 130 überwiesen werden.
Dies sollte aber bis spätestens Ende Februar 2002 erfolgen.
Wenn ihr euch angemeldet habt, wird euch eine Wegbeschreibung
zugeschickt sowie weitere Informationen.

E-Mail: Zeiden_goes_Gassi@web.de

Vielen Dank im Voraus!
Frank & Joost Kaufmes, Christian Schmidts und Marion Ziegler

Das Ereignis findet am nächsten Fronleichnamstag statt,
vom 31.05.2002 bis 02.06.2002, Freitag bis Sonntag.

Dieses Mal werden wir es in einer Hütte in
Österreich abhalten. Dort haben wir unsere Ruhe und
können feiern bis der Arzt kommt.

Natürlich könnt ihr euren Lebenspartner mitbringen.

Die Preise und nähere Details könnt ihr weiter unten
erfahren.

Ach, ja !!!

Samstag wollen wir raften gehen.
Dies verursacht nochmals Kosten.
(Glaubt uns, wir fühlen uns auch
ziemlich schlecht bei der Nachricht.)

Das RAFTEN wird 70,- DM (36,- €) kosten.

Wer nicht raften will, kann eine Biketour
machen (Bikes kann man dort ausleihen).
Es gibt unterschiedlichste Touren, nach
Schwierigkeit und Länge gegliedert.

Das BIKE kostet pro Tag 19,- DM (9,70 €).

Wir müssen im Voraus wissen, was ihr bevorzugt.
Deswegen überweist dieses Geld mit.
Schreibt in den Betreff, wofür ihr überweist
z.B. „2N/R“ für 2 Nächte und Raften (B für Biken).

Solltet ihr noch weitere Fragen haben,
könnt ihr uns gerne eine E-Mail schreiben.
Natürlich könnt ihr uns auch mit der
Deutschen Post erreichen.
Die Adressen findet ihr unten stehend.

Anregungen aller Art, vor allem für Aktivitäten
bei Regen, sind erwünscht.

an keine Hoffnungen, denn es spielten Vereine mit, die Meisterschaften austragen, die also in jeder Hinsicht überlegen waren. Entsprechend klar fielen in den ersten beiden Spielen die Ergebnisse aus. Gegen die Herrn aus Pfarrkirchen hieß es 9 zu 4 und gegen die Mannschaft Slavia Prag gar 15 zu 4.

Im dritten Spiel gelang dann doch eine kleine Überraschung, als man die Mannschaft aus St. Lorenzen in Österreich mit 7 zu 4 besiegte. In der Abwehr passierten wenig Fehler und im Angriff ließ man sich viel Zeit, bis der Ball eben im Tor landete.

Im letzten Spiel hieß der Gegner Dieskau aus Ostdeutschland, der den Zeidnern klar überlegen war. Mit 8 zu 3 kassierte damit auch die zweite Zeidner Herrenmannschaft ihre dritte Niederlage und belegte schließlich Platz sechs von acht Mannschaften.

*Feiern mit
Hauswein und „mititei“*

Viel wichtiger aber als die Ergebnisse war die Stimmung rund um die Mannschaft. Auch diesmal hatten die Burzenländer die größte und lauteste Anhängerschar, die Ehefrauen lassen die Männer bei solch wichtigen Vorhaben nicht im Stich und brüllen sich die Kehlen heiser, um die eigene Mannschaft zu unterstützen.

Immer mehr Handballer reisen schon am Freitag mit Zelt oder Wohnmobil an. Diesmal sorgte Helmut („Gege“) Göltzsch mit seinen *mititei* und dem Hauswein schon am ersten Abend für gute Stimmung. Samstag dann standen im Turnierzelt Musik und Tanz auf dem Programm. Auch hier waren die Zeidner die ersten und letzten auf der Tanzfläche.

Dieses Jahr waren sogar Zeidner dabei, die gar nicht Handball spielten, die aber vom netten Zusatzprogramm erfahren hatten und dabeisein wollten. Für nächstes Jahr haben sich ein paar neue Fans vorgenommen, bereits am Freitag anzureisen. *hk*

Siebenbürger Blaskapelle Augsburg feiert 10 Jahre

Nur der Einsatzbereitschaft, dem Idealismus und der Treue zur Volksmusik von zwei Kameraden ist es zu verdanken, dass nach jahrelanger musikalischer Untätigkeit der Siebenbürger Sachsen in Augsburg die „Siebenbürger Blaskapelle Augsburg“ ins Leben gerufen wurde. Die Feier des 10jährigen Jubiläums am 7. Juli 2001 in Augsburg zeigt, dass sie damals den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Rund 40 aktive Mitglieder zählen sie heute, und mit dabei sind die Zeidner Michael (Misch) Zeides am Corno und Helmuth Kraus an der Querflöte sowie dessen Kinder Harriet (Querflöte) und Thorsten (Schlagzeug).

Sie spielen Musikstücke, die ein breites Publikum ansprechen. Obwohl der Schwerpunkt weiterhin auf volkstümlicher Musik liegt, möchten sie doch vor allem jungen Leuten mit dem Einstudieren moderner Musikstücke („One moment in time“) zeigen, dass Blasmusik sehr vielfältig sein kann.

Und beim gemütlichen Beisammensein nach Proben und Auftritten tanken sie gute Laune, damit sie auch in Zukunft ihre Zuhörer begeistern können.

kk. Nach der Festschrift: 10 Jahre Siebenbürger Blaskapelle Augsburg

Bürogemeinschaft „Mägura Zeiden“

Traditionsgemäß fand am 20. bis 22. Juli 2001 unser Treffen, dieses Mal in Kirchberg bei Kitzbühl, statt. Wir hatten diese schöne Ortschaft in Tirol gewählt erstens, weil die Anfahrt nicht so weit war und zweitens, weil Christian Böhnke und Kuno Schmidts, der Sohn von Liane und Otti Schmidts, hier ein schönes Restaurant mit einem großen Gemeinschaftsraum eröffnet hatten. Dies war genau das Richtige für uns, wir konnten hier als geschlossene Gesellschaft feiern und uns unterhalten.

Untergebracht waren wir in den benachbarten Pensionen. Das Wetter war während unserer Anfahrt alles andere als freundlich, bei strömendem Regen kamen wir an. Dies hatte aber unserer guten Laune keinen Abbruch getan, bei guter Stimmung und einem hervorragenden Abendessen sorgte Kuno mit seiner Anlage für beste Musik, und so wurde bis spät nach Mitternacht getanzt und gesungen.

Am darauf folgenden Morgen war das schlechte Wetter wie weggeblasen, herrlicher Sonnenschein begrüßte uns bei einem reichhaltigen Frühstücksbüfett. Danach war ein Pferderennen in Kirchberg angesagt, das mussten wir uns natürlich ansehen. Anschließend wurde eine Stadtbesich-



Vier Zeidner gehören zur „Siebenbürger Blaskapelle Augsburg“

Foto: Festschrift



Früher in der Mägura, jetzt trafen sie sich beim „Gamsel“

Foto: Dieter Novy

tigung im nahe gelegenen Kitzbühl vorgenommen, wo ein Picknick auf einer Wiese den kleinen Hunger vertreiben sollte. Am Abend hatte sich Kuno etwas besonderes einfallen lassen: Er servierte uns gegrillte Steaks und mititei. Bei Musik und Gesang ließen wir den schönen Abend ausklingen.

Am Sonntag war Abreisetag; nach ausgiebigem Frühstück hieß es Abschied nehmen, alle wünschten sich Gesundheit und ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Das gut geführte Lokal „Gamsel“ von Kuno Schmidts und Christian Böhnke (A-6365 Kirchberg, Kirchangerweg 10) können wir auch anderen Interessenten und Gruppen empfehlen, besonders auch im Winter, da es mitten im Skigebiet liegt.

Dieter Novy, Nidderau

Verwandtentreff Kassnel

Ein seltenes Treffen fand am 23. September 2001 in Schwäbisch Gmünd statt: ein Verwandtentreff aller Nachkommen des Johann Kassnel aus Zeiden. Johann Kassnel, geboren 1876 im Banat, verheiratet mit Anna Christel aus Zeiden, hatte acht Kinder: Klara (Mieskes), Helene (Stoof), Johann, Anna (Müll), Heinrich, Ottilie (Dep-

ner), Otto und Ida (Roth), deren Nachkommen bis heute auf 120 Personen angewachsen sind.

Nun hatte ich die Idee zu der Zusammenkunft und fast alle kamen, aus Stuttgart, Ludwigsburg, Beilngries, Kempten, Heilbronn, Riedlingen, Hannover und Augsburg. Dass wir so verstreut in Deutschland leben, ist das gemeinsame Schicksal der Siebenbürger Sachsen. Es fing an mit der Auswanderung von Christian Mieskes 1940 nach Riedlingen, Heinrich Kassnel 1941 nach Weimar, Hans Mieskes 1948 nach Riedlingen, Hans Kassnel 1970 nach Schwäbisch Gmünd und so ging es munter weiter bis 1990.

Die anfänglichen Zweifel an so einem Treffen, das Interesse sei nicht

vorhanden, wurden kategorisch widerlegt, alle meine Bemühungen, meine Erwartungen wurden im wahrsten Sinne des Wortes übertroffen, es wurde kein Verwandtentreff, es wurde ein Familienfest mit 86 Teilnehmern: von Ida Roth als jüngster Tochter des Ahnherrn und Elfriede Kassnel, 80 Jahre, als ältester Partnerin, bis zur jüngsten Teilnehmerin Lorina Isani Depner, ein Jahr alt. Von den Cousinen waren mit dabei: Alma Mieskes (Partner), Pia Mieskes (Partner), Emmi Martha Stoof (Partner), Hans, Helmut und Hermann Kassnel, Erna Göllner (Kassnel), Irene Gross (Müll), Erich Müll, Renate Elfriede Melzig (Kassnel), Heinrich Helmut Kassnel, Erwin und Walter Depner, Ilse Rothbächer (Depner), Erika Eisele (Roth) sowie deren Partner mit Kindern. Alle Familien erhielten ein Heft, in dem jedes Verwandtenmitglied mit Geburtsdatum, Ort und Adresse vermerkt war. Als Vorwort schrieb ich an die Verwandtschaft:

„Liebe Verwandte, ich musste über 60 Jahre alt werden, um das zu tun, was mich seit vielen Jahren beschäftigt, nämlich unseren Reichtum der Verwandtschaft für weitere Generationen auf Papier festzuhalten. Der Reichtum besteht nicht im Besitz von Schätzen, sondern in der Anwendung, die man von ihnen zu machen versteht. Lasst uns diesem Reichtum, der Ver-



86 kamen zum „Kassnel-Treffen“

Foto: Hermann Kassnel

wandtschaft, die beste Anwendung geben. Lasst uns aufeinander zukommen, um die Zusammengehörigkeit der Verwandtschaft aufrecht zu erhalten. Ein guter Wille und ein bisschen Bereitschaft von jedem, der in diesem Heft genannt wird, reicht bestimmt aus, um die Vorfahren und vor allem die Nachkommen nicht zu vergessen.“

Nach einem schönen gemütlichen Beisammensein – bei dem natürlich auch viele Neuigkeiten ausgetauscht wurden – einigte man sich auf ein Wiedersehen in drei Jahren bei Erika Eisele (Roth) in Augsburg.

Hermann Kassnel, Schwäb. Gmünd

Weitere Berichte über Treffen werden aus Zeit- und Platzgründen im nächsten ZEIDNER GRUSS wiedergegeben.

Zeidner Skitreffen 2002

Bald ist es wieder soweit. Zum 17. Zeidner Skitreffen wollen wir uns wieder am Faschingswochenende (9. bis 12. Februar 2002) treffen. Ort des Geschehens wird wie immer die Stie-Alm am wunderschönen Brauneck bei Lenggries in Oberbayern sein.

Somit laden wir – das Organisationsteam – Ski- und Bergfreunde, Zeidner und „Zugroaste“, alle herzlichst ein und hoffen bei Skifahren, Musik, Tanzen und Unterhaltung (gutes Winterwetter ist schon vorgebucht) ein schönes Wochenende zu verbringen. Wer auch Rosenmontag und Faschingsdienstag in den Bergen genießen möchte, sollte mir dieses unbedingt bei der Anmeldung mitteilen.

Anmeldungen werden vom 7. bis 13. Januar 2002 von Theo Thut angenommen (bitte höflichst um Einhaltung dieses Zeitraums): Tel. 08171-28722, e-mail: skitreff@arcormail.de

Nach dieser telefonischen (elektronischen) Anmeldung erhält jeder Teilnehmer weitere Infos auf dem Postweg oder per e-mail. Nochmals zur Erinnerung: die Anzahl der Schlaf-



Der Berg ruft

Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

plätze in der Hütte ist begrenzt, und vergeben werden diese in der Reihenfolge, in der sich jeder bei mir anmeldet. In diesem Sinne: „Ski heil!“

Theo Thut, Wolfratshausen

Wer kann „gotische“ Handschrift lesen?

Der Nachlass von Misch Foith besteht aus 12 handschriftlichen Bänden. Da Michael (Misch) Foith Material für ein Zeidner Heimatbuch zusammengetragen hat, sind darin sehr viele interessante Informationen erhalten. Beiträge zur Geschichte der Feuerwehr in Zeiden haben wir beispielsweise im neuen Buch der Feuerwehr verarbeitet. Doch auch zu vielen weiteren Themenbereichen finden sich hier wertvolle Notizen und Hinweise auf an-

dere Quellen. Da die Texte jedoch durchgehend in altdeutscher Schrift geschrieben sind, die heute nicht mehr viele lesen können, bleibt das Material weitgehend unerschlossen. Um hier Abhilfe zu schaffen, suchen wir jemand, der diese alten Handschriften lesen kann und bereit wäre, sie im Computer zu erfassen. Denkbar wäre auch eine Abschrift mit Schreibmaschine oder das Sprechen der Texte auf Kassetten eines Diktiergerätes. Wer möchte diese sicher langwierige, aber bestimmt sehr interessante Aufgabe anpacken, um damit die Texte für weitere Auswertungen zu erschließen? Bitte meldet euch bei Balduin Herter, Adresse im Impressum. *kk*

Türk-Konzert in Augsburg

Am 13. April 2002 um 17:00 Uhr wird Erich Türk mit seinem Barockensemble in der Sankt-Andreas-Kirche in Augsburg-Hochzoll ein Konzert geben. (Siehe auch Bericht zum Orgelkonzert auf Seite 18.) *kk*

Frühere Ausgaben des ZEIDNER GRUSS' gesucht

Wer verschenkt frühere Ausgaben des ZEIDNER GRUSS an einen privaten Familienforscher? Jürgen Kroner, Neustadtstraße 38a, 85368 Moosburg, Tel. 08761-8930. Ersatz der Portokosten ist selbstverständlich.

Beiliegende Titelblatt-Aufkleber

Einige Ausgaben des letzten ZEIDNER GRUSS hatten, bedingt durch einen Fehler in der Druckerei, ein falsches Titelblatt bekommen. Richtig wäre das Titelblatt mit dem Bild von Schloss Horneck in Gundelsheim. Falls auf ihrem letzten ZEIDNER GRUSS – Sie erkennen ihn an der Titelgeschichte über die siebenbürgischen Einrichtungen in Gundelsheim auf Seite 3 – stattdessen wieder die Ansicht des Zeidner Weberturms aufgedruckt ist, überkleben Sie das Titelblatt bitte mit beiliegendem Etikett.

Jugend setzt Weichen für die Zukunft

Unter diesem Titel berichtete die Siebenbürgische Zeitung am 15. November d.J. vom zehnten Volkstanzwettbewerb in Metzingen und dem sechsten Jungsachsntag in Tübingen, die beide von der Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland (SJD), der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen (Gründung 1986) veranstaltet wurden.

Das oberste Organ der SJD, der Jungsachsntag (ähnlich dem Verbandstag bei der Landsmannschaft), findet alle drei Jahre statt, dieses Jahr am 28. Oktober. Seither hat die SJD einen neuen Vorstand, dessen Vorsitzender unser Zeidner Landsmann und Vorstandsmitglied der Zeidner Nachbarschaft Rainer Lehn ist; 90 % der Delegierten stimmten für ihn.

Rainer ist seit vielen Jahren in der landsmannschaftlichen Arbeit sehr engagiert und hat neben den bereits genannten Funktionen noch weitere Aufgaben übernommen: Er ist Leiter der Jugendtanzgruppe Stuttgart und ist aktiv in der Kreisgruppe Schorndorf, im Landesvorstand von Baden-Württemberg und in der Fußballmannschaft „Siebenbürger FC 2001“. Zudem war er sechs Jahre Pressereferent der SJD.

Dem 14köpfigen Vorstand der SJD gehört noch ein weiterer Zeidner an, der Internetreferent Helmut Wenzel.

Bei dieser Gelegenheit weise ich gerne darauf hin, dass noch viele andere Zeidner in verantwortungsvollen Positionen unserer Landsmannschaft tätig sind. Da es in diesem Bericht jedoch um die Jugend geht, seien dieses Mal nur die an führender Stelle in der SJD Aktiven genannt. Dies sind Christine Göltzsch, Landesjugendleiterin in Baden-Württemberg, und Gerd Mieskes, Landesjugendleiter in Bayern. Wir freuen uns über ihr Engagement und wünschen ihnen viel Erfolg! V.K.

Weltgebetstag dieses Mal aus Rumänien

Jedes Jahr am ersten Freitag im März wird in unseren Kirchengemeinden ein Gottesdienst der besonderen Art gefeiert – der Weltgebetstag. Vor mehr als 100 Jahren (1897) von einer amerikanischen Presbyterianerin initiiert, hat er heute – wie der Name es sagt – die ganze Welt erobert.

Für das Jahr 2002 wird die Gottesdienstordnung und die vielen Informationen zum Land von Frauen aus Rumänien zusammengetragen. Orthodoxe, reformierte, katholische und evangelische Christinnen haben sich immer wieder zu Arbeitstagen getroffen

**Die Zeidner
Nachbarschaft wünscht
allen ihren Mitgliedern
und Freunden
ein gutes Neues Jahr
2002, ein Jahr,
das wieder Frieden
einkehren lässt im
Kleinen und im Großen.**

und mit viel Mühe einen Bibeltext ausgesucht und eine Gottesdienstliturgie erstellt, die auf die vielschichtige Problematik des Lebens in Rumänien hinweisen. Indem andere Menschen sich mit der Geschichte, Kultur, Kunst und Musik, mit der geographischen, wirtschaftlichen und politischen Situation dieses Landes beschäftigen, lernen sie es näher kennen und können mehr Verständnis für die dort Lebenden aufweisen. Die vielen Informationen sind in einem Begleitheft und einer Arbeitshilfe zur Vorbereitung des Gottesdienstes erfasst. Untrennbar damit verbunden ist die praktische und finanzielle Hilfe für gezielte Projekte in Rumänien.

Diese Informationen könnten durch persönliche Erlebnisberichte von uns,

die wir aus Rumänien ausgewandert sind, bereichert werden. Das trägt zum Kennenlernen, einem besseren Verständnis, zu Annahme und Integration bei. Wir haben viel zu erzählen! Sagen wir es weiter, hören wir gleichzeitig auch anderen zu und sicher lassen sich Gemeinsamkeiten finden, die verbinden können.

Beachtet auch Veranstaltungen und Treffen im Vorfeld des 1. März 2002, bei denen ihr euch eventuell einbringen könnt – gleich, ob mit Erzählungen, sächsischen Liedern, einem gestickten Wandbehang (Tischdecke, Kissen), einzelnen Trachtenteilen (oder noch besser: die Tracht anziehen!), Fotos, Büchern, einem Kochrezept oder einer Kostprobe unserer vielbegehrten „Bäckerei“ – all dem, was typisch für uns ist und einen Teil unserer Identität, unserer Kultur ausmacht! Wir haben eine gute Chance, unser Heimatland zu präsentieren, von dort und von uns zu berichten und uns als lebendigen Teil der hiesigen Gesellschaft ins Blickfeld zu rücken. Nehmen wir sie wahr!

Gudrun Wagner, (Agnetheln) Heilbronn, Evangelischer Freundeskreis Siebenbürgen

Krausentreffen 2002

Schon einmal trafen sich die Nachkommen des Thomas Kraus, des 1812 in Zeiden geborenen Sohnes von Johann Kraus aus Fogarasch: 1996 in Grafengars (wir berichteten darüber im ZEIDNER GRUSS Nr. 81, S. 20).

Das Treffen war damals so erfolgreich, dass sich viele gewünscht haben, es würde wieder stattfinden. Jetzt haben wir die Zeit und den Ort dazu gefunden: am 21. bis 23. Juni 2002 wollen wir uns auf der Sonnenmatte, das ist ein Feriendorf in Sonnenbühl-Erpfingen, im Allgäu, treffen. Informationen dazu gibt es im Internet unter www.die-sonnenmatte.de oder bei Kuno Kraus, Tel. 08191-50038. *kk*

Über die umstrittene Gestalt des Bauerndichters Michael Königes

Er war ein Bauer, er war ein Dichter und er war auch ein Politiker, das ließ sich schwer auf einen Nenner bringen



Hier begann der Lebenslauf von Michael Königes. Das Geburtshaus wurde inzwischen abgetragen Foto aus: „Prosa. Dramen“

und musste zu Gegensätzen und Feindschaften führen. Die Bauern warfen ihm vor, er ließe seine Wirtschaft verfallen, die „Studierten“ sprachen ihm jede dichterische Begabung ab und verwiesen darauf, dass er ein Bauer ohne höhere Bildung sei, und die Politiker? Nun, er war den Zeidner Sachsen zu fortschrittlich, er rührte an die althergebrachte Ordnung und galt daher als Querulant und Unruhe-
stifter.

Michael Königes wurde am 29. Dezember 1871 als Sohn wohlhabender Bauern in Zeiden geboren. Obwohl seine überdurchschnittliche Begabung in der Volksschule auffiel, verwehrte ihm der Vater den Zugang zum Gymnasium in Kronstadt. Der Sohn musste die Bewirtschaftung des

Bauernhofes übernehmen. Er fügte sich und versuchte, sich durch zähes Selbststudium die nötige Bildung anzueignen, denn sein Ehrgeiz blieb ein Leben lang auf die geistige Betätigung gerichtet. Deshalb hat es ihn bitter gekränkt, als der Zeidner Pfarrer Johannes Leonhardt, der selbst dichterisch tätig war, sein erstes Lustspiel abschätzig beurteilte. Er hatte den Ehrgeiz, ihm zu beweisen, dass er genauso Bescheid wusste über die Gesetze der Dichtkunst wie der „gebildete“ Herr und schrieb „Gewalt und Recht“, ein Mundartdrama in fünf Akten – und in Versen! Als sich der Pfarrer auch dieses Mal „einmischte“, wie Königes meinte, kündigte er an, er werde ein Drama schreiben, in dem der Pfarrer im Mittelpunkt der Handlung stehe, so dass jeder seinen Charakter klar erkennen könne.

Und er schrieb den nächsten Fünfkter, den „Hochehrwürdigen Herrn“. Nicht nur hier, sondern auch in einigen Erzählungen wird der Geistliche als scheinheiliger Streber und überführter Intrigant dargestellt. Einen

Satz aus diesem Drama wollen wir herausheben, den wohl auch Michael Königes öfters zu hören bekommen hat und der ihn in seiner Unzufriedenheit und seinem Kampfgeist bestärkt hat. Der Pfarrer weist den Bauern Mathias mit folgenden Worten in seine Schranken: „Sehen Sie hinfort nach

Ihren Pferden und Ochsen und beschäftigen Sie sich mit Mistführen, statt in Ihrem Eigendünkel gebildete Menschen zu quälen.“

So kommt es, dass die innere Unzufriedenheit über den verstellten Bildungsweg Königes bestimmt, „alle anderen, die einen solchen Weg hatten gehen können (Lehrer und Geistliche) mit größter Unerbittlichkeit auf ihre geistig-sittlichen Wesenszüge hin zu prüfen.“ (Horst Anger im Nachwort zu „Michael Königes: Prosa, Dramen“)

Wie oft konnte sein empfindliches Rechtsgefühl den Widerspruch zwischen Sein und Schein aufdecken, wie oft sah er in den vordergründig um Recht und Gerechtigkeit geführten Streitigkeiten den Machtkampf und den Vorrangstreit zwischen Ortsrichter und Ortspfarrer, und wie oft ent-



Eine Tafel erinnert heute an die Geburtsstätte in Zeiden, in der Marktgasse 20 Foto: Udo Buhn (Zeidner Archiv)

deckte er hinter aufgeblasenem Machtgehabe Unfähigkeit und Dummheit. Dies sind dann auch die Themen, die er in seinem Werk behandelt. Er bringt sowohl in den Dramen als auch in den Erzählungen Wirklichkeitsausschnitte meist in naturalistischer Manier, die aufdecken,

dass Gewalt vor Recht geht, dass die Höhergestellten ihre Macht missbrauchen, dass sie vor Mord und Meineid nicht zurückschrecken, und immer wieder taucht der Pfarrer auf, der noch schlechter wekommt in seinem selbstgefälligen Bildungsdünkel als die weltlichen Herrn. Der Autor aber ist immer der Überlegene, der in den Dramen sozusagen selbst agiert und argumentiert. Es fehlt die Distanz zum Stoff und die Leichtigkeit der Handhabung des Stoffes und der Sprache. Wo er Humor einsetzt, zum Beispiel in den Erzählungen, entwickelt er eine umständliche Ironie und versuchte, die Wirkung durch Übertreibungen und groteske Überdrehtheiten zu steigern.

Michael Königes neigt grundsätzlich zum Widerspruch. In seinen geschichtlichen Aufsätzen und historischen Dramen kritisiert er die siebenbürgisch-sächsische Politik als kleinlich und nur aufs eigene Überleben bedacht. Er verlangt eine schonungslose Betrachtung der eigenen Vergangenheit, er holt sozusagen die Helden vom Sockel. Er ist der Überzeugung, dass durch den organisierten Kampf der Parteien grundlegende Veränderungen und Verbesserungen der gesellschaftlichen Verhältnisse erreichbar seien.

Obwohl er eigentlich begütert ist (Grundbesitz an der Burzen, Biengarten mit gemauertem Haus, Wohnhaus mit vier Fenstern zur Gassenfront in der Marktgasse), hat er einen Blick fürs Soziale und wendet sich gegen die Ungerechtigkeit in jeder Form.

Dem Fortschritt ergeben, ist er nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied des Zentralausschusses des Nationalrats und gehört der „Partei der Unzufriedenen“ an, einer oppositionellen Bewegung unter den Siebenbürger Sachsen, die sich zum „Sachsenbund“ zusammenschloss. Im „Sächsischen Volksblatt“ veröffentlichte er polemisierende Artikel, die seine Haltung deutlich machen.

Nachdem Rudolf Mayer, ein Siebenbürger Sachse, der im Ersten Weltkrieg in russische Kriegsgefangenschaft geriet und als überzeugter Kommunist heimkehrte, in Zeiden eine Versammlung abgehalten hatte, wo er kommunistische Ideen propagierte und wo auch Michael Königes das Wort ergriff, wurde er als Kommunist und Bolschewik abgestempelt. Er wurde aus der ev. Kirchenorganisation ausgeschlossen, als Volksverräter beschimpft und einmal auch wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu 15 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt, weil er eine Versammlung im Schulgebäude abgehalten hatte, die vorher nicht genehmigt worden war. Auch dieser Umstand findet Niederschlag in seinem Werk, wenn er im „Hohehrwürdigen Herrn“ sein Sprachrohr Franz sagen lässt: „Was verliert man in einer Gesellschaft, wo die Unterdrückung des freien Gedankens mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln bewerkstelligt wird?“ Obwohl Königes in zweiter Instanz den Prozess gewann, und auch bei den Wahlen 1930 vom Gegenkandidaten der offiziellen Führung nur knapp geschlagen wurde (Deppner 614 Stimme, Königes 585 Stimmen), ist an eine weitere Aufführung seiner Stücke nicht mehr zu denken und auch die Kritik schweigt ihn tot. Es ist kennzeichnend, dass die „Geschichte mit dem Hasen“ ohne Nennung des Autors in den „Karpathen“ abgedruckt wurde.

Von seinen Werken sind den Zeidnern sicher einige Gedichte in Erinnerung, wir haben sozusagen noch den lebendigen Vortrag von Otto Zerwes im Ohr („Der Hoisch“, „Der Strach“, „Der Maurembecher och sen Baffel“).

Von den Erzählungen nenne ich hier nur „Die Geschichte mit dem Hasen“, „Hannes Daniel, der Zeidner Altrichter“ und „Die Flurschützen“. Im Gegensatz zu den Dramen siegt in den beiden letzten Recht und Gerechtigkeit und gerade „Die Flurschützen“



Meist wird das Foto des 30-jährigen Michael Königes gezeigt. Foto aus: „Prosa. Dramen“

erreichen auch eine gewisse gestalterische Meisterschaft durch Verknappung, Humor, Überraschungseffekte und differenzierende Charakterisierung.

Die Dramen lagen ihm wohl am meisten am Herzen und er hat es sehr bedauert, dass er nur mit großen Unterbrechungen arbeiten konnte und keine stete Verbindung zu einem Theater hatte.

Mit dem ersten Lustspiel in Mundart, „Wer hat die Hosen an?“, erntete er in Zeiden, Kronstadt, Neustadt, Schässburg, Großprobstdorf und im Nösnergau viel Applaus.

Sein erster Fünfkakter in sächsischen Versen, „Gewalt und Recht“, wurde in Zeiden und Kronstadt von Laienspielgruppen mit gutem Erfolg aufgeführt. Die größte Genugtuung aber brachte ihm die Aufführung vom Hermannstädter Theater, diesmal in Hochdeutsch und Prosa und von Künstlern gespielt. In seinen Erinnerungen erzählt er, dass sie ein großer Erfolg wurde. Königes wurde bei jedem Aktschluss stürmisch gerufen, und, als er den Saal verließ, von Ovationen begleitet. Um Mitternacht brachte ihm die Jugend ein Ständchen. Auch der Theaterkritiker des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ vom 19. Februar 1904 musste zugeben:

„Wie man sich auch zum Stück stellen mag: es kann kein Zweifel sein, daß es eine Talentprobe ist, die jeden zwingt, den Dichter ernst zu nehmen.“

*„Gewalt und Recht“
(Zusammenfassung)*

Der Ortsrichter Peter will auch gegen den Willen der Nachbarväter wieder zum Richter gewählt werden und Martin, den neuen Kandidaten, ausstechen. Dazu ist ihm jedes Mittel recht. Er hat auch bisher skrupellos immer seinen Vorteil gesucht. So hat er sich von der ersten Frau scheiden lassen, obwohl sie eine gemeinsame Tochter hatten, weil ihm durch die Heirat mit einer reichen Witwe, die selber einen Sohn in die zweite Ehe brachte, erst der Aufstieg zum Richter möglich wurde. Er verleiht Geld und manipuliert die Schuldner und macht sie sich gefügig. Er besticht einen Nachbarvater, indem er ihm ein Grundstück anbietet. Er leistet einen Meineid. Er lässt sich von der zweiten Frau scheiden und will wieder die erste heiraten, damit sein Stiefsohn Georg Notar werden kann (als Sohn des Richters wäre das unmöglich).

Wollte er zuerst den Stiefsohn mit der eigenen Tochter verkuppeln, damit der Grund zusammengelegt wird, so verbietet er plötzlich diese Heirat, weil er sich mit seinem Widersacher und Gegenkandidaten Martin dadurch versöhnen will, dass ihre Kinder einander heiraten. Inzwischen erwartet jedoch seine Tochter ein Kind von Georg. Der Vater des Richters, ein ehrlicher unbescholtener Mann, der die erste Schwiegertochter und die Enkeltochter unter sein Dach geholt hat, versucht vergeblich, seinen Sohn auf den rechten Weg zu bringen, an sein Gewissen zu appellieren. Als er ihn auf Recht und Gesetz verweist, erhält er zur Antwort: „Es gibt nur ein Recht, das Recht des Stärkeren“ und „Das Gesetz ist das Recht, und es dauert in Wirklichkeit so lange, als der Sieger den Besiegten an der Gurgel hält.“

Nun, hier schlägt das mit Füßen getretene Recht dann doch zurück. Die Gegeneltern erfahren, dass die Ehre der Braut nicht mehr unbescholten ist, und obwohl der Bräutigam zu ihr steht, nimmt sie sich das Leben als die Glocken zur Trauung läuten. Die Mutter liegt schon krank darnieder und Peter, der gewaltbereite Richter, schießt sich eine Kugel durch den Kopf. Am Leben bleiben die gebrochene Mutter der toten Braut und der alte Vater des Richters.

Der Gifttot, die heftigen Anschuldigungen und der Fluch, den der Vater gegen den Sohn ausstößt, diese packenden Szenen erinnern an „Kabale und Liebe“. Michael Königes selbst erzählt, dass seine Liebe dem Theater gehörte, seit er im Winter 1886/87, den er bei einer befreundeten Familie in Kronstadt zubrachte, Schillers „Kabale und Liebe“, „Wallenstein“ und Goethes „Faust“ gesehen hatte.

Das nächste große Drama „Der hochhehrwürdige Herr“, das schon ge-



In späteren Jahren porträtierte ihn der Zeidner Maler Eduard Morres

Foto aus: „Prosa, Dramen“

nannt wurde, hatte keine Chance in Siebenbürgen aufgeführt zu werden, er schickte es an das „Raimund-Theater“ nach Wien und erhielt das Versprechen, dass es aufgeführt werde. Doch es kommt nicht dazu, die Be-

hörden verboten es. Michael Königes ist der Überzeugung, dass die Aufführung durch die siebenbürgische Kirchenbehörde hintertrieben wurde, die ihrerseits von Pfarrer Leonhardt beeinflusst worden sei. Er hat trotzdem die Genugtuung, dass ihm die Direktion dramatische Begabung bestätigt und sich bemüht, ihm in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Es wird mit Hilfe der Sozialdemokratischen Partei in einem größeren Hörerkreis die Vorlesung des Stückes organisiert. 1912 erschien das Drama im Selbstverlag des Autors.

*„Der Hochhehrwürdige Herr“
(Zusammenfassung)*

Der Dorfpfarrer hat dem Dechanten versprochen, einen neuen Altar für die Dorfkirche bauen zu lassen. Es ist aber dafür kein Geld vorhanden und die Dorfbewohner sind in der Mehrzahl dagegen. Nun versucht der Pfarrer durch Überreden, Versprechen, Bestechung die Bauern auf seine Seite zu bringen, ja, er schreckt vor Lüge, Bedrohung und Erpressung nicht zurück.

Der Kirchenvater liegt im Sterben (später erfahren wir, dass er vom Stiefsohn vergiftet wurde) und vermacht der Gemeinde eine beträchtliche Geldsumme, die der Schule zugute kommen soll. Anwesend am Sterbebett sind der Pfarrer und der Prediger. Der Pfarrer behauptet vor den Bauern, der Sterbende habe das Geld für den Altar gespendet. Den Prediger bedroht er mit einem Prozess und zwingt ihn, die Wahrheit zu verdrehen und seine Aussage zu bestätigen. Die Worte des Pfarrers: „Was fordern Sie für Ihre Unterschrift? Ich zahle bar“ charakterisieren ihn in seiner Skrupellosigkeit. (Pfarrer ist er nur geworden, weil er so mehr verdient als ein Lehrer.)

Den Bauern Reich ködert er mit dem Versprechen, dass er die Friedhofsmauer versetzt, um ihm einen Streifen Land als Zugang zu seinem Grund zu überlassen, außerdem soll

er der neue Nachbarschaftsvater werden. Dem Bauern Franz, der zusammen mit Mathias, dem Schwiegersohn des Predigers, aus der Kirche austreten will, weil ihn die Machenschaften und die Unaufrichtigkeit des Pfarrers anekeln, trägt er die durch Reichs-Beförderung freigewordene Presbyterstelle an und isoliert somit auch Mathias, der sowieso in großer Bedrängnis ist. So schlägt er zwei Fliegen mit einer Klappe. Aber kommen wir auf Mathias zurück. Der Jurist, der ins Dorf gekommen ist, um den Giftmord aufzuklären – übrigens der Neffe des Pfarrers und übereifrig bemüht, ihm in die Hände zu spielen –, beschuldigt Mathias des Mordes am Nachbarvater. Seine Frau, die Predigertochter, verlässt ihn, obwohl sie ihn liebt und obwohl das gemeinsame Kind sterbenskrank ist. Sie steht unter massivem Einfluss der Mutter, die Mathias Gottlosigkeit vorwirft und ihn als Sünder abstempelt. So wie diese Schwachzüge den Pfarrer als schlaunen Intriganten charakterisieren, der sein Ziel zäh verfolgt, erkennen wir in anderen Szenen seine Haltlosigkeit und Unfähigkeit. Die Magd, der Totengräber, sein Neffe, die Frau des Predigers erhalten von ihm gegensätzliche Befehle, Anweisungen und Erklärungen.

Der Pfarrer wird schuldig am tragischen Untergang der Familie des Predigers. Der Prediger selbst wird noch vom Dechanten unter Druck gesetzt und gebrochen fasst er zusammen, was der Zuschauer längst erkannt hat: „Ich habe nichts mehr zu sagen. Jedes Wort ist vergeblich... Denn wo Ihr der Kläger seid, dort seid Ihr auch der Richter.“ Von da an stammelt er nur noch sinnlos: „Es wird schon so sein“, auch als ihm die erschütterndsten Botschaften überbracht werden: Das Enkelkind stirbt und die junge Mutter, seine Tochter, geht in den Tod. Mathias kehrt zwar aus der Untersuchungshaft zurück, seine Unschuld ist erwiesen, aber sowohl er als auch seine Widersacherin, die Schwie-

germutter, sind gebrochen, die Familie und der Lebenszweck sind ihnen genommen. Der Pfarrer aber wird den Totengräber einklagen, denn einen Schuldigen muss es ja geben.

Noch ein Zitat wollen wir herausstellen, weil es deutlich den Zorn unseres Bauerndichters zeigt, den er gegen alle eingebildeten und aufgebläsenen Vertreter der gebildeten Schicht hegt, bei denen die moralischen Werte durch das Vorteilsdenken ersetzt worden sind. Der junge Jurist zum Pfarrer: „Klosterbrüder haben es besser als ihr Dorfpfarrer. Sie können täglich mit ihresgleichen verkehren. Aber ein akademisch gebildeter Mensch unter Bauern, die nicht viel höher stehen als ihre dummen Ochsen... Und doch seid Ihr zu beneiden, lieber Onkel, der Theologe kann die Dummheit des Bauern noch am leichtesten zu seinem Vorteil nützen. Wir Juristen, wir haben keinen leichten Stand.“

Michael Königes schrieb noch drei historische Dramen: „Michael Weiß“, „Paulus Benkner“ und „Harteneck“ und bearbeitete einen Stoff aus Stephan Ludwig Roths Wirken, ebenfalls in einem fünftaktigen Drama, die alle in der Schublade blieben. „Stephan Ludwig Roth“ – zu diesem Drama nur die Bemerkung: Es stellt nicht seinen tragischen Tod in den Mittelpunkt, nicht seine Stellung zur Revolution und zu den Ungarn, sondern den so genannten Degradierungsstreit. Stephan Ludwig Roth hat als Rektor des Mediascher Gymnasiums mit seiner vorgesetzten Behörde, dem Mediascher Lokalkonsistorium, einen zermürbenden Kampf auszufechten gehabt. Jeder Neuerung widersetzte sich der konservative engstirnige Kreis und bezeichnete alles als unzeitig und überflüssig. Stephan Ludwig Roth musste schließlich der Gewalt weichen und die Predigerstelle der Stadt annehmen. (In die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Schule hatte Königes wohl Einblick, weil sein Tochter Frieda als Lehrin tätig war.)

So hat unser Bauerndichter gezeigt, dass schon 15 Jahre vor Stephan Ludwig Roths Hinrichtung der Kern seiner Tragödie sichtbar wird: Er war nicht nur den Ungarn ein Dorn im Auge, sondern auch den reichen sächsischen Bürgern des Mediascher Stadtrats.

Aufgeschlossen für alles Neue, schrieb Michael Königes auch für den Film. Er erwähnt in seinen Erinnerungen zwei Filmtexte: „Hermann von Salza“, ein Stoff aus der Einwanderungszeit der Siebenbürger Sachsen, und „Hannes Wolf“, eine Richtergestalt aus Zeidens Vergangenheit. Die Drehbücher sind heute verschollen. Aber Frau Rosi Huch (geb. Schmidts) aus Zeiden, jetzt wohnhaft in Peine, die Michael Königes bei seiner Arbeit über Familienforschung zur Hand ging, erinnert sich noch heute, dass sie diese Texte nach der Handschrift des Autors getippt hat. Königes hatte die Drehbücher im Frühjahr 1944 zunächst als Handschrift nach Deutschland geschickt (wir wissen nicht an welche Adresse) und das Versprechen erhalten, dass im Herbst die Dreharbeiten beginnen. Daraufhin wurden die Texte getippt. Aber es kam zu keiner Verfilmung mehr, wir schrieben, wie gesagt, gerade das Jahr 1944. So wundern wir uns auch nicht, dass die Drehbücher verloren gingen.

Nach dem 23. August 1944 arbeitet Michael Königes noch an einigen Dramen. „Harteneck“ zum Beispiel wird 1947 fertiggestellt. Aber bald entsagt er jeder schriftstellerischen Tätigkeit.

Er hatte die Genugtuung, von einigen Menschen, die ihm wichtig waren, auch geschätzt zu werden. Zitat aus seinen Erinnerungen: „Nicht vergessen werden soll das freundschaftliche Verständnis, das führende Männer mir entgegenbrachten.“ Wir nennen nur Traugott Teutsch, Adolf Meschendorfer und Eduard Morres.

Traugott Teutsch war der Dichterfreund. Zitat aus den „Selbstbiogra-

phischen Aufzeichnungen“: „Ergänzend sei noch erwähnt das besonders freundschaftliche Verhältnis zwischen mir und Traugott Teutsch, zu dem zu gelangen ich oft mein gutes Pferd sattelte und in den schönen Biengarten hinüber ritt, um erst am frühen Morgen wieder heimzureiten. Da besprachen wir oft gegenseitig unsere dichterischen Stoffe“. Dieses Zitat wollte ich auch deshalb bringen, weil das Pferd erwähnt wird. Michael Königes hat nämlich nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch durch Abhandlungen versucht, die Pferdezucht zu verbessern. Er berichtet, dass er selbst meist auf einem jungen Hengst geritten sei und dass auf dem Rücken des Pferdes manches sächsische Gedicht seine Form gefunden habe.

Dem bedeutenderen Schriftsteller „Adolf Meschendorfer überließ Königes aus Dankbarkeit den Stoff für die Erzählung „Aus der Chronik des Bauerngeschlechts Millen – Müll aus Zeiden“. Viele von uns haben die spannende, von Leidenschaft und Machtgier überschattete Erzählung gelesen, um etwas über unsere Ahnen zu erfahren.

Und Eduard Morres? Wer von den Zeidnern kennt das Ölbild nicht, das Michael Königes im Alter darstellt! Womit wir wieder am Anfang wären: Sieht man im Bild die widerspruchsvolle Persönlichkeit? Festigkeit und Entschlossenheit strahlt es aus, der Blick forschend, fast misstrauisch, das Leben hat ihm Enttäuschungen und Rückschläge nicht erspart. Er war ein Kämpfer!

Die Verbindung zwischen den beiden Männern ist noch enger. Eduard Morres hat auch Illustrationen zu der Erzählung „Hannes Daniel, der Zeidner Altrichter“ in Kohle gezeichnet und die autobiographischen Notizen unseres Bauerndichters 1954 als Diktat aufgezeichnet. Dabei wurde sicher manches Gespräch geführt, dem wir heute gerne lauschen würden.

Überhaupt würde uns heute brennend interessieren, was in seinen Erinnerungen nicht steht: Wie hat er den Umbruch erlebt? Wie traf ihn die Verschleppung der Sachsen nach Russland? Was sagte er zur Enteignung der sächsischen Bauern? Was zur Nationalisierung, zur Schulreform? Ja, sogar den Beginn der Kollektivierung muss er noch erlebt haben.

Michael Königes starb am 9. Juni 1955. Er soll kurz vor seinem Tod gesagt haben: „Ich bin gerechtfertigt!“, was das nun immer bedeuten mag. Jedenfalls wusste er, dass ein Teil seines Werkes unter dem Titel „Gewalt und Recht“ in absehbarer Zukunft im Druck erscheinen würde. Das Buch ist besorgt und eingeleitet von Carl Göllner – Erscheinungsjahr 1963. Bald darauf, im Jahre 1972, gab

Horst Anger einen anderen Teil des Königesschen Werkes unter dem Titel „Michael Königes – Prosa, Dramen“ heraus. Einiges von seinem Werk ist nur in Handschrift vorhanden und im Archiv bei Ewald Metter in Zeiden zu finden.

Im „Schriftstellerlexikon der Siebenbürger Deutschen“ 2001, Band VIII, findet man eine Würdigung des Zeidner Bauerndichters Michael Königes und kann nachlesen, was von seinem Werk im Druck erschienen ist und was über ihn geschrieben wurde.

*Katharina Unberath,
Fürth, im April 2001*

Einige Fotos sind entnommen aus dem Buch: Michael Königes: Prosa. Dramen. Herausgegeben von Horst Anger. Bukarest 1972.

Es werden dringend neue Freunde und Förderer für unsere Siebenbürgische Bibliothek Gundelsheim gesucht

Auf der 9. Jahresversammlung des Bibliotheksfördervereins am 11. November in Gundelsheim berichtete Nachbarvater Volkmara Kraus der Versammlung über das Engagement der Zeidner für das Kulturzentrum Siebenbürgen. Er wies darauf hin, dass der ZEIDNER GRUSS in seiner letzten Ausgabe (Nr. 90, Frühjahr 2001, Seite 3-8) einen ausführlichen Bericht über die siebenbürgischen Einrichtungen in Gundelsheim veröffentlicht hat. In letzter Zeit sind etliche Zeidner dem Verein „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“ beigetreten.



Erfreulicherweise gingen mehrere Zustiftungen an die Stiftung der Bibliothek. Zustiftungen in Höhe von mindestens 2.000 DM werden in einer Stiftertafel bekannt gegeben. So konnte der Vorsitzende des Fördervereins, Balduin Herter, hier mit berechtigtem Stolz mitteilen, dass aus Kreisen der Zeidner mittlerweile über 20.000 DM zugestiftet wurden. Er will sich in nächster Zeit mit der Bitte um Spenden an weitere Nachbarinnen und Nachbarn wenden. Bitte unterstützen auch Sie die Vorhaben des Vereins zugunsten der Siebenbürgischen Bibliothek!

Lehrerin Rosa Tontsch-Foof 95 Jahre alt

Bei meinem Besuch in der alten Heimat am 2. September d.J. habe ich mit meiner ehemaligen Lehrerin Rosa Tontsch-Foof gesprochen, die mir folgendes berichtet hat:

„Ich bin am 13. Juni 1906 in einer Bauernfamilie in Brenndorf geboren. Wegen des Krieges musste ich sechs Jahre lang die Grundschule im Heimatort besuchen. 1918 kam ich in die Mädchen-Bürgerschule nach Kronstadt, wo ich nach einer Prüfung eine Klasse überspringen konnte. 1921 bis 1925 besuchte ich die pädagogische Schule in Schässburg. Im Schuljahr 1925/26 habe ich in Brenndorf in einer so genannten Volksschule unterrichtet, für welche aber Pfarrer Hans Lienert keine Bewilligung vom Landeskonsistorium bekommen hat. Also musste ich in einem anderen Ort eine Anstellung suchen und bin 1926 in Nussbach als Lehrerin tätig geworden. 1930 bin ich vom Nussbacher Presbyterium auch zur Übernahme des Organistendienstes verpflichtet worden, welchen ich 18 Jahre lang neben der Schularbeit geleistet habe.

1948, nach der Schulreform, ist mir von der Partei das Orgelspie-

len im Gottesdienst untersagt worden. 1952, am Ende des Schuljahres, bin ich seitens der Ortsgewaltigen von Nussbach öffentlich als Parteifeind und Ausbeuter gebrandmarkt worden; dieses wegen der Situation meines 1940 verstorbenen Schwiegervaters. Dazu kam der Kriegsdienst meines Ehemannes Peter Foof in der deutschen Wehrmacht. Unser Haus und den Hof musste ich für eine Schmiedewerkstatt, eine Wagnerei und Lagerräume für die Kollektivwirtschaft räumen. Ich durfte nicht mehr in der Schule arbeiten und wurde aus dem Lehramt entlassen.

Nach der Klarstellung meiner Situation bin ich aufs Neue in den Schul-

dienst übernommen worden. Da aber mein Lehrerposten in Nussbach vergeben worden war, habe ich vom Schulinspektor die Lehrerstelle in der deutschen Schule in Zeiden bekommen, wo ich von September 1952 bis Juni 1963 gearbeitet habe. Nach 1955 unterrichtete ich auf Anraten von Schulinspektor Hans Hermannstädter immer in der 1. Klasse. Im Schuljahr 1957/58 hatte ich in der 1. Klasse 45 Schüler.

Außerschulisch habe ich im Rahmen der Frauenorganisation Leseabende abgehalten, auch Vorträge über Hauswirtschaft, Erziehung, Gesundheit. Bei Elternabenden im großen Saal haben etliche Male auch



Die 1. Klasse im Schuljahr 1959/60 mit ihrer Lehrerin Rosa Tontsch-Foof (v.l.n.r.): 1. Reihe: Anneliese Hermann, Hans Ungureanu, Karin Plajer, Geri Benedik, Luci Georgescu, Hans Coada, Ella Barabas, Erwin Foith, Anneli Spitz; 2. Reihe: Walter Spitz, Erika Eiwen, Erwin Nußbächer, Liane Ungureanu, Günther Schmidts, Marianne Tonitza, Werner Schuster, Roselinde Ochs, Marcel Andronache, Heinz Hermann; 3. Reihe: Melitta Marzell, Peter Jakob, Rose Groß, Geri Pătru, Adi Glied, Otmar Nierescher, Anca Popa, Helmut Adams, Annemarie Franz; 4. Reihe: Otto Kolf, Roswitha Georgescu, Horst Buhn, Luminița Costea, Kurt Truetsch, Grete Coțuba, Kurt Glockner

Foto von Rosa Tontsch-Foof

meine kleinen Schüler ihren Beitrag geleistet, mit Aufführungen eines Märchenspiels, zum Beispiel „Hänsel und Gretel“, „Die zertanzten Schuhe“, „Grille und Ameise“, „Die Männlein im Wald“. Dazu kamen Tänze, Gedichtvorträge und Turnübungen. Diese Programmpunkte fanden zusammen mit Darbietungen von größeren Schülern und dem Schülerchor statt.

Nach meiner Pensionierung durfte und konnte ich wieder Orgel spielen. Ich habe oft die Organisten vertreten, am meisten hier in Zeiden, aber auch in anderen Kirchengemeinden: in Rosenau, Brenndorf, Heldsdorf und Fogarasch.

Zu meinen 90. sowie zum 95. Geburtstag war mir jedes Mal im Gottesdienst eine Ehrung – Kirchenchor, eine Bläserformation – entgegengebracht worden. Aus welchem Anlass? muss ich mich fragen. Es ist der Dank der Kirchenleitung für meine Hilfsarbeit an der Orgel in der Kirche im Gottesdienst, besonders von 1993 bis 1997. So habe ich auch als Pensionistin für unsere sächsische Gemeinschaft gearbeitet und ihr gedient.“

Das Foto zeigt die 1. Klasse des Schuljahrs 1959/60. Die Kinder sind für ein Programm festlich angezogen. Die Mädchen haben hier zum ersten Mal das sächsische blau-rot gestickte Leibchen an. Die Jungen tragen das schwarz bestickte Hemd, einige ein einfaches weißes Hemd und die gestickte Krawatte. In einer Elternberatung hat Lehrerin Rosa Tontsch-Foof den Müttern geraten, das Leibchen für die Mädchen zu machen, denn es könnte zum Schulfest, zur Schulschlussfeier und zu anderen Festlichkeiten getragen werden. Es sieht schön aus, hält an kühlen Tagen den Rücken warm und ist leicht zu waschen. Zwei Mütter, Paula Ochs und Ida Marzell, haben für diese Elternberatung ein solches Leibchen vorab genäht und gestickt, damit es alle Mütter ansehen und Muster bekommen konnten. In den Folgejahren ist es zu allen Feiern angezogen worden und wurde zur Mädchentracht der Unterstufe. *bu*

Herta Kolf, geb. Mild, 90 Jahre alt



Herta Kolf

Herta Kolf, geb. Mild, war in den 30er Jahren eine von den Kindern geliebte und von den Eltern geschätzte Kindergärtnerin im Zeidner Kindergarten.

Sie wurde liebevoll *Herta-Tante* genannt, wie alle Kindergärtnerinnen in Siebenbürgen. Der Beiname „Tante“ beschreibt das innige Verhältnis zwischen Erzieherin und Kind. Dieses Verhältnis aufzubauen, war das ständige Bestreben von Herta-Tante und es ist ihr, laut Aussage aller Beteiligten, auch immer gelungen.

Herta Kolf wurde am 7. Dezember 1910 als Tochter des Zeidner Lehrers und Musikers Hans Mild und seiner Gattin Emma, geb. Horvath, geboren.

Ihre Kindheit verbrachte sie in der durch feste Grundsätze geprägten sächsischen Dorfgemeinschaft, in welcher jede Familie ihren festen Platz hatte. Nur einmal wurde die Regelmäßigkeit dieses Uhrwerks unterbrochen, als während des Ersten Weltkriegs 1916 die rumänischen Truppe in Siebenbürgen eindrangen. Wie viele Burzenländer, deren Familienoberhaupt eingezogen war, floh auch Emma Mild mit ihren Kindern Helmut und Herta in das Banat, kehrte aber nach kurzer Zeit wieder zurück.

Herta Mild besuchte mit Begeisterung die Volksschule in Zeiden. In dieser Zeit wurde ihr Wunsch, einmal erzieherisch tätig zu sein, immer ausgeprägter. Sie folgte dabei einer alten Familientradition, denn viele ihrer Vorfahren sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits waren Lehrer und zum Teil auch Prediger. So war es fast zwangsläufig, dass sie nach der Volksschule 1926 die Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt (KBA) in Kronstadt besuchte.

Die Gründung der KBA 1884 geht auf die Initiative des damaligen Kron-

städter Stadtpfarrers Dr. Franz Oberth zurück. Sie war die erste deutschsprachige Institution dieser Art in Siebenbürgen. Bemerkenswert für Herta Kolf war das auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende Verhältnis zu der Leiterin der KBA, der bekannten Siebenbürger Pädagogin Adele Zay.

Ihre ersten Sporen verdiente sich Herta-Tante im Erziehungsjahr 1928/29 in Reps. 1929 folgte sie dem Ruf ihrer Heimatgemeinde, um dort viele Jahre erfolgreich zu wirken. Die Schlüssel zu ihrem Erfolg waren Geduld und Verständnis, die Werkzeuge, derer sie sich bediente, hießen Erzählgabe und Musikalität.

Nicht nur als Kindergärtnerin stellte sich Herta Kolf in den Dienst der Allgemeinheit. Sie war auch aktives Mitglied in der Schwesternschaft. Viele erinnern sich sicher noch an ihre abwechslungsreichen Leseabende.

Auch die Musik durfte in ihrem Wirken nicht fehlen. Sie war als Geigerin eine wichtige Stütze im Orchester ihres Vaters.

Nach ihrer Eheschließung mit dem Gartenbauingenieur Dr. Hans Kolf zog sie sich 1942 in das Privatleben zurück, um sich ganz ihrer Familie zu widmen. Das Glück der mittlerweile fünfköpfigen Familie hätte nicht größer sein können, wäre es nicht der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen. Der Verlust der eigenhändig aufgebauten Gärtnerei und die Entbehrungen des Alltags haben auch Herta Kolf viel Kraft und Mut gekostet.

Gezwungen durch materielle Nöte, begann sie 1963 erneut, ihren Beruf auszuüben, und zwar in einer rumänischen Kindertagesstätte. Auch hier gewann sie schnell die Herzen der Kinder und die Wertschätzung der Eltern und Kolleginnen. 1970 trat sie in den verdienten Ruhestand.

Nach ihrer Umsiedlung nach Deutschland 1985 lebt sie heute im Kreis ihrer Familie in Neckarrems bei Stuttgart.

Heinz Mild, Hannover

Günther Schromm 70-jährig geehrt

Günther Schromm wurde am 3. Juni 1930 in Kronstadt geboren. Mit neun Jahren bekam er den ersten Unterricht in Violine und später auch Klarinette, Saxofon und Klavier. Nach der Volksschule erlernte er den Beruf eines Radio- und Elektrotechniklers. Im Jahre 1950 dirigierte er seine erste Blaskapelle (Textilfabrik Tellmann Kronstadt). 1954 heiratete er Rosi Els aus Zeiden; sie bekamen zwei Kinder: Günther und Heidi.

1957 spielte er Violine im Semi-Sinfonieorchester des Deutschen Ensembles. 1964 besuchte er einen zweijährigen Dirigentenlehrgang und einen Kurs für Harmonielehre an der Volkshochschule in Kronstadt. Hier gründete er eine Big-Band und war später auch Lehrer für Klarinette und Saxofon. Nebenbei leitete er die Big Band des LKW-Werkes von Kronstadt und jahrelang das Unterhaltungsensemble der Tuchfabrik „Carpatex“ (gewesene Scherg).

1972 übernahm er die Ältere Zeidner Blaskapelle, deren Leiter er bis 1984 war. Unvergessen bleiben die vielen musikalischen Darbietungen in Zeiden, Kronstadt, den Burzenländer Gemeinden, im Banat usw. Er trat mit der Zeidner Kapelle im Fernsehen auf, errang mit dieser den ersten Platz beim Wettbewerb in Busiasch (1978) und den ersten Platz auf Landesebene in Ploiești („Heil dir, Rumänien“).

Schromm bearbeitete selbst über 150 Schlager, traditionelle Blasmusik, deutsche, ungarische, rumänische Volksmusik, dazu auch klassische und Unterhaltungsmusik. Zu seinen Kompositionen gehören Märsche, Walzer, Polkas und moderne Musik.

Seine Ehefrau Rosi wirkte unter anderem als Gesangssolistin bei der Zeidner Kapelle mit.

Nebenbei spielte Schromm mit seiner Sechs-Mann-Tanzkapelle auf vielen Hochzeiten und bei festlichen Anlässen. Er gründete die „Zeidner Berg-

Musikanten“ und 1978 die Jugendkapelle „Die Zinnen-Musikanten“ in Kronstadt (Bartholomä), mit der er auch zahlreiche Konzerte gab. Hier wirkten seine Tochter Heidi als Gesangssolistin und sein Sohn Günther als Tonmeister mit. Außerdem leitete er die Jugendblaskapelle aus Petersberg.

1984 übersiedelte Schromm in die Bundesrepublik, ließ sich in der Bäderstadt Bad Rappenau nieder, wo er sechs Jahre lang den gemischten Chor und sieben Jahre lang die Stadtkapelle leitete. Er ist Mitbegründer der Neu-

Insgesamt kann Günther Schromm auf mehr als 800 Auftritte, davon 89 Konzerte, zurückblicken. Einige seiner Kompositionen wurden vom Musikverlag Steer und HeBu verlegt. Er wurde für 30- und 40-jährige Tätigkeit als Musiker geehrt. Für seine 45-jährige Dirigententätigkeit erhielt er die goldene Dirigenten-Ehrennadel und im Jubiläumsjahr 2000 wurde er für 50-jährige Musik- und Dirigententätigkeit von der Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände e.V. mit dem Ehrenbrief und der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet.



1972 entstand das Bild der Zeidner Blaskapelle in Tracht vor dem Denkmal der Gefallenen des 1. Weltkrieges im Pfarrhof mit Günther Schromm in der Mitte, hinter den Trommeln

Foto: Feuerwehrarchiv, bei Hermann Kassnel

en Älteren Zeidner Blaskapelle (1992) deren Höhepunkte hier in Deutschland die Teilnahme und der Aufmarsch beim Oktoberfest 1992 in München und die Herausgabe einer MC/CD „Bunter Melodienstrauß“ im Jahre 1995 waren. 1998 übergab er die Kapelle einem jüngeren Dirigenten und wurde Ehrenmitglied der Kapelle.

Seit 1992 ist Schromm Dirigent des Musikvereins „Feuerwehrkapelle Steinsfurt/Sinsheim“. Mit dieser hat er zahlreiche Auftritte, darunter jedes Jahr ein Frühjahrskonzert. Im Rahmen des Musikvereins unterrichtet er Klarinette und Saxofon. 1993 gründete er die Jugendkapelle des Vereins.

Außerdem wurde er Ehrenmitglied seines Musikvereins.

Im Jubiläumsjahr 2000 feierte Schromm im Kreise seiner Familie und des Musikvereins am 3. Juni seinen 70. Geburtstag.

Am 17. März 2001 beim Komponistenwettbewerb „Grand Prix Lauda – Königshofen“ belegte er mit dem Konzertmarsch „Tauberfrankenmarsch“ den 1. Platz. Zur Zeit leitet er die Nachwuchskapelle des Musikvereins Bonfel/Bad Rappenau und unterrichtet Klarinette und Saxofon an der Musikschule Kowalski in Fürfeld Bad Rappenau.

Günther Prömm, Reutlingen

Otto Zeides – ein Zeidner und die Propellerentwicklung

Unser Zeidner Landsmann Otto Zeides wurde 1933 als Sohn von Hans Zeides und Katharina, geb. Neudörfer, geboren. Aufgewachsen ist er mit seinen vier Geschwistern Leontine (Schuster), Melitta (Bartholomie), Erna (Aescht) und Zwillingbruder Hans in der Hintergasse 285 (65). Nach dem Abschluss der Zeidner



Otto Zeides 1988 mit seinem Ultraleichtflugzeug „Uli“, 23 PS
Foto: privat

Volksschule 1947 lernte er das Schlosserhandwerk bei der Firma Hans Müll in der Langgasse. Nach drei Jahren wechselte er zur SMT und wurde hier Eisendreher.

Da Otto Zeides technisch sehr interessiert war, eignete er sich durch die Lektüre einschlägiger Fachliteratur das technische Wissen der Luftfahrttechnik der dreißiger und vierziger Jahre an. In den Jahren 1948 bis 1951 baute Zeides in seiner Freizeit Flugmodelle nach eigenen Plänen. 1951 bis 1952 ließ er sich in der Segelflugschule in Petersberg zum Segelflieger ausbilden, anschließend machte er eine Fluglehrerausbildung. Diese konnte er jedoch nicht beenden, da er kurz vor der Prüfung wegen seiner „bürgerlichen Abstammung“ von der Schule ausgeschlossen wurde. Zurück in Zeiden, ging Otto Zeides wieder an die Drehbank und baute in seiner Freizeit mit Ewald Metter, Hans Eiwen und anderen ein bemanntes Übungssegelflugzeug,

das sie in Zeiden jedoch nicht starten durften.

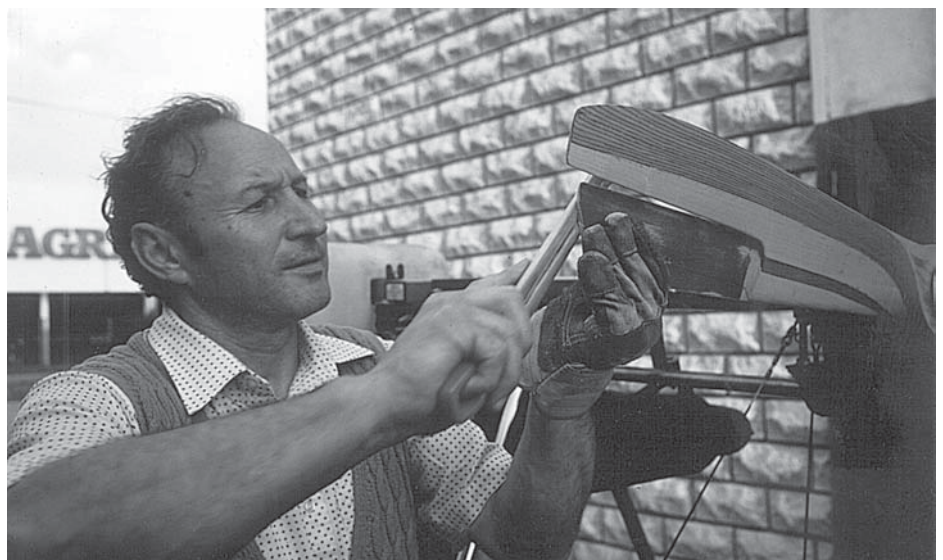
Bestärkt durch das angelesene Fachwissen, beschäftigte sich Zeides dann fast zwanzig Jahre lang mit Möglichkeiten, den Energieverlust an den Flügelenden von Flugzeugen zu verringern, der durch den induzierten Widerstand entsteht. Hierfür meldete er 1968 eine Lösung als Patent an.

Auf einer Küchenwaage machte er Versuche mit einem 300-Watt-Elektromotor, deren Ergebnis neue Spaltpropeller mit Blattspitzenverbindung (so genannte Biprops) mit einem Durchmesser von 25 cm waren. Im Winter 1969 baute Otto Zeides dann ein Versuchsfahrzeug mit neun PS, wobei der Biprop im Durchmesser 92 cm betrug. Diese Versuche erwiesen, dass die neue Bauart die Propeller sehr leise und leistungsfähig machte. Auf dem Flugplatz Weidenbach baute er dann einen Biprop für ein 170-PS-Flugzeug, der 30 cm kleiner war als normale Propeller und somit die Startstrecke verkürzte. Die

Erprobung musste allerdings inoffiziell verlaufen.

Mit seiner Familie reiste Otto Zeides 1974 nach Deutschland aus. Eine schwere Krankheit überwand er zwar, gesundheitlich blieb er jedoch jahrelang sehr angeschlagen, so dass er 1978 bis 1980 eine Umschulung auf eine leichtere Tätigkeit, zum Güteprüfer im Metallbereich, machte. Die neue Arbeitsstelle führte ihn nach Metzingen.

Auch in Deutschland führte Zeides seine Forschungen mit Propellern weiter. Ein Betrieb in Rosenheim machte Ende der siebziger Jahre Versuche mit seinem in Rumänien angemeldeten Patent. Da dieser das Patent jedoch veränderte, ging die Festigkeit der Propeller bei einem Flugversuch mit einem 180-PS-Flugzeug zu Bruch. 1984 meldete Zeides ein weiteres Patent an, einen Hybridpropeller (kurz Hiprop genannt), der einfacher zu bauen war als der in Rumänien entwickelte Biprop. Auch der Hiprop war effizienter und leiser als normale Propeller, war aber ab der Hälfte des Radius' gespalten. Diese Hiprops baute Zeides für Leichtflugzeuge in Kleinserie und 1986 sogar für ein Flugzeug mit



Otto Zeides bei der Arbeit an einem seiner Hiprops. Das Flugzeug gewann bei der Ultraleichtflugzeug-Weltmeisterschaft in Frankreich 1985 den ersten Preis im Bereich Kurzstart und Kurzlandung
Foto: privat



Die „Küchenarbeit“ eines Erfinders

Foto: privat

180 PS. Einen weiteren Vertrieb dieser Propeller konnte Zeides jedoch, bedingt durch familiäre und gesundheitliche Probleme sowie neu auf dem Markt erschienene Kunststoffpropeller, nicht fortführen. Heute baut man Hiprops in den USA, wo auch Flügelspitzen nach Zeides' rumänischem Patent von 1968 gebaut werden. Diese Flügelspitzen verringern bei schnell fliegenden Flugzeugen (bis 900 km/h) den Kerosinverbrauch um zehn Prozent. Nach 1990 baute der Zeidner auch Windflügel nach dem Hybrid-System, die schon bei schwachem Wind Leistung zeigten. Hinzu kamen in der letzten Zeit Ventilatorpropeller für das Aufblasen von Heißluftballons, ebenso beschäftigte er sich mit Wasserpropellern.

Die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit von Otto Zeides wurden 1986 in der Zeitschrift „Hobby“ gewürdigt. In diesem Jahr, am 23. März 2001, wurde Zeides im Stuttgarter Haus der Wirtschaft von der Stiftung „Holy Human Leben“ für seine „Zivilcourage zur unbeirrbaren jahrzehntelangen erfinderischen Bearbeitung und Entwicklung eines leistungsstärkeren und umweltfreundlichen Propellers“ geehrt.

Rainer Lehni, Weinstadt-Großheppach

Baldi Herter wurde 75 Jahre alt

Der Altnachbarvater der Zeidner kann es nicht lassen. Selbst den 75. Geburtstag feierte er „im Dienst“ und zwar auf einer Tagung, in der es um eines seiner Lieblingsthemen ging – um die Familienforschung. Dieser verspätete Geburtstagsglückwunsch erhebt in keinster Weise den Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr sollen beispielhaft zwei Gesichtspunkte erwähnt werden, die das Wirken des Altnachbarvaters kennzeichnen und von denen die Nachbarschaft besonders profitiert.

Baldi Herter ist der wahrscheinlich wichtigste Ideengeber unserer Gemeinschaft. Das hat vor fast 50 Jahren mit der Gründung der Nachbarschaft angefangen und mit der Einführung des ersten Heimatblattes, des ZEIDNER GRUSS' und reicht bis heute. Unermüdlich versucht er das geistige Erbe der Siebenbürger im Allgemeinen und der Zeidner im Besonderen mit zahlreichen Initiativen zu retten. Mit großem Engagement sammelt er Geld für die siebenbürgische Bibliothek und mit unermüdlichem Einsatz treibt er Themen voran, um unsere Geschichte möglichst sorgfältig zu dokumentieren – wohl wissend, dass es von Jahr zu Jahr immer schwerer wird, das Material zu sammeln.

In jeder Vorstandssitzung mahnt er an, das Zeidner Leben vollständig zu erfassen. Er selbst sammelt zu sehr vielen Themen Unterlagen. Auf seine Initiative wurde vor einigen Jahren auch der ortsgeschichtliche Arbeitskreis gegründet, in dem schon einige Ideen für Broschüren, Bücher und Projekte entstanden sind. Als einen Höhepunkt des Arbeitskreises möchte er sich mit allen Geschichtsbegeisterten 2002 in Zeiden treffen. Auch die aktuelle Broschüre über das Theaterleben, die noch in Arbeit ist, unterstützt er tatkräftig. Er selbst hat sich auf die Familienforschung speziali-

siert und hier hat er vorbildliche Pionierarbeit geleistet. Die siebenbürgische Familienforschung ist ohne sein Wirken undenkbar.

Der Altnachbarvater ist nicht nur auf der Suche nach interessanten Themen, er hält auch ständig Ausschau nach jungen Leuten, die seine Ideen umsetzen. Ihm hat es die Nachbarschaft zu verdanken, dass sie wie keine andere konsequent verjüngt wurde, um sie damit auf eine solide Basis für die Zukunft zu stellen. Am liebsten möchte er jeden Jugendlichen, dem Geschichte gefällt, dazu bewegen, dass er sich auch für die Belange unseres Ortes interessiert. Und er tut es mit viel Einfühlungsvermögen. Ich erinnere mich noch, wie er mich vor über zehn Jahren in den Redaktionsräumen meines Arbeitgebers besuchte und mich überzeugte, beim ZEIDNER GRUSS mitzuarbeiten. Einen ganzen Nachmittag diskutierten wir über Inhalte und er versuchte mich für das Blatt zu gewinnen. Es fiel mir danach nicht schwer, mitzumachen und seither bin ich bei unserem Heimatblatt „hängen geblieben“.

Die Nachbarschaft kann sich glücklich schätzen, so einen Kreativen und Engagierten in ihren Reihen zu haben. Immer wieder wird der Zeidner Nachbarschaft bestätigt, dass sie Vorbildcharakter für andere Heimatortsgemeinschaften hat und das dank Baldi Herter. Er ist rastlos auf der Suche nach neuen Ideen und immer wieder stellt er die schwierige Frage – wie sich die Nachbarschaften unter den veränderten Bedingungen weiterentwickeln werden. An dieser Antwort will er noch fleißig mitarbeiten. Wir alle wünschen ihm beste Gesundheit und hoffen, noch sehr lange von seinem Wirken profitieren zu können. *hk*

PS: Damit es zu keinen Missverständnissen und Fehlinterpretationen kommt: Die hier genannten Aktivitäten sind nur ein winziger Ausschnitt seines großartigen Schaffens für die Siebenbürger und die Nachbarschaft.

Alfred Schneider †

Am 30. Juli 2001 starb in Eckental-Eckenhaid bei Nürnberg im Alter von 86 Jahren Alfred Schneider, geboren am 15. Februar 1915 in Zeiden.

Er war ein Mann der ersten Stunde unserer Zeidner Nachbarschaft in Deutschland: Bereits Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre hatte er in München die Zeidner Landsleute zu

ausgetauscht. Man beschloss, bei Bekanntwerden von freien Wohnungen und Arbeitsplätzen sich zuerst an die Landsleute zu wenden, um ihnen zu helfen... Es wurde beschlossen, alle Zeidner des Bundesgebietes zu erfassen und im nächsten Jahr ein Bundestreffen, voraussichtlich in Stuttgart, zu veranstalten..."



Alfred Schneider (Mitte, Hemd) mit seiner Frau Friedchen, geb. Hiel, in den 50er Jahren in Dinkelsbühl
Foto: B. Herter

Begegnungen zusammengerufen und die zunächst kleine Gemeinschaft geleitet. Otto Königes stand ihm beiseite. In der Siebenbürgischen Zeitung vom 15. September 1952 wird berichtet: „Die in München und seiner Umgebung lebenden Landsleute aus Zeiden/Burzenland gaben sich am diesjährigen Peter- und Paulstag (1952) in der Gaststätte „St. Paul“ in München ein Treffen, zu dem über 70 Zeidner gekommen waren, darunter auch einige aus Württemberg. Landsmann Alfred Schneider, der zusammen mit Otto Königes die Zusammenkunft vorbereitet hatte, hieß alle Landsleute herzlich willkommen. Dann schilderte er kurz die geschichtliche Entwicklung während der letzten sieben Jahre in der Heimat und hier in Deutschland. Das Problem des Lastenausgleichs und die Erfahrungen bei Anträgen für Existenz- und Hausratshilfe wurden besprochen und

schließlich 1953 in Stuttgart unter der Leitung von Alfred Schneider und Balduin Herter die „Zeidner Nachbarschaft“ konstituiert.

Schneider Fred hat sich bereits als Jugendlischer für die Gemeinschaft eingesetzt, er bekleidete in der Heimat das Amt des Altknechts in der Bruderschaft und nach deren Auflösung durch die Volksgruppenführung war er Jugendführer in der DJ (Deutsche Jugend). Mit Begeisterung erzählte er von den Sonnwendfeiern auf der Steilau.

Im Zweiten Weltkrieg diente Fred als Dolmetscher in einer rumänischen Einheit, die zeitweise bei Sewastopol und im Kaukasus eingesetzt war. Nach dem Zusammenbruch 1944 wurde er in einem Lager in Altrumänien gefangen gesetzt und im Januar 1945 nach Russland deportiert.

Im Frühjahr 1947 ist er in einem Krankentransport aus Russland über

Aus diesen Anfängen in München und gleichzeitigen Treffen von Zeidnern in Offenbach

(Main), geleitet von Gustav Bügelmeyer (1949, 1950 mit Holzfleisch und Baumstriezel) und in Stuttgart, die Balduin Herter und Anni Plajer organisierten, wurde



Zeidner Landsleute 1952 in München: vorne rechts Alfred Schneider mit Ehefrau, hinten links: Balduin Herter Foto von B. Herter

Frankfurt (Oder) nach München gelangt, von wo er versucht hatte, in die Heimat nach Rumänien zurückzukehren. Hier heiratete er 1951 Friedchen, geb. Hiel, die so wie er aus der Hintergasse stammt.

Das Ehepaar ließ sich in München-Kleinhadern nieder und 1954 wurde ihre Tochter Karin, heute verheiratete Thomisch, geboren. Alfred Schneider, der in Zeiden als Landwirt leben wollte, war nun in der Großstadt als Schachtmeister im Straßenbau tätig.

In München blieb unser Landsmann auch weiter für die Nachbarn tätig. In der Heimatauskunftsstelle war der Kenner der Ortsverhältnisse von Zeiden jahrelang als Ratgeber tätig. 1959 erwarb die Familie Schneider in Eckental-Eckenhaid bei Nürnberg ein Siedlungshaus, wo sie seither lebt. Dort wohnt auch die Tochter mit Familie und die Schwester von Frau Schneider, Inge Schabel, geb. Hiel.

Die Zeidner Nachbarschaft ist dem Verstorbenen über das Grab hinaus zu großem Dank verpflichtet und entbietet der Witwe und den Angehörigen ihr herzliches Beileid. Alfred Schneider gebührt ein ehrendes Gedächtnis der Gemeinschaft.

Balduin Herter, Altnachbarvater

Johann Adams †

Johann Adams, am 9. Juli 1913 in Zeiden geboren, ist am 27. August 2001 in Rudersberg-Michelau gestorben. Im ZEIDNER GRUSS Nr. 13, 7. Jahr, 1960 widmeten wir einen mehrseitigen Artikel der sächsischen Möbelmalerei in Zeiden. Da viele diese Ausgabe nicht haben, geben wir hier einige Texte auszugsweise wieder.

„In Zeiden übten die Möbelmalerei im vergangenen Jahrhundert noch zwei Familien aus: Stoof und Adams. Dabei hatte jede Familie ihren eigenen Stil. Aber auch in der Farbgebung finden wir Unterschiede, denn die Beschaffung der Farben war oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Sie wurden damals mit Pferdefuhrwerken von den Kronstädter Kaufleuten aus Wien mitgebracht. Auf unsere Tage hat sich das Volkskunsth Handwerk der Möbelmalerei nur in der Familie Adams (Langgasse) vererbt, die auf eine 115jährige Tradition zurückblicken kann. Hans Adams, der in Michelau bei Schorndorf im Württembergischen lebt, malt heute noch in derselben Weise wie seine Vorfahren.

Burzenländer Heimatforscher bezeichneten diese Arbeiten als echte altsächsische Volkskunstmalerie, die aus der Zeit der Zünfte überliefert worden ist, teilt uns Adams mit. Die Motive enthalten vornehmlich Blumenornamente, die stilisiert wiedergegeben werden. Dieser Teil der Malerei stammt angeblich aus der Renaissance-Zeit, während die Randschattierungen, die als Umrahmung auf Leisten und Kanten der Möbelstücke zu finden sind, in der Zeit des Barock dazugekommen sein sollen. – Diese Volkskunst ist früher zum Teil auch von Frauen ausgeübt worden. Helga Schoppel, geb. Novy, heute wohnhaft in Offenbach am Main, lernte in der Heimat dieses kunstgewerbliche Handwerk und wir kennen einige schöne Arbeiten von ihr, die sich in der Farbkomposition von denen der

Familie Adams deutlich unterscheiden. Es wäre wünschenswert, auch diese Arbeiten einmal herauszustellen und bekannt zu machen.

Lehrer Otto Dück, Heidelberg, berichtet uns über das Schaffen der Familie Adams folgendes:

Der Urgroßvater unseres Meisters, der auch Johann Adams hieß (geboren 1822), erlernte in jungen Jahren dieses Kunsthandwerk von einem uns unbekannten Meister. Es war in der

muster treten am häufigsten auf: Tulpen, Rosen, Margueriten, Maiglöckchen, Weidenkätzchen, Mohnblumen, Vergißmeinnicht, Pilze, dazu einige andere Feldblumen; im Burzenland dazu noch Eichenblätter und Eicheln. Die Blumenmotive sind hauptsächlich voll ausgemalte Kreisformen, nur Rose und Tulpe werden in Seitenansicht gemalt. Die einzelnen Blüten oder Blumen sind in Ranken, im Strauß oder als Einzelblumen darge-



Johann Adams um 1949 vor seinem Haus in Michelau

Foto: privat (Erwin Adams)

Zeit der Zünfte, als noch strenge Regeln galten. Damals achtete man sehr darauf, daß die überlieferte Bauweise der Möbel beibehalten wurde. Der Bemalung dagegen stand man gewisse künstlerische Freiheiten zu. Die Familie Adams hat aber, bei aller Freiheit im Arrangement der Blumen, an der vom Vater auf den Sohn vererbten Maltechnik und ihren Ornamenten festgehalten. So blieb uns die alte Richtung mit ihren wertvollen Motiven erhalten, während sonst in der siebenbürg.-sächsischen Möbelmalerei davon vieles verloren ging. In unserer Möbelmalerei werden, wie schon kurz erwähnt, in erster Linie Blumenornamente angewandt. Folgende Blumen-

stellt. Sie werden nicht naturgetreu wiedergegeben, sondern stilisiert gemalt. Das geschieht frei aus dem Gedächtnis, so daß dieselbe Gruppierung sich kaum jemals wiederholt. Neben den Blumenverzierungen seien besonders die Randschattierungen und das Wellenmuster mit den Meerestieren, die „Schnirkel“, hervorgehoben. Das Wellenmuster, das man geradezu als modern und abstrakt bezeichnen möchte, ist in der Volkskunst Europas weit verbreitet. Es soll sich auf holländischen Ursprung zurückführen lassen. (...)

Im Burzenland wandte man sich nach Aufhebung der Zünfte nicht nur in der Stadt, sondern z.T. auch in den

Gemeinden von den gemalten Möbeln ab; vorhandene Stücke wurden oft überstrichen. So kommt es, daß die alte Möbelmalerei heute teilweise unbekannt ist. Später sind einzelne Stücke wieder „abgewaschen“ worden, so daß die alte Bemalung zum Vorschein kam. Diese entspricht in der Hauptsache der Art, wie sie auch von der Familie Adams überliefert ist. Es kamen auch Jahreszahlen zum Vorschein; sie wiesen in das 18. Jahrhundert zurück.

Arbeit ohne Schablonen

Die Ausführung bei Adams ist stets peinlich genau und sauber, sie wirkt immer vollendet. Man merkt ihr an, daß sie mit Liebe und Freude gemalt ist. Für einen Quadratmeter werden 10 bis 15 Arbeitsstunden benötigt. Es widerspräche der ganzen Auffassung und dem Charakter dieser Volkskunst, wenn dabei Schablonen verwendet würden. Eine serienmäßige Fertigung ist undenkbar; der Meister läßt sich eher die Finger abreißen, als ein Stück der alten Regeln seiner überlieferten Malweise zugunsten zeitsparender rationeller Arbeitsweisen aufzugeben. Seine Leistung ist Kunst und bestes Handwerk zugleich.

Die Malerei wird mit Ölfarben ausgeführt. Die Farben werden auf einem Stein mit Leinölfirnis angerieben. Bei dieser Arbeit zeigt sich schon der Meister, denn sie verlangt vollkommenen Farbensinn. Sie wird nur bei gutem Tageslicht ausgeführt, nicht aber bei trübem Wetter oder Lampenlicht. Auch das Malen selbst geschieht nur bei Tag. Verwendet werden die sechs Regenbogenfarben (Urfarben): Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett, dazu Schwarz und Weiß sowie Braun und zwar stets in reinen, leuchtenden Farben. Die Farbtöne sind harmonisch aufeinander abgestimmt. Sogar vom Rot geht eine beruhigende Wirkung aus. Die Farben heben sich gegenseitig, sie sind lichtecht und halten sehr lange. Bis nach dem ersten Weltkrieg wurden folgende Möbelstücke angefertigt: Kreuzfußtisch (Schragentisch),

Ramptisch (die Lade ist fest und die Tischplatte beweglich), Stühle, Bett- und Wäschetruhen, Truhnenbänke, Wandschränken (Almerei), Schublade- und Glaskästen, Schlüsselkörbe und Rahmen für Krüge. Eine Gitterbank mit Lehne, die bei Renovierarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Schwarzen Kirche in Kronstadt aufgefunden wurde, stellte die Familie Adams später auch her. Interessanterweise gab es in Schirkanyen dieselbe Gitterlehne. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten gut eingeführt.

Malaufträge hatte die Familie Adams immer, wenn man von den Jahren unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg absieht. In dieser flauen Zeit wurden dann auf Anregung von Förster Walter Horwath, dem bekannten Burgen- und Volkskunsthändler, verkleinerte Möbel für Kinderzimmer hergestellt. Auch Julius Adams setzte sich für dieses Kunsthandwerk ein und der Absatz an Kleinmöbeln ging nicht schlecht. In den 30er Jahren wurden der neue Kindergarten und das Jugendheim mit Adamsischen Bauernmöbeln eingerichtet. Später fanden diese sächsischen Möbel auch in rumänischen Häusern Aufnahme. In Vledeny und Schnackendorf, zwei rein rumänischen Nachbardörfern von Zeiden, hatte es sich eingebürgert, daß

die junge Frau als Mitgift eine Truhe aus der Adamsischen Werkstatt in die Ehe mitzubringen hat. – Während der Abwesenheit unseres Meisters aus Zeiden, hat seine Mutter dort laufend Bestellungen auf solche Hochzeitstruhen erhalten. Arbeit für zwei Jahre wartet auf ihn.

Suche nach der blauen Farbe

Aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen, faßte Adams den Entschluß, in Deutschland wieder seine Möbelmalerei aufzunehmen. Nach der Währungsreform gelang es ihm erst nach monatelangem Suchen, die für seine Arbeit notwendige richtige blaue Farbe zu bekommen. Jetzt konnte er beginnen. In erster Linie bemalte er Kleinmöbel für Kinderzimmer, Kassetten in der Form von Truhen und Tellerrahmen. Wir sahen in der Folgezeit seine Erzeugnisse auf den Weihnachtsausstellungen des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen in Stuttgart, und auch in Dinkelsbühl waren sie einmal ausgestellt. Seine eigene Wohnung ist fast vollständig mit selbstbemalten Stücken eingerichtet, die durch sächsische Stickereien von seiner Frau Emmi, geborene Sternz aus Marienburg, eine harmonische Ergänzung bekommen haben.“
Otto Dück und Balduin Herter, 1960



Jetzt im Stadtmuseum Mosbach: Von Johann Adams bemalte Möbel, gestiftet von Balduin Herter
Foto: B. Herter

Richard Bell wurde vor 100 Jahren geboren

Viele unter uns werden sich noch an Richard Bell erinnern. Am 26. Oktober 1901 war er in Mediasch zur Welt gekommen.

Als Stadtpfarrer von Zeiden in den Jahren 1938 bis 1971 hat er in der schönen alten Kirche viele hundert Kinder getauft, unzählige Paare getraut, ungezählte Male trauernde Familien auf dem Weg zum Friedhof begleitet und den Toten am Grab die Auferstehung am Jüngsten Tag zugesprochen. Die Kirchengemeinde Zeiden hat er durch zwei der schwierigsten Epochen unserer zu Ende gehenden Geschichte begleitet. Er hat die Treue zur Heimat beschworen. Als es Anzeichen für eine bessere Zukunft für unsere Landsleute in Siebenbürgen gab, rief er 1955 auf, in die Heimat zurückzukehren.

Nur wenige Jahre später erfuhr er schmerzlich, wie seine eigene Familie unter den unmoralischen Methoden kommunistischer Machtausübung leiden musste. Seine Frau Magdalene Bell wurde angezeigt, im Besitz von Gold zu sein. Untersuchungshaft und Folter bei der „Securitate“ in Kronstadt überschatteten die Hochzeit seiner ältesten Tochter und eine Verurteilung seiner Frau zu mehreren Jahren Gefängnis trugen zu der Erkenntnis bei, dass den neuen Machthabern in Rumänien nichts daran lag, eine wirtschaftlich starke, von Traditionen und dem Glauben an Gott geprägte Gemeinschaft der Deutschen im Land zu behalten. Bald begleitete er seine Frau, die Mutter von fünf zum Teil noch unversorgten Kindern, zu Grabe.

Letzte große Pfarrerpräsentation

Nach vielen schmerzhaften Erfahrungen, besonders auch in Kenntnis der vielerlei Leiden in den einzelnen Häusern und Familien der Gemeinde, reifte auch bei ihm der Gedanke, die Heimat für immer zu verlassen. Doch er



Kirchgang bei der Konfirmation 1968 (v.l.n.r.): Pfarrer Richard Bell, daneben Kurator Otto Adams, dahinter die Kirchenväter Erich Christel (halb verdeckt) und Erich Ziegler, dann die Presbyter Alexander Vaida und Georg Klein, zwei weitere verdeckt, im Anschluss die Konfirmanden, begleitet von ihren Eltern, als erster Hermann Aesch. Foto: Renate Franchy

sah es als seine moralische Pflicht an, so lange zu bleiben, bis er in den Ruhestand versetzt sein würde. Im Gegensatz zu manchen anderen stand er aber keinem im Weg, der sich entschlossen hatte die alte Heimat für immer zu verlassen.

1973 verließ er zusammen mit seiner jüngsten Tochter und deren Familie Zeiden. Er ließ sich in Düsseldorf, wo einer seiner Brüder lebte, nieder, ging aber bald darauf nach Drabenderhöhe, wo drei seiner Geschwister lebten. Hier durfte er seinen Lebensabend verbringen. Seine älteste Tochter, Renate, die Jahre später ebenfalls nach Drabenderhöhe gezogen war, durfte ihn bis zu seinem Tod am 4. Januar 1990 begleiten und betreuen.

Richard Bell war aus Hermannstadt, wo er das landeskirchliche Diasporaheim zehn Jahre lang betreute, und von wo aus er die evangelischen Gemeinden in der Zerstreuung besucht hatte, nach Zeiden gekommen. Man bekommt, wenn man Bilder von damals sieht, den Eindruck von einem fürstlichen Empfang. Es war die letz-

te große Pfarrerpräsentation, die Zeiden erlebt hat. Doch das Pflaster, das er betrat, war steinig.

Seelsorger und Tröster

Es ist wohl seinem Bedürfnis nach Harmonie und seinem feinen Geschick im Umgang mit Menschen zuzuschreiben, dass es ihm nach und nach gelungen war, eine damals von widersprüchlichen Strömungen erschütterte Gemeinde zusammenzuführen und über die Klippen der Jahre 1938-1944 hinüber zu führen. Nach den Verschleppungen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion erwies sich Richard Bell als Seelsorger und Tröster. Die Gebete in jenen Jahren innerer und äußerer Not haben ungezählte Menschen aufgerichtet, haben ihnen Halt und Zuversicht gegeben. Und als die Sonne am Horizont unseres Völkchens langsam wieder aufzugehen schien, war Richard Bell auf Hochzeiten und frohen Veranstaltungen inmitten seiner Gemeinde.

Doch war in dieser zweiten schwierigen Amtsperiode erneut Geschick

*Trage die Heimat im Herzen,
glaube stets an ein Wiedersehn.
Es werden Tränen und Schmerzen
einmal, einmal vergehn.
Einmal läuten die Glocken
die Heimkehr ein.
Einmal werden wir alle
wieder vereint sein.
Halte fest in der Seele
das Licht, das nie verlöscht.
Gott ist treu, er hält,
wenn alles bricht.*

Richard Bell

und Gottes Beistand nötig, als Richard Bell seine Gemeinde vor den Einflüssen des Atheismus und der Verweltlichung bewahren wollte, ohne in den Augen der Behörden zu einem „Feind der sozialistischen Gesellschaftsordnungen“ zu werden. Unvergessen sind seine Bemühungen durch die Wiederbelebung des „Kirchweihfestes“ diesem den ursprünglichen Inhalt wieder zu geben und gleichzeitig ein wichtiges die Gemeinschaft verbindendes Fest zu erhalten.

Die mehrmalige Aufführung des „Jedermann“ von Hugo v. Hofmannsthal in Zeiden und in den Gemeinden des Burzenlandes zeugt von Richard Bells Bemühen, christliche Werte in jener materialistischen Welt zu tradieren und zugleich von seinen literarischen Fähigkeiten. Indem er beinahe jeden Sonntag einen anderen Schriftsteller und sein literarisches Werk als Beispiel zur Untermauerung seiner Verkündigung verwendete, erwies er sich als großer Kenner der Weltliteratur. Ohne des Antikommunismus verdächtigt zu werden, zitierte er den großen, auch von den Kommunisten geehrten russischen Schriftsteller Dostojewski ungezählte Male. Doch wer Ohren hatte, zu hören, der konnte hören, was hinter diesen Zitaten stand.

Richard Bell hatte in den Jahren seines Dienstes in Hermannstadt als Schriftleiter der „Kirchlichen Blätter“ und seit 1940 des „Zeidner evang.

Gemeindeblattes“ gearbeitet. Vergewöhnt man sich diesen Aufgabenbereich und führt man sich vor Augen, was über längere Zeitabschnitte ohne einen zweiten Geistlichen in einem Pfarramt mit mehr als 3.000 Gemeindegliedern zu leisten war, so kann man ermessen, wie viel Arbeit, Fleiß und Disziplin notwendig waren, um alle Aufgaben zu bewältigen.

Bis ins hohe Alter gearbeitet

Das war in 33 Dienstjahren nur möglich, weil Richard Bell immer wieder von treuen und gewissenhaften Presbytern und Mitarbeitern umgeben war. Sie und die Gemeinde haben ihm auch in schwersten Zeiten beigestanden. Es kommt hinzu, dass sein Pfarrhaus jederzeit Besuchern offen stand und selbst in Zeiten der Not und der Bedrohung wurde jedes Gemeindeglied, aber auch jeder Zuflucht und Rat suchende gastfreundlich empfangen. Richard Bell hat noch bis in sein hohes Alter nach Kräften

den Menschen gedient, die seinen Dienst erwarteten und angenommen haben. In Düsseldorf versah er über Monate hinweg Krankenhausseelsorge und erteilte Religionsunterricht in einer Schule. In Drabenderhöhe predigte er noch als über 80-jähriger im siebenbürgisch-sächsischen Altenheim und in der Kirche. Stets war er mit dem Weltgeschehen auf dem Laufenden und hatte auf Grund guter geschichtlicher Kenntnisse klare Vorstellungen von der Zukunft. So durfte er zu seiner großen Freude und Genugtuung den Tag erleben, an dem die Mauer und der Stacheldraht, die Europa geteilt hatten, gefallen waren. Er hatte nie daran gezweifelt, dass das geschehen würde.

Als er am Abend des 3. Januar 1990 in das Krankenhaus gebracht werden musste, sagte er zu den Sanitätern des Krankenwagens „Nun holen mich die Engel ab“. Noch in derselben Nacht ging er im Frieden heim.

Kurt Franchy, Drabenderhöhe

Zur ewigen Ruhe gebettet

Wir trauern mit den Hinterbliebenen um ihre und unsere Toten ...

Johann Adams, 88 Jahre, Rudersberg-Michelau

Georg Boltres, 87 Jahre, Dormagen

Elsa Christel, geb. Königes, 89 Jahre, Siegersbrunn

Daniel Csohanyi, 84 Jahre, Kornwestheim

Anna Göbbel, geb. Meedt, 89 Jahre, Ingolstadt

Dorothea Göbbel, geb. Dück, 61 Jahre, Bergisch Gladbach

Emilie Kloos, geb. Glätsch, 87 Jahre, München

Rosa Plajer, geb. Kueres, 90 Jahre, Offenbach

Alfred Schneider, 86 Jahre, Eckental-Eckenhaid

Egon Stoof, 73 Jahre, Osterholz

Egon Tarenz, 57 Jahre, Zeiden

Anna Weber, geb. Plajer, 91 Jahre, Nürnberg

Martha Wenzel, geb. Gohn, 96 Jahre, Waldkraiburg

Irene Zeides, geb. Gross, 87 Jahre, Sennfeld

Bücher und Broschüren der Zeidner Nachbarschaft

aus der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“

zu beziehen bei Volkmar Kraus, Adresse im Impressum oder bei den genannten Bezugsadressen

1 Paul Meedt	Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde	vergriffen
2 Fr. Reimesch	Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten	3,50 •
3 Gotthelf Zell	100 Jahre Männerchor (1884-1984)	4,50 •
4 Erhard Kraus	Der Gartenbau in Zeiden	7,00 •
5 Mieskes/Wagner	Sport in Zeiden	7,50 •
6 Udo Buhn	Zeiden in Ansichtskarten	12,50 •
	bei Udo Buhn, Adresse im Impressum	
7 Hermann Kassnel	Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr	10,00 •
	bei Hermann Kassnel, Saalestraße 4, 73529 Schwäb. Gmünd, Tel. 07171-82150	
Tonträger	Zeidner Blaskapelle	
	MC/CD „Bunter Melodienstrauß“	7,00/10,00 •
	CD „Heimatklänge zum Heimgang“	10,00 •
	bei Otto Neudörfer, Ahornweg 7, 73333 Gingen, Tel. 07162-42839	
Geschenkartikel	T-Shirt mit Zeidner Wappen	5,00 •
	(nur noch in Kindergrößen und XXL!) bei Udo Buhn, Adresse im Impressum	
Weitere Publikationen von und über Zeiden		
Inge Josef	Dem Tage abgelauscht	3,00 •
	Gemischte Platte	3,00 •
	bei Inge Putnik, Ziegelhütte 20, 97526 Sennfeld, Tel. 09721-68823	
Rosa Kraus	Də Zäödnər Sprïəch. Ein Zeidner Lesebuch (in Mundart und Hochdeutsch)	12,00 •
	Wer bist du, Mensch... (Gedichte)	9,00 •
	Golden flimmernde Tage (Lieder)	5,00 •
	bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. 030-80585131	
Walter P. Plajer	Lebenszeit und Lebensnot	7,50 •
	bei: Südostdeutsches Kulturwerk Leo Graetz-Str. 1, 81379 München, beim Autor, Zeiden, str. Gärü 7 (10.000 Lei) oder bei V. Kraus, Adresse im Impressum	
Gotthelf Zell	Zeiden – eine Stadt im Burzenland	17,90 •
	bei Lilli Zell, Pater-Kolbe-Straße 1, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141-242575	



Impressum

ZEIDNER GRUSS

Erstes Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland, erscheint i.d.R. halbjährlich

Gründung:

1954 durch Balduin Herter

Herausgeber:

Zeidner Nachbarschaft

Nachbarvater:

Volkmar Kraus (V.K.)
Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling
Tel. 08035-8121, Fax 08035-2763
e-mail: Volkmar.Kraus@T-Online.de

Konzeption, Redaktion:

Hans Königes (hk), Gruithuisenstr. 4,
80997 München, Tel. 089-14089015,
e-mail: hkoeniges@Computerwoche.de
Balduin Herter, Tannenweg 23, 74821
Mosbach, Tel. 06261-893641, e-mail:
Balduin.Herter@gmx.de
Renate Kaiser (R.K.)
Udo Buhn (bu), Kuno Kraus (kk)
Rainer Lehn, Pfahlbühlstr. 75, 71384 Wein-
stadt-Großheppach, Tel. 07151-208100

Zeidner Foto-Archiv:

Udo Buhn, Schlierseeweg 28,
82538 Geretsried, Tel. 08171-34128,
e-mail: Udo.Buhn@T-Online.de

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung des Herausgebers wieder.
Die Redaktion behält sich Kürzungen
der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz:

Kraus PrePrint, Staufenstr. 40,
86899 Landsberg am Lech,
Tel. 08191-50084, Fax 08191-50025,
e-mail: KrausPrePrint@aol.com

Druck:

Danuvia Druckhaus, Neuburg/Donau

Kasse:

Anneliese Schmidt, Groenesteynstr. 9,
76646 Bruchsal, Tel. 07251-89345

Beitragszahlungen und Spenden:

Kennwort: Zeidner Nachbarschaft
Sparkasse Kraichgau
BLZ 663 500 36, Konto 10 019 447
Kontoverbindung in Österreich:
Volksbank Krems-Zwettl
BLZ 41210, Konto 769 868 100 00